Polem.
241

Polem. 241.

Ueber
die gegenwärtige wichtige Streitigkeiten
der Theologen:
von der

Dreyeinigkeit, Gottheit Christi rc.

eine Abhandlung
für Gelehrte und Ungelehrte.

Berger

Berlin, 1785.
bey Siegismund Friedrich Hesse.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet.

Luc. 11, 23.

Vorrede.

Wozu diese Abhandlung? Warum sollen nun auch die Ungelehrten von den Streitigkeiten der Theologen unterrichtet werden, über welche Streitigkeiten man vor dem Ungelehrten, der sich ohnedem schon mehr als zu sehr über sie ärgert und an sie stößt, lieber einen dicken Vorhang ziehn solte. Man verweise den unstudirten Theil des Publikum lieber auf das wesentliche der christlichen Religion, das praktische

Christenthum, als daß man ihn mit unnützen theoretischen Streitigkeiten der Kopf verrückt, oder ihn wohl gar in die höchst ungewiße, dunckle und verworrne Lehre des Christenthums von der Dreyeinigkeit hineinführt, in welcher selbst der Verstand der gelehrtesten Männer nichts als Dunckelheit und Wiederspruch findet.

So höre ich im voraus manchen Gegner der Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes bey Lesung des Titels dieser Abhandlung sagen. Ich will in kurzen Sätzen darauf antworten. Die Streitigkeiten der Theologen sind auch dem gemeinsten Mann, selbst dem Bauer, leider nichts weniger als eine noch unbekannte Sache. Er kennt sie mehr als zu wohl, und sie sind es die ihm Verdacht gegen die Wahrheit der christlichen Religion überhaupt verursachen, der ihm auf keine andre Weise noch gründlicher, kan gehoben werden, als daß man ihn von der Sache selbst genau unterrichtet, und sie ihm aufs deutlichste erklärt.

Die

Die Verweisung auf das praktische Christenthum ohne vorhergehende gründliche theoretische Erkenntnis ihrer Grundlehren, ist, so scheinbar und weise sie aussieht 1 Corinth. 3, 19. eben so viel als beym Lernen nen des Lesens die Kenntnis der Buchstaben für überflüßig zu halten.

Das wesentliche der christlichen Religion ist nicht das sogenannte praktische Christenthum, insofern man allgemein die Tugend und ein rechtschafnes Leben darunter versteht, sondern der Glaube. Der Glaube allein kan gerecht und selig machen. Röm. 2, 2-4 Entscheidende Stelle! **Nirgends** sagt auch Christus: deine **Wercke haben dir geholfen**, allenthalben, **dein Glaube** 2c. Wer anders lehrt, lehrt wieder Christum. Wer den wahren Glauben kennt, den Gott auf allen Seiten der heiligen Schrift von uns fordert, der weiß es auch daß die Tugend eben so unzertrennlich mit ihm verbunden ist, als die Wärme mit

dem Feuer. In der Zeit da ein Mensch sich Gott als allgegenwärtig und allsehend lebendig denckt, und sich vor ihm, Psalm 139, d. h. in der Zeit da er an Gott glaubt, welcher Mensch wird da Böses thun?

Der Glaube ist Erkenntnis. Welche Eekenntnis kan wichtiger seyn als die Erkenntnis Gottes? Ist Gott aber Dreyeinig, und ist die Verehrung Gottes die gröste Pflicht der Menschen, wie können Menschen, den dreyeinigen Gott verehren, wenn sie ihn nicht als Dreyeinig kennen? verehren sie aber keinen Dreyeinigen Gott, sondern blos einen Einigen, so verehren sie Gott nicht den, der Er ist. Ihr Gottesdienst ist also mangelhaft und falsch. Es ist demnach, wenn und da Gott Dreyeinig ist, keine Erkenntnis dem Menschen ohne Unterschied nöthiger als die Erkenntnis der Dreinigkeit Gottes.

Ein Mensch der eine falsche Erkenntnis von Gott hat, dessen Religion und Gottesdienst ist noth-

wendig auch falsch, und man muß sehr niedrige Begriffe von dem höchsten Gott haben, wenn man von Ihm glauben kan, daß Ihm ein solcher Gottesdienst, so wie die Anweisung dazu, angenehm seyn werde. Es ist daher Pflicht, den Menschen eine wahre Erkenntnis Gottes beyzubringen, weil diese der Grund des wahren Gottesdienstes ist.

Die Lehre von der Dreinigkeit Gottes ist weder ungewis, noch dunckel. Es existirt, nach der Wahrheit von dem Daseyn Gottes, keine Wahrheit in der Welt, die so viele und starcke Beweise ihrer Richtigkeit hat. Ausser den von mir in der nachstehenden Abhandlung angeführten Beweisen dieser Lehren aus den uraltesten Traditionen und aus der heiligen Schrift, und ausser dem unzählbaren Heer von Beweisen in der Natur, komt das Wort Gott in der mehrern Zahl Elohim, mehr als zweytausendmahl, wieder allen Sprachgebrauch der Bibel und wieder alle morgenländische Ge-

wohnheit (z. E. der Könige, durch Wir ꝛc. müßte auch heißen: Wir ꝛc. Könige ꝛc.) in den Schriften alten Testaments vor. Was ihre Dunckelheit betrift, so ist erweislich, daß wir tausend Dinge und Wahrheiten in der Natur glauben, die ungleich dunckler sind als diese Lehre, welche vor allen Wahrheiten in der Welt die mehresten Beweise, die gröste Deutlichkeit, und die augenscheinlichste Ordnung in sich hat. Sie, diese Lehre, ist so wenig im Stande den Verstand zu verfinstern und zu verwirren, daß sie vielmehr, wie ich im nachfolgenden beweise, diejenige ist, welche, vor allen Wahrheiten in der Welt, Licht und Ordnung in den Verstand und die Seele des Menschen bringen, und sein Herz dadurch gründlich und wahrhaftig beßern kan, und wenn die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes dem Verstande der Menschen bisher ein Anstos ꝛc. gewesen, so liegt die Schuld davon blos am Verstande selbst, der den rechten Weg zu ihrer Erkenntnis nicht eingeschlagen hat.

Die Wahrheit der ganzen christlichen Religion, insoweit sie die Gottheit Christi und das heiligen Geistes, und was davon abhängt, lehrt, beruht völlig auf der Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes, denn wenn Gott nicht dreyeinig ist, so ist es unmöglich daß Jesus Christus und der heilige Geist Gott seyn.

Das was in Gott das ehrwürdigste, gröste ꝛc. ist, das ist eben Seine Gottheit, d. h. Seine absolute Ewigkeit, denn diese macht Ihn zu Gott.

Tiefer kan ein Mensch mit seinem Verstande (dem Leiter des Willens) nicht fallen als wenn er ein Gottesleugner wird. Der menschliche Verstand bebt vor diesem Namen zurück, und es scheint ihm unmöglich zu seyn, daß irgend ein Mensch so tief sincken, und seine Augen vor allen den tausenden von Beweisen, die uns Gottes Daseyn lehren, habe verschlüßen können.

Wie, wenn die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes eben so viele und eben so starcke Beweise hätte als die Lehre vom Daseyn Gottes? Wie, wenn man beweisen könte, daß uns das Einige Wesen Gottes eben so, ja noch weit mehr, unbegreiflich sey, als das Dreyeinige?

Möchten doch alle diejenige, welche die Dreyeinigkeit Gottes, und also auch die Gottheit Christi und des heiligen Geistes, bezweifeln oder gar leugnen, oder durch Nichtlehren unterdrücken, möchten sie doch ein einzigmahl ihre eigne Gefahr recht lebhaft dencken, denn was der Gottesleugner überhaupt thut, das thun sie insbesondre gegen die Zweite und Dritte Person in der ewigen Gottheit! Sey in ihren Augen und Worten Jesus Christus ꝛc. die erste und höchste Creatur Gottes, und Myriadillionen Jahrtausende vor allen Schöpfungen schon da, was laßen sie Ihm? welche Ehre bleibt Ihm? Sie machen Ihn zur Creatur, das heißt

heißt zu — Nichts. Welchen größern Dienst aber können wir der Gottheit leisten als ihr Ehre bringen? göttliche Ehre! Man diene einem weltlichen Könige wie man wolle, aber man diene ihm nicht als König, man versage ihm die königliche Ehre, leugne seine königliche Würde oder ihre Rechtmäßigkeit, auf welche Belohnung könte man sich wohl Rechnung machen?

Ganz gewis kan für ieden Christen keine Sache und keine Wahrheit in der Welt wichtiger seyn, als die Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes, und die in ihr und auf sie gegründete Lehre von der Gottheit Christi und des heiligen Geistes, und nach der Lehre und Wahrheit von dem Daseyn Gottes verdient keine Lehre und Wahrheit in der Welt bey ihrer Prüfung mehr Ehrerbietung, Gewissenhaftigkeit, Ernst, Unpartheyligkeit rc. als eben diese; keine Wahrheit in der Welt verdient mit mehreren Eifer ausgebreitet zu werden als eben diese, weil keine nothwendiger

ger und nützlicher für alle Menschen ist, so wie keine Bemühung in dieser Welt mit größern Belohnungen in iener Welt wird belohnt werden, als die Erkenntnis, die Ausbreitung, und die Befolgung dieser ewigen Wahrheit in der in ihr liegenden großen und ewigen Belehrungen.

Das ist die Absicht dieser Abhandlung und meiner übrigen Schriften, welche ich durch sie bekannter zu machen suche.

Mehr habe ich nicht zu sagen, als den Leser zu bitten folgende Druckfehler vor dem Lesen zu verbessern, auch manches unnütze Comma 2c. s statt ß, n statt m 2c, zu verzeyhn, welches mit ienen Fehlern die Verbeßrungssucht des Correktors in den Druck gebracht.

I, 1. lin. 4. dürffen. 20. l. 5. allein. 30. l. 5. verstehn. 34. l. 3. in dem. 62. l. 1. Religion glauben. 77. fehlender. 99. l. 3. Beste, der

einem

einem. 2, 12. von 16, l. 2. Achtung die man für 40. l. 2. ist dieses. 45. l. 3. geringre. 57. l. 3. das Urtheil, für eben so strafwürdig gehalten wird. 94. l. 1. doch nun. 4, 53. l. 3. nicht das geringste. 34. l. 7. bey näherer. 61. l. 2. Schriftstellen. 5, 13. l. 3. unbestimmten Mehrheit. 14. l. 5. ein einigmahl. 47. Verleugnung. 52. l. 11. Gott dreyeinig. 55. l. 4. bekennen l. 11. Proseliten. 57. l. 2. Syllogistik. 59. l. 2. u. 4. indische. 60. der Mehrheit. 82. l. 5. Tibet. 85. l. 19. 20. 21. Platonici — θεοπαραςοτον revelatam — Platonicis l. 26. 27. Plotino, Jamblicho, Porphyrio 94. Tibet. 96. l. 3. ψυχή. 6, 45. l. 16. und 17. indische — dem. 69. l. 6. Baumeisters wendet. l. 9. geringre. 72. l. 2. in der. 77. l. 5. Blüthe und Früchte. 90. l. 6. da und dort. 91. l. 3. Anfang. l. 7. nicht Kind. 93. l. 5. Zweck. 95. l. 7. der ewigen. 7, 11. l. 6. zu sprechen. 73. l. 2. einschickt. l. 3. oder jenes Buch. 8, 1. l. 7. graueſten. 6. l. 3. oder sie. Zu Nr. 7, 13 l. 11 wolle sich der Leser das Wort Vorrede schreiben. Ich habe daselbst einige Mittelgedancken ausgelassen, und weil nicht alle Leser die Lücke möchten aus-

füllen

füllen können, so will ich hier die ausgelaßnen Gedancken hersetzen: — — — als ein Vater merkt er darauf, ob Seine Gesetze und Befehle befolgt werden oder nicht, und richtet sein Verhalten gegen die Menschen darnach ein, d. h. kan Gottes Regierung so wenig in der Welt geleugnet werden als seine Schöpfung ꝛc. kan man ferner die Aeußerungen Gottes nur unter den drey Claßen bringen, Schöpfung, Gesetzgebung, Regierung (wichtiges Bild selbst), und hat Gott in Seiner Schöpfung und in Seinem Worte von Seiner Dreyeinigkeit gezeugt, so ist analogisch gewis, und so ist es von dem Gott, der die Welt regiert, eben so anständig ꝛc.

Graudenz,
den 5ten April 1785.

Berger. M. D.

Inhalt.

Von den Ursachen der Verschiedenheit in den Meynungen und ihrer Wichtigkeit, besonders in der Religion 1, 1 — 29.

Ein für alle Menschen überzeugender Beweis einem Leben nach dem Tode und der speciellsten Providenz Gottes 1, 30 — 57.

Nothwendige Regeln bey Prüfung vorgeblicher Religions-Wahrheiten 1, 58 — 2, 34.

Religion, was sie sey? 2, 35 — 3, 46.

Richtige Eintheilung der Religions-Wahrheiten 2, 38 — 3, 33.

Von den Beweisen der Dreinigkeit Gottes aus der Natur 3, 47 — 4, 10.

Von

Inhalt.

Von den Beweisen der Dreyeinigkeit Gottes aus der heiligen Schrift, und Tradition 4, 11 — 6, 7.

Nothwendige Beschaffenheit der Bilder von der Dreyeinigkeit Gottes in der Natur, wie sie zu finden und zu gebrauchen 6, 8 — 7, 41.

Nachricht von meinen Schriften und Bemühungen, die Dreyeinigkeit Gottes aus der Natur zu beweisen 7, 42 — 8, 48.

Ankündigung 8, 59 — 62.

I

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß es 1
selten zwey Menschen giebt, und vielleicht noch nie gegeben hat, die in allen ihren Urtheilen völlig übereinstimmen. Wir dürften uns dahero nicht wundern, wenn wir auch in den Religions-Meynungen eine sehr große Verschiedenheit unter den Menschen antreffen.

Die Ursachen dieses Unterschiedes liegen theils 2
im Verstande, theils im Willen. Wenn wir von einer Sache ein richtiges Urtheil fällen wollen, so müssen wir von der Sache eine so genaue Kenntniß haben, als nöthig ist, um darüber ein Urtheil fällen zu können.
Ein Richter, wenn er ein gerecht Urtheil fällen will, 3
muß die Gründe und Beweise von beyden Partheyen wissen, sie alle wissen, und sorgfältig ihr Gewicht

I gegen einander abwiegen. Dis ist sehr oft ein
4 mühsames Geschäfte, welches wenig Menschen übernehmen, und dem ohnerachtet ein entscheidendes
5 Urtheil über alles fällen wollen. Viele Menschen prüfen zwar diese oder jene Sache, Sätze ꝛc. aber nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit, die sie erfordert, um richtig beurtheilet zu werden, untersuchen zwar viele data, aber nicht alles, was sich für einen Satz sagen läßt, es kan daher nicht fehlen, daß sie nicht solten mangelhafte ꝛc. Begriffe von einer Sache bekommen, und daher auch ein mangelhaftes Urtheil
6 fällen. Hier liegt die Schuld am Willen. Es kan auch ein Mensch wider sein besser Wissen zeugen, so daß sein Urtheil den Einsichten seines Verstandes nicht gemäs ist. Auch hier liegt die Schuld am Willen. Von dieser letzten Ursache falscher Urtheile, will ich ietzt nicht reden, ob sie gleich, selbst in der Religion, zur Schande der Menschheit sehr gemein ist.

7 Der Verstand des Menschen ist stets bereit zu betrachten und Erkenntnisse zu sammlen, so wie das Auge stets bereit ist zum sehen, sobald wir es nur öfnen, und da oder dorthin richten wollen, wenn aber der Wille den Verstand von der Untersuchung abhält, so kan der letztre sich auch nicht die nöthigen Erkenntnisse verschaffen, und das erzeugte Urtheil ist also mangelhaft, oder wohl gar falsch.

8 Ist der Gegenstand eine Sache von geringer Wichtigkeit, intereßirt er uns und andre wenig oder gar nicht, so kan auch der Unterschied der Meynungen wenig Schaden anrichten. Geht aber die Sache uns selbst sehr nahe an, betrift sie unser oder andrer Glück, Ehre ꝛc. so ist der Unterscheid der Meynungen immer von großer Wichtigkeit.

Wenn

Wenn ein Reisender einen Weg reisen will, und I
Einer sagt ihn, daß der Weg, welchen er gewählt 9
hat, äußerst unsicher sey, ein Andrer hingegen, daß
er es nicht sey, und er verfolgt dem ohnerachtet seinen
Weg, ohne sorgfältig zu untersuchen, was der Eine
und der Andre für seine Nachricht für Beweise habe,
verdient ein solcher leichtsinniger Mensch wohl Mit-
leiden, wenn ihn die Gefahr trift, wofür er gewarnt
wurde?

Der Irrthum bringt dem, der ihn hat, nie Vor- 10
theil, sondern allezeit Schaden, es geschehe eher oder
später. Diese Erfahrung ist sehr nachdenkenswerth.
Die Wahrheit hingegen ist allezeit der sicherste Leiter,
auch durch dieses Leben und in unsern leiblichen und
irdischen Geschäften. Die Wahrheit würkt überdem 11
eine so gewisse Ueberzeugung des Verstandes, und
eine so große Ruhe des Herzens, das sie von dieser
Seite schon allein das größte Gut auf der Welt ist.

Alle Religions-Wahrheiten haben die genaueste 12
Beziehung auf die Menschen und ihr Glück, oft schon
in dieser Welt, gewis aber in der künftigen. Alle 13
Religions-Wahrheiten haben zugleich und allezeit eine
nähere oder entferntere Beziehung auf Gott, der, und 14
alles, was Ihn angeht, unsre tiefste Ehrerbietung
verdient, deren Vernachläßigung uns zu verachtungs-
würdigen Menschen macht, wir mögen noch so sehr
durch Gelehrsamkeit, Stand ꝛc. auf der Welt glänzen,
und über andre Menschen erhoben seyn. Um beyder
Ursachen willen verdienen also Religions-Wahrheiten
unsre ehrerbietigste und ernsthafteste Untersuchung,
denn sie gehen Gott und unser ewig daurendes Glück
oder Unglück aufs nächste an.

Welche Begriffe kan man sich nun von dem Ver- 15
stande und dem Herzen derer machen, denen sogar

1 Religions-Wahrheiten nicht mehr heilig seyn? die sie
mit dem größten Leichtsinn und ohne alle Ehrfurcht
16 behandeln. Wenn alle unsre Thaten, ja nicht blos
unsre Thaten, sondern auch alle unsre Gedanken, (als
die ersten Quellen unsrer Thaten) und Worte in ein
Buch geschrieben werden, wenn Gott einmahl Jedem
vergelten wird nach seinen Werken, und nach seinen —
Gedanken, Esaias 66, v. 18. welchen Lohn können sich
einmahl solche Menschen versprechen, die selbst mit
Gottes Wahrheiten so leichtsinniger Weise umgegan-
gen sind.

17 Menschen, die das, was an sich für sie und andre
Menschen das wichtigste Gut auf Erden ist, zum
Gegenstand ihres Witzes, oder wohl gar Spottes
machen, verunehren sich zugleich selbst in den Augen
18 aller Klugen. Nur auf der Thoren Beyfall können
19 sie Rechnung machen, deren Zahl freylich immer sehr
groß ist.

20 Da einem ieden Menschen nichts wichtiger seyn
kan, oder wenigstens seyn soll, als die Religion, nichts
wichtiger als Gewisheit von dem zu haben, dessen
Beobachtung ihm ein ewiges Glück verschaffen kan,
d. h. nichts wichtiger als Gewisheit von dem zu
haben, was das höchste Wesen, das uns allen glück-
lich oder unglücklich machen kan, verlangt, was unser
Verstand glauben, und unser Wille thun soll, so hoffe
ich, daß man es nicht für unschicklich halten werde,
bey der Untersuchung des Streits über die Grund-
wahrheit der ganzen christlichen Religion, dieienigen,
welche an diesem so wichtigen Streite Theil nehmen,
auf das aufmerksam zu machen, von dem ich glaube,
daß man es nie aus dem Gesicht verliehren solte,
wenn von einer Sache gehandelt wird, welche die
Ehre der Maiestät im Himmel, und das Glück der

Men-

Menschen so nahe angeht, d. h. wenn von der Sache I
der Religion und ihren Wahrheiten gehandelt wird.

Es ist unmöglich, sich das Betragen Vieler, 21
welche an den Streite über diese und iene Wahrheit
der christlichen Religion durch ihr Urtheil Theil neh-
men, zu erklären, wenn man nicht annimmt, daß es
entweder aus Mangel des Nachdenkens entstehe,
oder aus den Unglauben an ein Leben nach dem Tode,
und an die Allgegenwart Gottes. Wer nur einmahl 22
in seinem Leben ernstlich über die Wichtigkeit der Re-
ligion und ihrer Wahrheiten nachgedacht hat, der
wird es sich nie erlauben können, Wahrheiten, von
denen sein eigen Glück sowohl als andrer Menschen
abhängt, leichtsinnig zu behandeln, und den Ernst
hintenan zu setzen, den iedes vernünftige Geschöpf der
Wahrheit schuldig ist, welche die Ehre Gottes und
das Glück seiner Mitgeschöpfe so nahe angeht.

Es ist aber das Betragen vieler Menschen gegen 23
die christliche Religion überhaupt, oder gegen diese
und iene Wahrheit insbesondre, nicht allein so unver-
nünftig, sondern auch so bösartig, daß man gezwun-
gen ist, den Grund dieses Verfahrens noch etwas tiefer
zu suchen, als im Mangel des Nachdenkens, obgleich 24
keine Verschuldung so groß ist, die man nicht aus dem
Mangel des Nachdenkens, d. h. aus dem Nicht-
gebrauch des Verstandes herleiten könte. Luc. 19,
20-26. Wer kein Leben nach dem Tode glaubt, 25
und kein Aufsehn Gottes auf das Thun der Menschen,
dem ist alle Religion, und so auch die christliche, ein
Spielwerk, und die Streitigkeiten über ihre Wahr-
heiten sind ihm Poßen.

Ob ich zwar sehr gern glaube, daß die Zahl der 26
theoretischen Ungläubigen, welche beydes leugnen,

Leben nach dem Tode und Aufsehn Gottes, sehr gering
sey, so ist es doch eine bekannte und gewiße Sache,
daß es dergleichen Menschen giebt, auch unter denen,
27 die getauft sind, der praktischen Ungläubigen, die
wenigstens so handeln, als nur ein Mensch handeln
kan, der beydes leugnet, ist ein desto größres Heer.
Beyde sind sich gleich, und diese nicht besser als iene.

28 Nach der Wahrheit von dem Daseyn Gottes würkt keine Wahrheit stärker auf den menschlichen Verstand und das Herz, als iene zwey genannten, und ich bin überzeugt, daß die Religion und ihre Lehrer weit mehr ausrichten würden, als sie würklich ausrichten, wenn sie diese Wahrheit den Menschen öftrer vorhielten, und sie allen übrigen Wahrheiten zum Grunde legten, nicht blos den praktischen, weil die Wahrheiten der Religion insgesammt endlich in der Ausübung zusammen laufen.

29 Da gegenwärtig auch mein Vorhaben ist, diejenige, welche meine Abhandlung lesen, auf die wichtigste Wahrheit der christlichen Religion aufmerksam zu machen, so glaube ich durch das vorhergesagte entschuldigt zu seyn, wenn ich eben diesen Grund lege. Haben ihn viele Leser nicht nöthig, so wollen sie überlegen, daß ihn andre Leser vielleicht nöthig haben, und eben so auch an andern Orten dieser Abhandlung urtheilen, denn wer für das Allgemeine schreibt, dessen Maasstab kan nicht der und iener Theil, sondern muß das Ganze seyn.

30 Daß ein Gott sey, daß ein Gott die Welt und uns geschaffen habe, das giebt man gern zu, daß dieser Gott ein weiser Gott sey, auch das giebt man gern zu, denn die ganze Natur predigt die Weisheit Gottes mit lauter Stimme, und predigt sie in einer

Spra-

Sprache, die alle Menschen vorstehe. Weisheit und
Gerechtigkeit, sind unzertrennliche Eigenschaften, denn 31
ein weiser Mann ist auch ein gerechter Mann. Ist 32
nun Gott weise, und ist Er gerecht, warum läßt Er
es denn so oft den bösen Menschen wohl in der Welt
gehn, und den frommen übel, beyden, sehr oft bis an
ihr Ende. Weder das eine noch das andre kan mit 33
der Gerechtigkeit und Weisheit Gottes bestehen, weder
dis, daß der Böse ungestraft, noch daß der Fromme
unbelohnt bleibt. Da nun Gottes Gerechtigkeit un- 34
verletzlich ist, sie aber so oft in dieser Welt weder
belohnt noch bestraft; so ist es nothwendig, daß nach
diesem Tode noch ein Leben seyn muß, indem Strafe
und Belohnung wird ausgetheilt werden, oder Gott
müßte weder gerecht noch weise seyn. Ein Leben 35
nach dem Tode, und ein Tag der Belohnung und der
Strafe, gründet sich daher auf einen ewig unerschüt-
terlichen Grund, nähmlich auf die Gerechtigkeit und
Weisheit Gottes, die alle Menschen anerkennen müs-
sen. Kan eine Wahrheit für die menschliche Vernunft 36
noch leichter zu finden seyn als diese? Wo existirt
irgend eine Wahrheit in der Welt, die noch tausend-
fältigere Beweise für sich habe, als diese von einem
Leben nach dem Tode, welche unter allen Himmelstri-
chen, und in allen Weltaltern von den Schicksalen der
Menschen, von Anbeginn der Zeit an dem Auge, dem
Ohre und dem Gefühl laut geprediget wird. Und eine 37
solche Wahrheit haben viele sogenannte Weisen des
Heidenthums noch bezweifeln können!

Wenn Gott einmahl mit gerechter Waage den 38
Menschen Lohn und Strafe zuwiegen will; so muß
Er die Veranstaltung getroffen haben, daß Ihm keine
der menschlichen Handlungen etc. verborgen bleibe, und
keine derselben verlohren gehe; dis ist durchaus noth- 39

1 wendig, wofern Gott gerecht bleiben soll. Das lehrt
uns die Vernunft, und das bezeugt uns auch die
heilige Schrift, nähmlich, daß Gottes Auge stets
offen sey über alles Thun der Menschen, daß Er jedes
ihrer Worte höre, und jeden ihrer Gedanken lese.
40 Was also jeder Mensch denkt, redet, thut, das denkt,
redet und thut er vor den Augen und Ohren seines
künftigen Richters.

41 Hieraus erkennt man wie thöricht die Lehre
derer sey, die, um ihrem Gewissen einen Schlaftrunk
einzugeben, sich und andre gern überreden wollen, daß
Gott viel zu hoch und erhaben sey, als daß Er Sich
42 um das Thun der Menschen bekümmern solte. Wel-
cher elende Betrug! der Gott, für dessen Hoheit es
nicht zu gering war, Menschen zu schaffen, für dessen
Hoheit soll es zu gering seyn, sich um diese Seine
43 geschaffne Menschen zu bekümmern! Der weise Gott,
der Sein Gesetz in unsern Verstand schrieb, und uns
lehrte, was Recht und Unrecht sey, dieser weise Gesetz-
geber soll sich nicht darum bekümmern, ob seine Ge-
setze gehalten werden oder nicht! Hat je ein solcher
Strohkönig auf einem irrdischen Throne gesessen, zu
dem dergleichen eingebildete Weise den erhabnen Gott
machen, vor dem Himmel und Erde zittern.

44 Gott kan keinen Menschen einmahl nach Ver-
dienst, und als ein gerechter Richter belohnen und
bestrafen, wenn Er seine Werke nicht weiß, und sie
45 alle weiß, die kleinen wie die großen; um sie zu
wißen, und alle zu wißen, muß Er, so wie auf das
Thun aller Menschen, also auch auf jedes Menschen
insbesondre, auf alle ihre Werke, und auf jedes
insbesondre Acht haben, und sie in das Buch Seiner
46 Allwissenheit verzeichnen. Das Ganze, die Welt,
47 erfordert das beständige Aufsehen Gottes. Die
sicht-

sichtbare Welt aber besteht nicht blos aus der ver-
standlosen Erde, die uns trägt, aus der vernunftlosen
Sonne, die uns leuchtet rc. sondern sie besteht auch,
und hauptsächlich, aus den Menschen. Die Natur 48
hat ihre ewige Gesetze, nach denen sie würkt, und sie
würde so lange unverändert bestehn, als Gott es
beschloß, da er sie schuf und einrichtete, ohne Sein
Aufsehn, denn sie hat — keinen freyen Willen, son-
dern folgt unwiederstehlichen Gesetzen. Aber den 49
Menschen schuf Gott mit einem freyen Willen, zwang
ihn nicht unter Gesetze, die er zu übertreten nicht im
Stande wäre, sondern Er gab ihm die Freyheit zu
thun und zu lassen was er wolte. Will nun Gott 50
das Ganze erhalten wissen, will Er, daß die Men-
schenwelt so lange bestehn soll, als Sein ewiger
Rathschluß es beschloßen hat, will Er, daß unter so
vielen Millionen Menschen, davon einer da, der andre
dort hinaus will, nicht alles in Unordnung gerathe;
so muß Sein Auge über die Rathschläge, und über
das Thun eines jeden wachen, und nach Seinen
Absichten das Gute so wie das Böse lenken; denn
wie kan das Ganze erhalten werden, wenn nicht alle,
und auch die geringsten Theile, die zum Ganzen gehö-
ren, zugleich erhalten werden. Wenn ein einiger 51
Zahn, wenn der kleinste Stift in einer Uhre fehlt oder
verletzt, zu groß oder zu klein ist, so leidet das Ganze,
die Uhre. Der niedrigste Verstand sieht es ein, daß 52
nie das Ganze bestehe, wenn nicht auf alle Theile
desselben die genaueste Aufsicht gehalten wird. Wie 53
groß muß also der Verstand derer seyn, die eine auch
für den geringsten Verstand so begreifliche Wahrheit
nicht begreifen können, ja sie offenbar leugnen. Hielt 54
Gott es Seiner nicht unanständig, den Wurm und
das Sandkorn zu schaffen, so kan Er es Seiner Größe
auch nicht für zu niedrig halten, auf Seine Menschen

und ihre Schicksale Acht zu haben, d. h. Seine Providenz bis auf die kleinste Schicksale des geringsten und verachtesten Erden-Sohns zu erstrecken.

55 Gott ist ein Beobachter aller unsrer Werke, unsrer Rathschläge, unsrer Gedanken. Das lehrt uns Schrift und Vernunft. Gott ist also auch Zeuge, so wie von allem, also auch von allen Urtheilen der Menschen über Ihn und über die Wahrheiten Seiner Religion, Zeuge von jeder Absicht, die mancher Mensch so sorgfältig vor andern Menschen verbirgt, und so gern vor seinem eigenen Gewissen verbergen möchte, Zeuge von jedem Worte, das der Mensch redet, und von jedem Buchstaben den er schreibt.

56 Wer kan alle diese Wahrheiten leugnen? leugnet man sie aber nicht, woher jener von nur halb vernünftigen Menschen ganz unglaubliche Leichtsinn, mit welcher man die Religion und ihre Wahrheiten behandelt, Wahrheiten, die einmahl unser ewiges Schicksal entscheiden werden? und warum so behandelt? um den großen Haufen der Narren lachen zu machen, und sich die Verachtung rechtschaffener Männer zu verdienen!

57 Wie sehr wünschte ich, daß alle diejenigen, welche, mit oder ohne Beruf, in einer Sache, die sie selbst so nahe angeht als jeden andern in der Sache der Religion ihr Urtheil bekannt machen, es nie vergessen möchten, daß sie für alle ihre Worte, die geschriebnen, und geredeten und gedachten, einmahl werden Rechenschaft ablegen müssen.

58 Es hat zu allen Zeiten, selbst in dem Schooße der christlichen Kirche, Männer gegeben, welche wider diese und jene Lehre der christlichen Religion, nicht allein Zweifel erregt, sondern sie auch gänzlich geleug-

net

net haben. Ich bin gar nicht von der Zahl derer, die
es als ein Verbrechen, oder als Unglauben, oder wohl 59
gar als einen Abfall vom Glauben ansehn, Zweifel
wider den und jenen Satz dieses oder jenen christli-
chen Lehrgebäudes vorzubringen, oder ihn auch wohl
gänzlich zu leugnen. Der wahre christliche Glaube, 60
der Glaube, den Gott zur Bedingung der Seeligkeit
gemacht hat, besteht in etwas ganz andern, in etwas
weit größerm ꝛc. als in der Anerkennung der Wahr-
heiten der christlichen Religion als Wahrheiten, oder
dem Bekenntnis, Annahme und Zueignung derselben,
und der Unglaube besteht ebenfalls in etwas ganz 61
anderm als im Gegentheil von dem allen, denn es 62
kan ein Christ alle Wahrheiten der christlichen Re-
ligion sammlen, und sich zueignen, auch tugendhaft
leben, und viele gute Werke thun, dem ohnerachtet
aber noch völlig im Unglaube stecken, er eifre noch
so heftig wider den Unglauben. So unbekannt ist 63
der wahre Glaube. Es ist ferner ganz ungezweifelt 64
gewis, und wird allgemein, auch von den orthodoxe-
sten und einsichtsvollsten Männern zugestanden, daß
sich auch in die christliche Religion viele Sätze ein-
geschlichen haben, die blos Menschensatzungen sind,
und zu deren äußerlichen Glaubens-Annahme, oder 65
dem Fürwahrhalten seines Verstandes, kein Mensch
verbunden ist, eben darum, weil es Menschen-Lehren
sind, denn, wenn es gewis ist, daß jeder Mensch fehlen 66
kan, so wie in seinen Handlungen, also auch in seinen
Schlüssen; so kan auch der zweyte, dritte ꝛc. und so
können auch tausende fehlen. So lange kein Mensch 67
erweisen kan, daß er unfehlbar sey, so kan er auch
nicht verlangen, daß man ihn, und die Sätze, welche
er vorträgt, für unfehlbar halte, und ist er das nicht,
so bleibt es immer möglich, daß er gefehlt hat, und
daß tausende mit ihm können gefehlt haben.

Der

I Der christliche Lehrbegrif besteht aus vielen Lehr-
68 sätzen, welche durch Menschen in ein gewisses Lehr-
69 gebäude sind gebracht worden. Dieses Lehrgebäude,
mit seinen Erklärungen, ist das Werk der Menschen,
die Materialien aber dazu sind Lehren, die entweder
70 von Gott kommen, oder von Menschen. Die Unter-
suchung nun, was Gottes, und was der Menschen ist,
ist Pflicht, und ist rühmlich, weil die Absicht dieser
Untersuchung rühmlich ist, in sofern ihr Zweck der ist,
ein Lehrgebäude der christlichen Religion zu erbauen,
welches Gott ganz angehört, und dem wir unsern
Glauben und Beyfall zu geben verbunden sind, weil
71 Gott unfehlbar ist. Es ist rühmlich, das Werk der
Menschen von dem Werke Gottes unterscheiden zu
wollen, denn Gott wird allezeit dadurch verunehrt,
wenn das, was fehlende Menschen gethan haben,
72 Ihm zugeschrieben wird, und Gottes-Lästerung ist es,
wenn ein fehlbarer Mensch einen unumschränkten
Glauben an Seine Lehren und Erklärungen fordert,
73 den nur allein Gott verlangen und fordern kan. Ich
tadle also eine solche Untersuchung nicht, sie ist rühm-
lich an sich und wegen ihrer Absicht, aber eben dieselbe
Untersuchung kan sich durch die Art und Weise tadel-
haft und verwerflich machen, wie sie geschieht, und
diese Art und Weise kan Ursache seyn, daß der beab-
sichtigste Zweck nicht erreicht wird.

74 Es kan nichts ehrwürdiger und ehrenvoller für
den Menschen seyn, als wenn er aus Eifer für die
Ehre Gottes, wenn er aus Eifer für sein eignes,
und für das Wohl seiner Nebenmenschen darauf denkt,
das Religions-Gebäude Gottes von allen Flecken
75 menschlicher Zusätze zu reinigen. Diese Reinigung
ist die ernsthafteste Sache von der Welt, denn von
ihr hängt wahre Glückseligkeit der Menschen ab, und
es

es ist daher Pflicht derer, die diese Untersuchung unternehmen, daß sie mit einem der Wichtigkeit der Sache anständigen Ernst, und mit möglichster Anstrengung ihres Verstandes, diese Untersuchung vornehmen, und, wenn dieses geschehen ist, mit der gewissenhaftesten Unpartheylichkeit ihr Urtheil bekannt machen.
Dieses Urtheil, selbst, wenn es das Produkt der ge- 76
nauesten Prüfung vieler ist, wenn es mit der gewissenhaftesten Unpartheylichkeit vorgetragen, und allgemein als richtig angenommen wird, ist dem ohnerachtet noch keine Glaubensregel, denn es ist immer noch das Urtheil fehlenden Menschen, und bis an das Ende 77
der Welt muß es einem jeden Menschen frey stehn, alle Wahrheiten der christlichen Religion und ihres Lehrgebäudes immer aufs neue zu untersuchen. Diese 78
beständig fortgesetzte Untersuchung ist so wenig wider die christliche Religion, daß sie vielmehr von ihr selbst, als die größte Pflicht eines jeden Christen gefordert wird. Die Religion eines Christen, der diese oder 79
jene Lehre, dieses oder jene Lehrgebäude der christlichen Religion für wahr annimmt, ohne durch seine eigne Erkenntniß und Untersuchung, d. h. ohne durch seine eigne Vernunft von seiner Wahrheit überzeugt zu seyn, wird für ihn, der sie bekennt, stets eine Religion ohne Vernunft, d. h. eine unvernünftige Religion bleiben, wenn sie auch an sich höchst vernünftig ist. Eine solche Religion kan Gott nicht gefallen.

Ein jeder Mensch muß das als Wahrheit an- 80
nehmen, es zum Grunde seines seeligmachenden Glaubens legen, und sein Leben darnach einrichten, was er selbst als wahr erkennt, und nicht darum, weil es ein anderer glaubt. Diesem Glauben an einen 81
andern hat Gott nichts verheissen, denn Gott sagt

aus-

1 ausdrücklich, daß der Gerechte seines, und
keines andern Glaubens leben werde. Habac. 2.
82 v. 4. Es ist wider alle Schrift, und wäre wider
alle Billigkeit und Vernunft, wenn Gott einen Men-
schen dafür belohnen solte, weil er das für wahr an-
nimt, was der andre nach vorhergehender Untersu-
chung glaubt; denn geschehe dieses, so würde Gott
83 jenes Faulheit belohnen. Eine solche Trägheit ist
auch nichts weniger als der Weg zum wahren, leben-
digen und seligmachenden Glauben der Christen, als
der in keiner Tägheit, sondern in dem möglichsten
84 Gebrauch ihres Verstandes besteht. Man wirft
zwar ein, daß wenige Menschen im Stande wären
diese Untersuchung anzustellen, und sich von der
Wahrheit ihres Glaubens durch eigne Erkenntnis zu
85 überzeugen; aber dieser Satz ist falsch, denn 1)
der Grundlehren der christlichen Religion sind so weni-
ge, und ihre Wahrheit ist so klar, daß der niedrigste
Verstand eines Menschen sie nicht allein fassen, son-
dern, wenn sie ihm nach Gottes Beyspiel durch er-
klärende Gleichnisse vorgetragen und erläutert wer-
den, ihre Wahrheit durch seine eigne Verstandskräfte
erkennen kan, und das in wenig Tagen oder Wochen.
86 2) Was die Ueberzeugung von der Wahrheit der christ-
lichen Religion bey vielen erschwert, sind die histori-
schen und philosophischen Beweise, nemlich die Art
87 ihres Vortrags. Auch der geringste Verstand kan
beyde Beweise fassen, wenn sie ihm durch erklärende
88 Gleichnisse faßlich gemacht werden. Viele historische
Beweise können wir auch gänzlich entbehren, und die
Wahrheit einer Geschichte dem gemeinen Manne durch
moralische Beweise, in Beyspiele und Gleichniße ge-
kleidet, einleuchtend und überzeugend machen, so wie
ich die Beweise für die Göttlichkeit der heiligen Schrift,
und besonders der mosaischen Bücher und Geschichte,

in

in meinem Lehrbegrif der Religion Jesu Christi I
geführt habe.

Daß der Lehren der christlichen Religion, in so 89
fern sie einem Mensch zu seinem Glauben, und durch
ihn zu seiner Seeligkeit, zu wissen nothwendig, nur
wenige sind, das kan man sehr leicht durch Vorzählung derselben erweisen, und daß sie auch leicht und 90
von jedermann können gefaßt, und ihre Wahrheit
mit der völligsten Ueberzeugung eingesehen werden,
das ist daher über allen Widerspruch gewis, weil
Gott eine Religion für alle Menschen, auch dem Verstande aller Menschen ohne Unterscheid hat anmessen
müssen.

Ich habe im vorhergehenden gesagt, daß, so 91
rühmlich und nützlich die Untersuchung der Wahrheit
von dem Lehrsätzen der christlichen Religion sey, sie
doch durch die Art und Weise, wie sie geschieht, unrühmlich und schädlich werden kan. Der einzige und
richtige Weg der Untersuchung, sind allein die Beweise.
Wer eine Wahrheit des christlichen Lehrgebäudes für 92
falsch erklären will, der muß die Beweise, um derentwillen sie für Wahrheit gehalten wird, umstoßen, und
sie alle umstoßen, weil nicht alle Beweise von gleicher
Stärke sind, und denn muß er die Gründe für seine
Gegenmeinung vorlegen, damit auch sie können geprüft werden. Wer anders verfährt, der handelt 93
nicht gut, und seine Absicht ist nicht die Wahrheit
zu entdecken.

Die meisten Gegner der christlichen Religion, 94
oder auch wohl dieser und jener Wahrheit derselben,
bedienen sich oft sehr unrühmlicher Waffen. In dieser 95
für alle Menschen so ernsthaften Sache, suchen sie die
Menschen durch Scheinbeweise zu hintergehn, und
mit

1 mit witzigen Einfällen auf ihre Seite zu ziehn. Sie machen die ehrwürdigste Religion lächerlich, machen sich über den Aberglauben, über die Kurtzsichtigkeit, über die fromme Einfalt derer, welche aus Dummheit die alten Meinungen noch anbeten, lustig, machen den Leuten weiß, sie von diesen unwürdigen Feßeln des Aberglaubens zu befreyen, ihren Verstand aufzu-
96 hellen, und sie zu selbstdenkern umzuschaffen. rc. Auf diese Weise wird ein großer Theil Menschen hintergangen, denn man fängt an sich der ehrwürdigsten Wahrheiten der Religion zu schämen, weil sie uns von einer Seite vorgestelt werden, von welcher, wenn die Vorstellung wahr wäre, sie dem Verstande, der sie
97 glaubt, zur Unehre gereichen würden; es schmeichelt sich ein jeder, daß er durch die Annahme der vom alten Aberglauben gereinigten Lehrsätze den evidentesten Beweis von der Helligkeit seines Verstandes gebe rc. und so werden viele aus dem großen Haufen, dessen Sache das Nachdenken und Prüfen ohnedem nicht ist, gewonnen, denn wer will nicht gern das Ansehn haben, daß er Verstand besitze?

98 So wenig das Betragen vieler unsrer orthodoxen Religions-Polterer zu billigen ist, die einen jeden, der anders denkt als sie, gleich in die unterste Hölle werfen, so und noch weniger ist das Verfahren der meisten von der Gegenparthey zu billigen. Hat man würklich Beweise wider diesen und jenen Satz des bisher allgemein angenommenen christlichen Lehrgebäudes, so ist es Schuldigkeit, diese Beweise ordentlich vorzutragen, und nicht von weitem dieses Lehrgebäude verdächtig zu machen, ohne den Muth zu
99 haben, es förmlich anzugreifen: weil es aber auch die Pflicht eines unpartheyischen und rechtschaffnen Mannes ist beyde Theile zu hören, so handelt derjenige

thör-

thörlich und wider sein eignes Beste, und der einen solchen Feinde der christlichen Religion, oder einem Widersacher dieser und jener wesentlichen Lehre, auf sein Wort sogleich glaubt, und nicht auch den andern Theil hört, d. h. untersucht, was der Gegentheil für die bestrittne Meynung anführen kann, da es eine so bekannte Sache selbst im gemeinen Leben ist, daß so unwidersprechlich wahr eine Sache bisweilen zu seyn scheint, wenn man den einen Theil hört sie doch alle ihre Glaubwürdigkeit verliehrt, sobald man die Vertheydigung des andern vernimmt, denn es existirt schwerlich eine Wahrheit in der Welt, die nicht wäre angegriffen worden, ein anders aber ist es, eine Sache angreifen, ein anders sie umstoßen. Die christliche Religion ist schon so offt sehr hart angegriffen worden, heimlich und öffentlich, seit 1700 Jahren, aber noch hat kein Angrif ihre Festigkeit im geringsten erschüttern können.

Das große Glück, daß die Widersacher der christlichen Religion bey dem großen Haufen machen, hängt lediglich von der Trägheit desselben ab. So wie solche Wiedersacher selbst nicht gewohnt sind, die Sachen welche sie bestreiten gründlich zu untersuchen, indem es ihnen entweder an den hierzu nöthigen Erkenntnissen, oder an Gedult, oder an Rechtschaffenheit und guten Willen fehlt, so verhält es sich auch mit dem großen Haufen, dessen Sache eine gründliche Untersuchung eben so wenig ist. Trägt ein solcher Widersacher der christlichen Religion seine Einwürfe nur mit einigem Schein der Wahrheit vor, und salzt sie mit etwas Witz, so halten die Blödsichtigen seine Münze sogleich für Gold, weil sie glänzt, ob sie gleich beym ersten nähern Blick, nichts mehr als aufgesottne Rechenpfennige sind.

Da es bekannt ist, wie ungern die Menschen un-
5 tersuchen, nichts aber mehr zur Erforschung und Be-
stätigung der Wahrheit beyträgt, als wenn beyde Thei-
le gehört werden, so wünschte ich, daß einige tüchti-
ge Männer alle Einwürfe die der christlichen Religion
sind gemacht worden, von ihrem Entstehn an, bis
jetzt, und alle förmlichen Angriffe auf dieselben, allen
Witz, Spott rc. sammleten, und in Gestalt einer Mo-
natsschrift, nebst einer kurzen und gründlichen Erörte-
6 rung und Abfertigung herausgäben. Nichts hat be-
sonders so großen Schaden gethan, als der Witz,
sey er auch noch so elend, und nichts wäre leichter als
diesen Schaden auch wieder gut zu machen, denn
nichts ist leichter, als das Kindische, Abgeschmackte
und Läppische, welches in allen Angriffen des Witzes
auf die wahre christliche Religion liegt, vor Augen
7 zu legen. Eben so würde es auch bey den gegenwärti-
gen Gährungen in der theologischen Welt, und bey
den Angriffen auf verschiedene Lehrmeynungen der christ-
lichen Kirche, die man bisher als Wahrheiten geglaubt
hat, von großem Nutzen seyn, wenn man sie gesamm-
let herausgäbe, sie betreffen nur entweder diese und
jene Lehre, oder die Göttlichkeit der heiligen Schrift.

8 Ohne Zweifel ist es die Schuldigkeit eines redli-
chen Wahrheitsfreundes, welcher Berichtigung der
Wahrheit und nicht bloß den Beyfall und die Ehre der
Welt sucht, nicht allein die Beweise seiner Meynung
vorzutragen, sondern auch die Beweise seiner Gegner
nicht zu verschweigen, und sie ebenfalls der Welt vorzu-
9 legen und zu prüfen. Es würde also derjenige von
den Neothelogen sich ein Verdienst um die Wahrheit
und seine Nebenmenschen machen, wenn er, wäre es
10 auch ohne Bekanntmachung seines Nahmens, (der
nicht nöthig ist, wo der Streit allein durch Beweise
geführt

geführt wird) seine eigne und die Meynungen seiner Mitbrüder, in so weit sie dem bisherigen Lehrbegriffe der protestantischen Kirche zuwider sind, sammleten, und seine und ihre Beweise darüber, der Welt vor Augen legte, daneben aber auch zugleich alle Beweise seiner Gegner, für die Gegenmeynung getreulich und in ihrer vollen Stärke vortrüge, und sie, wann er es im Stande ist, gründlich widerlegte. Eben so wür- 11
de sich einer von den sogenannten Orthodoxen, ein Verdienst um die Wahrheit machen, wenn er die bisher ausgestreuten Meynungen und Beweise der sogenannten Neotheologen und andrer Widersacher, der bisher in das protestantische Lehrgebäude aufgenommenen Satze ebenfalls sammlete, und sie, wo sie zu widerlegen sind, gründlich widerlegete.

Vor einer solchen doppelten Untersuchung, wür- 12
de die Wahrheit und ihre Freunde, großen Nutzen haben, da man hingegen von den gewöhnlichen Untersuchungen der Wahrheit, weil jeder nur das vorbringt, was für aber nicht auch was wider ihn ist, das letztere im Gegentheil sorgfältig verschweigt, gemeiniglich mehr Schaden als Nutzen hat, denn durch die Beschuldi- 13
gungen, welche ein Theil dem andern macht, wird der gemeine Mann irre, er verliehrt alles Vertrauen zur christlichen Religion, und fällt endlich gänzlich in den Unglauben (wozu er ohnedem schon Hang genung hat) und aus diesem in alle Arten von feinen und groben Ausschweifungen. Diesem seinem Unglauben 14
fehlt es nicht an reichlicher Nahrung, welche er in den Schriften der Feinde der christlichen Religion, die in den jetzigen Tagen so häufig gelesen werden, zur Gnüge findet, als welche nicht unterlassen die Zänkereyen der christlichen Theologen zu nutzen, und sie die Lehrer der christlichen Religion, und mit ihnen die

christliche Religion selbst verächtlich zu machen, wel-
ches ihnen um desto eher gelingt, da sie eine Religion
der Lüste predigen, die dem verderbten menschlicher
Herzen sehr willkommen ist.

15 Es ist in allen Menschen ein Trieb nach Wahr-
heit, daß ist eine eben so wichtige Erfahrung, als die,
daß in allen Menschen ein Trieb nach Gerechtigkeit ist,
16 ohngeachtet allen Hanges zur Ungerechtigkeit. Dieser
verborgene Trieb nach Wahrheit, ist ohne Zweifel die
Ursache der allgemeinen Achtung für einen Menschen
hat, an dem man bemerkt daß er Wahrheit sucht, und
der Nahme eines Wahrheitsuchers, ist ein Ehrennahme,
17 so wie der eines verständigen Mannes, denn das Su-
18 chen nach Wahrheit, ist der Weg zum Verstande,
und der Verstand ist die größte und edelste Kraft uns-
rer Seele, dafür sie auch die allgemeine Ehrerbietung
erkennt, die man in der ganzen Welt für den Verstand
antrift, selbst unter den rohesten Nationen, denn ein
19 verständiger Mann wird allenthalben geehrt. Selbst
wenn der Verstand zum Bösen angewandt wird, so
verabscheuet man zwar die Anwendung, aber die Ehr-
erbietung für den Verstand selbst, bleibt unverändert.

20 Der Verstand ist eine Sammlung von Wahrhei-
ten. Dis ist die richtigste, verständlichste, und brauch-
barste Definition vom Verstande, aus der man zugleich
den Werth des Verstandes, dieses oder jenen Men-
21 schen bestimmen kann. Ist der Verstand eine Samm-
lung von Wahrheiten, so kann sein Werth allein aus
der Menge und Beschaffenheit der Wahrheiten bestimmt
werden, so wie jeder Sammlung. Ein Mensch kann
eine große Menge von Wahrheiten und Erkenntnissen
sich gesammlet haben, und sein Verstand ist doch arm.
22 Mit dem Reichthum des Verstandes ist es genau, so
wie mit dem Reichthum an Gelde. Welcher von bey-
den

den ist reicher, der so hundert Dukaten besitzt, oder 2
der welcher zehntausend Pfennige im Vermögen hat?
Bey der Bestimmung des Reichthums, des Verstan-
des, muß man also erst auf die Qualität der Wahr-
heiten sehn, und den auf die Quantität.

Der Werth des Verstandes, als der höchste und 23
edelsten Seelenkraft, und demnach auch der Werth
eines Mannes, bestehet also nicht in der Vielheit der
Wahrheiten und Kenntnisse, sondern in der Beschaf-
fenheit dieser Wahrheiten, der Werth einer Wahrheit 24
aber, richtet sich nach dem Werth der Sache, von
dem die Wahrheit das Bild ist, d. h. von welcher man
Erkenntniß hat, oder die der Gegenstand der Wahr-
heit ist.

Richtet sich der Werth der Wahrheit nach dem 25
Werth der Sache, die der Gegenstand der Wahrheit
ist, (und wornach sollte sie sich sonst richten?) so sind
die Wahrheiten welche unmittelbar Gott betreffen,
die größten unter allen, sie sind so unendlich über alle
andre Wahrheiten erhoben, als Gott über alle Dinge
erhaben ist. Der Verstand des gemeinsten Mannes 26
also, der eine richtige Erkenntniß von Gott hat, kann
den Verstand des größten Gelehrten, der mit seinem
Verstande die ganze Welt faßt, und alles was in ihr
ist, weit überwiegen.

Die Sammlung von Wahrheiten welche Gott 27
angehn, nennt man Religion. In so weit sich bloß 28
der Verstand damit beschäftigt, ist es Religion des
Verstandes. Sobald diese Religion ins thun übergeht,
ist es Religion des Willens, als welcher der Ausrich- 29
ter von den Erkenntnissen des Verstandes ist. Die
letztere, nämlich die thätige Religion, hat also ihren
ganzen Grund in der erkennenden Religion. Es ist 30

demnach die erkennende Religion, die Seele der thätigen Religion, und die ganze Existenz und Vollkommenheit der letzteren, hängt von der erstern ab.

31 Die Religionswahrheiten sind also wegen ihres Gegenstandes, der Gott ist, die wichtigsten aller Wahrheiten, und derjenige Mensch besitzt den alleredelsten Verstand, wenn er mit göttlichen Wahrheiten erfüllt
ist, und wenn er helle Einsichten von Gott besitzt,
32 denn die Wahrheit ist Licht, die Klarheiten des Lichts
33 aber sind sehr verschieden. Erkenntnisse der Natur etc.
sobald sie auf solche Weise vorgetragen werden, daß sie in Erkenntnisse Gottes übergehn, verwandeln sich in Religionswahrheiten, und erhalten dadurch einen göttlichen Adel.

34 Wer daher mit Religionswahrheiten spielt, ihre höchste Würde verkennt, oder sie wohl gar zum Gegenstande eines unreifen Witzes und Spottes macht, der legt dadurch den unumstößlichsten Beweis seines Unverstandes ab, er beweißt daß es ihm in der wichtigsten Sache am Verstande fehle, so sehr auch sonst sein Verstand im Flittergolde der Kleinigkeiten glänzt, und von dem Auge des vornehmen und geringen, des gelehrten und ungelehrten Pöbels angestaunt wird.

35 Die Religion beschäftigt aber nicht allein den Verstand und den Willen, sondern sie ist auch ein Gegenstand des Urtheils, welches sich in seinem Wesen und in seiner Würkung vom Erkennen und Wollen sehr unterscheidet, denn eine Sache beurtheilen ist etwas ganz anders, als sie simpliciter erkennen, etwas
anders als darnach thun. Dis weiß ja dis fühlt jeder
36 Mensch. Das Urtheil ist eben sowohl eine besondre
Seelenkraft, und unterschieden vom Verstande, wie der Richter und sein Ausspruch, eine unterschiedene

Person

Person und Sache von dem der die Gründe eines Pro-
zesses vorlegt, und von diesen Gründen selbst ist.

Die Religion ist von einer dreyfachen Seite zu 37
betrachten, 1) von der Seite der Erkenntniß oder des
Verstandes, 2) des Urtheils, 3) des Willens oder
des Thuns. Die Religion ist eine Erkenntniß von Gott 38
von Seinem Wesen, von Seinen Eigenschaften und
von Seinen Thätigkeiten, von dem Verhältniß in wel-
chen wir Menschen als Creaturen gegen Gott stehn,
und von drn Pflichten die uns wegen dieses Verhält-
nisses obliegen. Auf diese Dinge bezieht sich die Re- 39
ligion unsers Verstandes, und unsrer Erkenntniß. Le- 40
get ein Mensch von dieser seiner Erkenntniß, d. h. von
seinem Glauben ein Bekenntniß ab, so ist diese Lehre,
wobey man die Absicht haben kann, entweder bloß
seine Ueberzeugung an den Tag zu legen, oder auch
andern eine gleiche Ueberzeugung durch die mitgetheilte
Erkenntniß beyzubringen, welches denn im gewöhnli- 41
chen Verstande Lehre heißt. Handelt ein Mensch sei- 42
ner Erkenntniß und Lehre gemäß, richtet er seinen
Wandel und sein Thun nach der Erkenntniß ein, die
er von Gott hatt, und nach den Pflichten die er Ihm
schuldig zu seyn glaubt, so ist dieses die Religion des
Willens oder der Werke.

Es ist aus dieser Eintheilung völlig klar, daß 43
die Religion des Verstandes, die Seele aller wahren
Religion ist, denn das Urtheil holt seinen Unterricht
aus dem Verstande, wenn es von der oder jener Sa-
che sagen soll, ob sie gut oder nicht gut sey, und der
Wille des Menschen wenn er frey ist, und nicht aufs
gerathe wohl oder nach seinen blinden Neigungen ver-
fahren will, braucht ebenfalls den Verstand zum Lei-
ter seines Thuns, denn er zieht das Urtheil zu Rathe,
welches seinen Anspruch auf die Erkenntniß des Ver-

standes gründet. Diese Sachen sind so offenbar wahr,
44 daß sie keines Beweises bedürfen. Hieraus folgt denn
45 unwiedersprechlich der hohe Werth der Religion des
Verstandes, oder der Erkenntniß, und der ungleich
geringe Werth der Religion der Werke, in welche
46 Werk-Religion man in den gegenwärtigen Tagen fast
das ganze Wesen der Religion, oder wenigstens die
47 Hauptsache derselben setzen will, obgleich diese Werk-
religion ohne die Religion des Verstandes nichts mehr
als ein bloßer Mechanismus von Natur und Tempera-
ment ist, welcher von dem Gewicht der Drohungen
in Bewegung gesetzt wird. Eine Religion ohne Kopf.

48 Das wesentliche aller Religion ist die Erkennt-
niß, denn nach dieser Erkenntniß richtet sich, vermöge
der Einrichtung der menschlichen Seele, das Bekennt-
niß oder das Urtheil, und der Wille als der Ausrich-
49 ter unsers Urtheils. Beyde richten sich, wenn sie in
ihrer Wirkung von keiner äusserlichen Gewalt einge-
schränkt werden, lediglich nach den Einsichten des Ver-
50 standes. Sind diese Einsichten fehlerhaft, so ist es
auch das Bekenntniß in seinem Urtheile, und der
Wille in seinem Thun, und man sieht ohne Mühe ein,
daß bey einem fehlerhaften Thun, nicht allein der
Wille, sondern auch das Urtheil und der Verstand
strafbar sind. Der Verstand vorzüglich, weil er der
51 Leiter von beyden seyn soll. Der Wille ist strafbar,
weil er das Urtheil und den Verstand verführt, das
Urtheil und der Verstand, weil sie sich verführen
52 lassen. Gewöhnlich legen wir alle Schuld von den
53 Fehltritten der Menschen auf den Willen. Der Wille
ist freylich nicht unschuldig, und der Anfänger, so wie
der Vollender, unterdessen ist erweißlich, daß der Ver-
stand gemeiniglich weit mehr Ursache an den Verschul-
dungen der Menschen hat, und daß er weit öfterer
durch

durch Nichtthun und Trägheit sündiget, dadurch sün-
diget, daß er nicht bemühet ist, sich selbst das Urtheil
und den Willen zu erleuchten, als der Wille durch
das Thun dessen, daß er nicht thun sollte. Auch im 54
gemeinen Leben, und vor der weltlichen Gerechtigkeit,
wird bey Schätzung der Strafbarkeit einer That, und
bey der Bestrafung selbst vorzüglich auf den Verstand
gesehn. Ein Mensch der mit gesundem Verstande ei- 55
ne böse That begeht, wird aufs härteste bestraft, be-
geht aber ein Wahnwitziger eine böse That, so ist die
Strafe weit geringer, weil man seinen gestörten Ver-
stand, als gar keinen Verstand ansieht, und man die
That gleichsam als ohne Mitwürkung des Verstandes
vollbracht annimmt. Eben so bey Todeswürdigen
Verbrechen der Kinder. Der Ausspruch der weltli- 56
chen Gerechtigkeit, richtet also bey Schätzung und Be-
strafung einer bösen Handlung ihr Augenmerk vorzüg-
lich oder fast ganz allein auf den Verstand, und wer
kann behaupten, daß dieses Verfahren nicht überaus
richtig, vernünftig und vollkommen anwendbar, auch
auf die Vergehungen der Menschen sey, deren Be-
strafung der weltlichen Obrigkeit nicht aufgetragen ist.
Dis also vorausgesetzt, daß der Verstand an den mei- 57
sten Sünden die größte Schuld habe, weil der Vor-
satz als eine Eigenschaft des Verstandes vorausgeht,
und dieser schon allein, so wie der Entschluß, das Ur-
theil für eben so strafwürdig zu halten, wird als die
verhinderte That, so erscheint die erste Sünde in der
Welt in einem ganz andern Lichte, als worin sie ge-
wöhnlich betrachtet wird.

Die Erkenntniß ist die höchste Eigenschaft der 58
menschlichen Seele, sie ist es, die uns über die Thiere
erhebt. Es ist sehr unrichtig gedacht, wenn man die 59
Tugend, d. h. die löblichen Thaten des Willens über

die Würksamkeit des Verstandes erheben will, denn
60 nicht zu gedenken, daß die Thätigkeiten des Verstan-
des, an sich immer etwas viel größers und wichtigers,
61 auch mit weit mehr Mühe und Erschöpfung der Kräfte
verbunden sind, so hat der wahre Verstand die Tu-
62 gend allezeit zur Nachfolgerin. Wenn der Verstand,
wenn eine richtige Erkenntniß vorangehet, und sich
nicht wankend machen läßt, so folgt der Wille und die
63 Tugend allezeit nach, und wenn ein Mann, der sonst
gute Verstandeskräfte hat, ein Laster begeht, so ist er
in dem Augenblick da er es begeht, ein unverständi-
ger Mann, er hört seinen Verstand nicht, oder dieser
hat sich einschläfern lassen ꝛc.

64 Die Erkenntniß ist allezeit das wesentlichste in
der Religion. Fehlt einer Religion die Erkenntniß,
so ist sie, sie sey an sich noch so vollkommen, dem
der sie hat eine Religion ohne Erkenntniß. Sehr na-
türlich wird man sagen, denn wem etwas fehlt, der
ist ohne dasselbe. Aber man folge mir. Eine Religi-
on ohne Erkenntniß, ist eine Religion ohne Verstand,
denn Erkenntniß ist Verstand, sie ist eine Religion
ohne Vernunft, denn Vernunft ist Verstand, sie ist
65 also eine unvernünftige Religion. Eine Religion also,
die sich nicht auf Erkenntniß gründet, ist eine unver-
nünftige Religion, und wenn ein Mensch noch so vor-
trefliche Thaten thäte, noch so viele gute Werke aus-
66 übte. Kann man aber wohl glauben, daß Gott eine
solche Religion gefallen könne, oder daß Er dadurch
67 geehrt werde? Man bekaupte noch so sehr, daß eine
Religion der Erkenntniß, keine Religion für das ge-
meine Volk, keine Volksreligion sey, man irret gröb-
68 lich. Unter dem gemeinen Volke hat jeder Mensch
einen Verstand von Gott anerschaffen bekommen, des-
sen Kräfte hinreichend sind alle Erkenntnisse zu fassen,
welche

welche die wahre Religion von uns fordert, wenn
man sie nur seinem Verstande, deutlich und besonders
in Gleichnissen vorträgt.

Wenn Jemand einer Religion Beyfall giebt und 69
ihr folgt, ohne die gehörige Kenntniß von ihr zu ha-
ben, so ist er einem unvernünftigen Thiere gleich, das
dahin geht wohin es gelenckt wird, ohne zu wissen wo-
hin es geht und warum, denn er glaubt und thut nicht
was er als gut erkennt, sondern was andre dafür er-
kennen. Er ist also blos Maschine von andern Men- 70
schen, und kann man sich wohl überreden, daß Gott
solche unvernünftige Maschinen Seines Himmels und
Seines Umganges werth halten werde? Kann man 71
sich wohl überreden, daß sich diejenigen Gottes Bey-
fall versprechen können, die ihre vernunftfähigen Ne-
benmenschen zu solchen Maschinen umschaffen? welche
elenden Begriffe müßten sich solche Lehrer der Religion
doch wohl von dem erhabensten und weisesten Wesen
machen!

Mit der ganzen Werk-Religion, die denen, welche 72
sie lehren, und noch mehr denen, welche sie hören und
ausüben sollen, so lästig ist, wo es nur immer heißt,
das mußt du thun, das sollst du thun, was richten
wir aus? Man predige dafür fleißiger die Erkenntniß 73
Gottes, man erinnre die Menschen lebendig und oft
an die Allgegenwart GOttes, Seine Macht, Weis- 74
heit rc. man zeige ihnen den Weg und die Art und
Weise, wie sie es anzustellen haben, um beständig vor
dem Auge Gottes zu wandeln, d. i. man zeige ihnen
den Weg zum Denken, so werden sie von selbst den
Weg der Tugend gehn, und mit Kraft gehn, die ih-
nen alle moralische Predigten nicht geben können.

Die Religion ist eine Erkenntniß Gottes, und
75 der daraus hergeleiteten Pflichten gegen Ihn. So⸗
76 bald die Erkenntniß Gottes in uns wahr und lebendig
ist, so ist nicht allein die Erkenntniß unserer Pflichten
gegen Ihn, sondern selbst die Ausübung dieser Pflich⸗
77 ten eine unausbleibliche und gewiße Folge. Fehlt
diese Folge, so ist unsre Erkenntniß von Gott entwe⸗
der unrichtig oder unvollständig, oder sie hat den Grad
der Anschaulichkeit nicht, den sie haben muß, wenn
sie den Nahmen einer wahren Erkenntniß verdienen
soll, d. h. sie ist nicht wie sie Gott verlangt, sie ist
nicht Glaube.

78 Die Religion ist eine Erkenntniß Gottes
und der Pflichten gegen Ihn, denn selbst die
Pflichten gegen unsern Nebenmenschen und gegen
uns selbst müssen sich auf die Pflichten gegen
79 Gott gründen. Hätten wir keine Erkenntniß
Gottes, so hätten wir auch keine Erkenntniß der
Pflichten gegen Ihn, dieweil sich diese auf jene grün⸗
det, denn wie kann ich glauben Pflichten gegen Je⸗
mand zu haben, den ich entweder gar nicht kenne,
oder doch nicht von der Seite kenne, da er mein Ober⸗
80 herr, mein Wohlthäter ꝛc. ist. So wie nun die Er⸗
kenntniß der Pflichten gegen Gott sich nach der Er⸗
kenntniß Gottes überhaupt richtet, so richtet sich auch
das Maas der erstern Erkenntniß nach dem Maas der
letztern. Dies ist nothwendig und Erfahrungsmäßig.
81 Wenn ich Jemanden viele Verbindlichkeiten schuldig
zu seyn glaube, d. h. wenn ich eine Erkenntniß vieler
und großer Wohlthaten habe, so ist auch meine
Pflicht groß, und ich erkenne sie dafür, sobald und so
oft ich mir diese Wohlthaten lebendig vorstelle.
82 Wir finden daher bey allen Völkern, daß je nachdem
ihre Erkenntniß von Gott gewesen ist, je nachdem ist
es

es auch die Erkenntniß ihrer Pflichten gegen Ihn ge-
wesen, welche die Richtschnur ihrer Handlungen war.
Je nachdem also ein Volk mehr oder weniger richtige 83
Erkenntniße von GOtt hat, je nachdem findet man
es auch weniger oder mehr verdorben.

So wie sich nach dem Maas unserer Erkenntniß 84
von Gott die Erkenntniß unsrer Pflichten richtet, so
richtet sich nach dieser Erkenntniß von den Pflichten
wiederum die Ausübung der Pflichten selbst. Be- 85
merkt man, daß bey einem Menschen die Ausübung
der Pflichten gegen Gott fehlt (unter welchen die 86
öffentliche Ehrerbietung gegen Gott die vornehmste ist,
welche Ehrerbietung wir auf keine andre Weise so
sichtbar an den Tag legen können, als durch eine ehr-
erbietige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes in
den dazu bestimmten öffentlichen Häusern,): so ist
nichts in der Welt gewisser, als daß ihm auch die
wahre Erkenntniß Gottes fehlt, so viel Worte er auch
davon machen kann.

Man betrachte also die Religion von welcher 87
Seite man wolle, so vereiniget sich alles darinnen,
daß die Erkenntniß ihr ganzes Wesen ausmache, und
daß es daher die erste und größte Pflicht aller derer
sey, welche die Religion lehren, daß sie sich nichts so
sehr angelegen seyn lassen, als den Menschen eine
wahre Erkenntniß Gottes und richtige Begriffe von
dem Verhältniß beyzubringen, in welchem sie mit
Gott stehn, dieses Verhältniß aber gründet sich allein
auf die Erkenntniß von Gott.

Die Religion ist eine Sammlung und Erkennt- 88
niß von Wahrheiten, deren Gegenstand mittel- oder
unmittelbar Gott ist, und eine Erkenntniß unserer
daraus abzuleitenden Pflichten. Die Quellen, aus 89
denen

denen wir diese Wahrheiten und ihre Erkenntniß
90 schöpfen, sind unterschieden. So wie unsre Seele
drey Hauptkräfte hat, den Verstand, das Urtheil,
und den Willen, so sind auch drey Quellen, woraus
sie ihre Glückseeligkeit, woraus sie eine wahre Reli-
gions-Erkenntniß schöpfet, nähmlich die Werke, das
Wort, und die Thaten, oder die Regierung Gottes.
91 Diese Eintheilung ist richtiger, als wenn man die Re-
ligions-Beweise und Erkenntniße in die aus der Ver-
nunft und in die aus der heiligen Schrift, und
deshalb den Glauben in den Vernunft- und in den
92 Schrift-Glauben eintheilt. Diese letztere Eintheilung
ist ganz falsch, denn die Vernunft haben wir allenthal-
ben nöthig, sowohl bey der Betrachtung der Werke
der Natur, als bey dem Lesen der heiligen Schrift,
und bey Beobachtung der Wege und Regierung Gottes
93 in der Welt. Wenn wir die heil. Schrift lesen, ohne
daß unsre Vernunft dabey thätig ist, ohne daß sie sich
alles lebendig, d. h. gleichsam sinnlich vorstellt, ohne
daß sie aus dem gelesenen Schlüße zieht, so ist es ein
unvernünftiges Lesen, welches nie wahre Erkenntniß
94 Gottes in uns hervorbringen wird. Die Schlüsse
aber, welche die Vernunft macht, sind doch nur ge-
wis Vernunftschlüsse, sie mag diese Schlüsse beym Le-
sen der heil. Schrift, oder bey Betrachtung der Werke
und Thaten Gottes machen, und es ist ganz und gar
nicht abzusehen, warum die letztern es seyn sollten
und nicht die erstern.

95 Die Eintheilung in Schrift- und Vernunft-
Wahrheiten hat von jeher große Verwirrungen ge-
macht, und zu großen Zänkereyen und Irrthümern
Anlaß gegeben, welche den größten Einfluß auf die
96 Religion gehabt haben. Man muß diese Eintheilung
in Wahrheiten, welche wir durch die Vernunft entde-
cken,

cken, und welche uns die heilige Schrift lehrt, gänzlich 2
wegwerfen, oder wir werden in diesem Labyrinth ewig
herum irren. Wir müssen daher auf eine beßre Ein- 97
theilung Bedacht nehmen, und die haben wir, wenn
wir die Religions-Wahrheiten eintheilen: 1) in Wahr-
heiten, welche wir durch die Vernunft aus der Na-
tur, 2) welche wir durch die Vernunft aus der heili-
gen Schrift, 3) welche wir durch die Vernunft aus
der Regierung Gottes erkennen. Allenthalben ist die 98
Vernunft das Werkzeug, das Mittel der Erkenntniß,
das sehende Auge, welches die Lichtstrahlen der Er-
kenntniß sammlet ꝛc. den letztern und dritten Weg zur 99
Wahrheit hat man bisher fast gänzlich übersehen. Er 100
ist dunkel dieser Weg, das gebe ich zu, aber er ist es
nicht allenthalben. Am deutlichsten finden wir diesen 1 3
dritten Weg in der heil. Schrift, der als der mitlere
Weg zur Wahrheit aus dem erstern und letztern Wege
zusammengesetzt seyn muß. Weit dunkler ist er uns 2
in der Betrachtung der Schicksale der Welt, insoweit
diese nicht in der heiligen Schrift verzeichnet sind,
und in der Betrachtung der Schicksale einzelner Mensch
an. Die Ursachen dieser Dunkelheit sind vielfach.

Die Analogie führt uns auf diese drey Quellen 3
der Erkenntniß, sie führt uns also auch auf die abso-
lute Nothwendigkeit eines wörtlichen Unterrichts von
Gott. Dieser Beweis von der Nothwendigkeit eines 4
wörtlichen Unterrichts von Gott, der auch noch auf
andere Art kann geführt werden, ist sehr wichtig, weil
daraus klar ist, daß ein solcher wörtlicher Unterricht
von Gott Selbst da seyn *muß*. Ist dis gewis, so 5
kann derjenige Mensch, der ihn wahrhaftig sucht, der
die gnädige Herablassung des höchsten Wesens zu seinen
Creaturen, sie Selbst zu lehren, mit dankbarer Seele
erkennt, diesen Unterricht leicht finden, leicht das Buch

in

3 in der Welt finden, in dem er verzeichnet ist. Wenn
6 wir alle vorgegebene schriftliche Offenbarungen Gottes,
welche in der Welt sind, und deren Zahl nicht über
drey steigt, miteinander vergleichen, so wird sich das
Werk Gottes sehr bald von der Erfindung des mensch-
7 lichen Betrugs unterscheiden. Die Analogie führt uns
zugleich auf die Nothwendigkeit der Prophezeyhungen
in dem göttlichen Unterrichte, weil diese Prophezey-
hungen zur Uebersicht der Gläubigen in dem wichtigsten
Theil der Regierung Gottes nothwendig sind.

8 Jene menschliche Eintheilung in die Vernunft-
und Schrift-Wahrheiten hat der christlichen Religion
besonders von der Seite großen Schaden gethan, daß
man angefangen hat geringschätzig von der Natur und
ihren Lehren (worunter auch die so genannten a priori
gehören) und selbst geringschätzig von der Vernunft zu
9 denken; ja man ist soweit in Irrthum gerathen, daß
man so gar von der Vernunft gewarnt hat, man ist
soweit gegangen, daß man uns hat glaubend machen
wollen, daß wir keinen ärgern Feind hätten als unsre
Vernunft, da uns doch alle Wahrheiten in der heil.
10 Schrift ohne unsre Vernunft und ohne den Gebrauch
derselben nichts helfen können.

11 Die Natur ist von den drey genannten Quellen
unsrer Erkenntniß die reichste, die Wahrheiten, die wir
aus ihr schöpfen, sind die zahlreichsten, denn wir kön-
nen aus dieser Quelle nicht allein Religions-Wahrhei-
ten schöpfen, und zwar solche, die auf alle Menschen
die größte Würkung und Ueberzeugungskraft haben,
sondern wir schöpfen auch alle unsre Wissenschaften
daraus. Alle Wahrheiten der Metaphysik, der Physik,
der Mathematik 2c. kommen ursprünglich aus dieser
Quelle.

Die

Die sogenannten Vernunft-Wahrheiten sind, welches Niemand leugnen kann, von einer allmächti- 12
gen Stärke, sie sind von jeher in dem höchsten und verdientesten Ansehn, ja man hält sie für so ganz un- 13
verwerflich, daß man eingesteht, daß selbst die Schrift-Wahrheiten nicht Wahrheiten bleiben können, wenn sie richtigen Vernunft-Wahrheiten widersprächen.
Woher diese erstaunende Autorität der Vernunft- 14
Wahrheiten, welche sogar auch diejenige anerkennen und fühlen, welche mit Herabwürdigung der Vernunft-Wahrheiten die Wahrheiten der Schrift über alle setzen? Wenn in der Schrift ein Satz wäre, der 15
einer unumstößlichen Vernunft Wahrheit widerspräche, und so widerspräche, daß man beyde Wahrheiten nicht vereinigen könnte, so giebt man zu, daß dieser Satz nicht für göttlich könne erkannt werden. Dis muß 16
man auch zugeben, denn wenn wir annehmen wollten, daß das Gegentheil von einem Satze auch wahr seyn könnte, den eine richtig schlüßende Vernunft doch als unumstößlich wahr erkennt, so ginge alle Wahrheit und Erkenntniß derselben für uns in der Welt verlohren, denn hat Gott dem menschlichen Verstande nicht das Vermögen anerschaffen, die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden, so werden wir bey diesem unsichern Leiter beständig im Finstern tappen, und Gott hat etwas sehr unvollkommenes geschaffen.
Man wende diesen Schluß auf den gemeinen Mann an, 17
von dessen Verstande man so verächtlich denkt. Hat Gott diese Kräfte, die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden, dem Verstande des einen Menschen gegeben, so müßte Er sie auch dem Verstande des andern Menschen geben, wollte Er nicht ungerecht seyn. Das Vermö- 18
gen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, hat jeder Verstand, auch des geringsten Menschen, sobald er nur gehörig unterrichtet und angeführt und ihm die Sache deutich vorgelegt wird.

3 Ich wiederhohle es, woher nun die erstaunende
19 Autorität der Vernunft-Beweise, die so tief in unsre
Seele gedrückt ist, daß es uns unmöglich ist, das
Gefühl derselben auszurotten und ihre Oberherrschaft
20 nicht anzuerkennen. Diese Frage, welche man nicht
gründlich beantworten kann, so lange man von den
Vernunft-Wahrheiten verkleinerlich denkt, kann nur
alsdenn beantwortet, dieses Räthsel kann nur alsdenn
erklärt werden, wenn wir die gewöhnliche unvollkommene, und daher falsche Eintheilung der Religions-Wahrheiten, in Vernunft- und Schrift-Wahrheiten verlassen, und die Beantwortung derselben wird uns eine Thüre zu den wichtigsten und größten Erkenntnissen öfnen.

21 Die Vernunft-Wahrheiten, oder eigentlicher,
22 die durch die Vernunft aus der Natur, (zu der auch
unsre Seele gehört) geschöpften Wahrheiten, sind darum von einem so allmächtigen Gewicht, würken darum ein so unwiderstehliches Gefühl ihres Vorzugs in der Seele des Menschen, weil sie von derjenigen Person in der Gottheit das Bild sind, welche die höchste
23 Gewalt und die oberste Würde hat. Die christliche
Kirche erkennt aus der heil. Schrift, daß in der Gottheit drey Personen sind, welche sie Vater, Sohn, und Geist nennt. Die heil. Schrift eignet der ersten Person, dem Vater, vorzugsweise die Schöpfung zu, sie erklärt ihn für den Ursprung aller Dinge, für den Va-
24 ter des Lichts ꝛc. dieser Vorzug oder Vorrang der ersten
Person in dem göttlichen einigen Wesen vor den zwey andern Personen in demselben, ist in der ganzen heil.
25 Schrift kenntbar. Die zweyte Person giebt uns selbst
davon Nachricht Joh. 14, v. 28. ohngeachtet dieses Zeugniß durch die ungereimteste Erklärung bisher ist unterdrückt worden, indem man diese Stelle durch die

Mensch-

Menschheit Christi erklärt, da doch Christus als Sohn 3
Gottes, der Er von Ewigkeit her war, den
Vater für größer erkennt, denn wäre Christus nicht 26
ewiger Gott wie der Vater, und hätte Er irgend ein-
mahl angefangen zu seyn, d. h. wäre Er nicht ewig,
d. h. wäre Er eine Creatur, welcher Mensch, er sey
noch so dumm, würde es sich in den Sinn kommen
lassen zu glauben, daß Gott nicht größer sey als eine
Creatur? und wozu alsdenn diese Versicherung Christi?
Es liegt also in diesem Zeugniß der ewigen Wahrheit 27
nicht allein das Zeugniß von der Wahrheit, daß der
Vater größer ist als der Sohn, sondern zugleich eines
der stärksten Zeugniße von der Gottheit
Christi, ob man gleich das Gegentheil darinnen zu
finden glaubt.

Ist die erste Person in der Gottheit, der Vater, 28
auch zugleich die höchste Person, eignet die heil. Schrift
Ihm vorzugsweise die Schöpfung zu, und nennt Ihn
die Quelle des Lichts (denn ist Er der Vater des Lichts,
so ist Er auch die Quelle und der Ursprung des Lichts,
wofür ihn auch die Analogie erkennt,) so müssen auch
die Wahrheiten, welche Gott in die Natur geschrieben
hat, von einem höhern Range und von einer für un-
sern Verstand größern Klarheit seyn.

Das ist die Ursache, warum die Vernunft-Be- 29
weise so allmächtig auf uns würken, die Ursache des
unauslöschlichen Gefühls ihres Vorzugs und ihrer Er-
habenheit über alle übrige Beweise, denn sie sind nicht
Beweise unsrer Vernunft, sondern Beweise und Leh-
ren der Natur, die ihr Schöpfer uns durch sie lehrt.
Wer dieses überlegt, dem wird alles anstößige ver- 30
schwinden, denn durch diese Erklärung wird unsre Ver-
nunft und ihre Beweise nicht über die heil. Schrift und
ihre Beweise gesetzt, sondern die Natur wird über die

3 heil. Schrift gesetzt, und die Lehren der Natur werden
über die Lehren der heil. Schrift ꝛc. gesetzt, welches
wir annehmen müssen, darum weil es Gott also ge-
ordnet hat, und weil diese Ordnung anständig und
31 höchst weise ist. Wer hieraus noch nicht den hohen
Werth der Beweise aus der Natur erkennt, für den
werden alle übrige Gründe umsonst seyn.

32 Aus diesen Sätzen ist keine Gefahr für die christ-
liche Religion zu befürchten, denn der Lehrer in der
Natur, und der Lehrer in der heil. Schrift, welcher
letztre, nach dem Zeugniß der heil. Schrift und einer
vielfachen Analogie, die zweyte Person in der Gottheit,
der Logos, das Wort ist, haben sich noch nie wider-
sprochen, können und werden es nie thun, darum
weil Gott nur ein einger ist.

33 Nach dieser Vorausschickung nähere ich mich
meiner eigentlichen Absicht. Die Religion ist das
Glück der Menschen, sie, und sonst nichts in der
Welt, beruhigt wahrhaftig unser Herz, ohne welche
Beruhigung alles Glück in der Welt kein wahres Glück
34 ist. Es giebt aber nur eine wahre Religion in der
Welt, nämlich diejenige, welche uns Gott selbst ge-
lehrt hat, diejenige Religion welche Er uns in der Na-
tur ohne Worte, und die er uns durch Worte in den äl-
testen Zeiten durch seine Knechte, die Propheten, und
in neuern Zeiten durch seinen Sohn und seine Apostel
36 gelehrt hat. Beydes ist eine geoffenbarte Religion, die
Religion der Natur, so wie die Religion der Schrift, und
auch die Religion, welche Gott in seiner Weltregierung
uns lehrt.

37 Sie, diese Religion Gottes, ist es allein, welche
den Verstand wahrhaftig erleuchtet, die unser Urtheil
richtig, unser Hertz fest, und uns dadurch schon hier
38 auf Erden glücklich und zufrieden macht. Sie, diese
Reli-

Religion, und nicht allein die Schrift, sondern auch 3
die Natur-Religion und die Religion der Providenz
giebt uns die hellesten Aussichten in die Zukunft, sie
giebt den Menschen, die nach ihren Vorschriften gelebt
haben, und deren Bemühungen dahin gegangen sind
sich Gott wohlgefällig zu machen, eine frohe Aussicht
in die Ewigkeit, und macht sie durch Hoffnung
auf die Zukunft schon in dieser Welt glücklich, denn
welcher Mensch kann in dieser Welt wahrhaftig ruhig
d. h. glücklich seyn, wenn er nicht gewis ist, ob sein
ewiges Schicksal, dessen Anfang ihm jede Stunde
droht, für ihn schrecklich oder erfreulich seyn werde.

Daß die natürliche Religion die Menschen von 39
einem künftigen Leben, wo jeder den Lohn seiner
Werke erndten wird, aufs allergewißeste überzeugt,
das habe ich im vorigen erwiesen. Wenn viele so ge- 40
nannte Weisen des Alterthums diese Wahrheit doch
nicht gefunden haben, so ist dis ein trauriger Beweis
ihrer Weisheit, denn sie, diese Wahrheit, liegt so sehr
am Tage, daß sie der niedrigste Verstand finden, und
der unwissendste Heyde sie durch seine Vernunft hat
entdecken können und noch kann. Ist sie aber, diese 41
Wahrheit, gefunden, so ist mit ihr auch die ganze Re-
ligion aus der Natur gefunden, denn diese Wahrheit
ist der stärkste Bewegungsgrund für den Menschen zur
Gottseeligkeit und Tugend, und so überzeugend für
jedermann, als die in der Natur liegende Wahrheit
von dem Daseyn Gottes, und daß Er unser und der
Natur Schöpfer und HErr sey.

Man darf sich also nicht wundern, daß Gott 42
nach Seiner ewigen Weisheit so viele Nationen, und
durch so viele Jahrhunderte und Jahrtausende ohne
eine schriftliche Offenbarung gelassen hat. Sie sind
nicht ohne Offenbarung, sie sind nicht ohne Religion,

3 denn sie haben die Offenbarung, sie haben das Buch,
die Religion der Natur, und wenn dieser Unterricht
Gottes, diese erste Religion der Welt fast unter allen
Nationen aus ihrer eigenen Schuld untergangen ist
Röm. 1, v. 29—32. so ist sie doch nicht ganz un-
tergegangen, denn wir finden sie noch unter jenem
großen Volk am Aufgang der Sonne, bey den Chine-
sern, sehr rein und vollständig, wie aus den Lehrsätzen
ihres großen Weisen, des Kongfutse kann darge-
than werden. Aber auch andere Nationen haben sie,
diese Natur-Religion, wenn auch weniger vollkommen.

43 Ich will mit dem, was ich eben vorgetragen
habe, nicht so viel sagen, daß wir darum, daß die
Religion der Natur von einem höhern Range ist, die
Wahrheiten der mündlichen und schriftlichen Offenba-
rungen Gottes für überflüßig halten sollen. Das sey
44 ferne von mir. Die mündlichen Offenbarungen Got-
tes sind, gleich jenen Offenbarungen aus der Natur,
von einem ewigen Werth, und wehe dem Menschen,
der dieses Geschenke des ewigen und weisesten Gottes
45 von sich stößt, oder gar mit Füßen tritt, denn wären
uns auch diese schriftliche Offenbarungen Gottes nicht
höchst nützlich; so würde sie uns die Weisheit und
Gnade Gottes nicht geschenkt haben. Es ist aber auch
nichts leichter als die großen und mannigfaltigen Vor-
theile, die wir mittel- und unmittelbar von der heil.
Schrift haben, vor Augen zu legen.

46 Aus dem Vorhergehenden erkennt man, wie
höchstwichtig uns die Wahrheiten seyn müssen, welche
wir durch die Vernunft aus der Natur schöpfen kön-
nen; man erkennt aber auch die große Pflicht, diese
Lehren Gottes in der Natur mit eben der Ehrerbietung
anzunehmen, als die Wahrheiten der Schrift, darum
weil sie nicht Lehren dieses oder jenes Menschen sind,

der

der uns auf dieselben aufmerksam machen will, sondern 3
weil auch sie Lehrer Gottes seyn, und Bilder derjenigen Person in dem einigen göttlichen Wesen, dem selbst die andern zwey Personen Ehrerbietung erzeigen. Ich 47
stehe in der Meynung, daß Gott auch durch mich verschiedene Wahrheiten in der Natur mit einer größern Deutlichkeit 2c. hat wollen bekannt werden lassen, von welchen man bisher nur noch dunkle Einsichten gehabt hat, und hoffe nicht, daß ich wegen dieser Meynung von mir selbst werde getadelt werden, da sie an andern nicht getadelt wird, noch mit Recht getadelt werden kann. Sehr viele, welche mündlich oder schrift- 48
lich diese oder jene Religions- oder auch wohl andre Wahrheitslehren, stehn in der Meynung, daß es der Wille Gottes sey, daß auch durch sie diese und jene Wahrheit bekannt, erläutert 2c. werde, die entweder auch andre Lehren, oder die noch nicht ist vorgetragen worden. Glaubten diese redliche Männer, daß sie 49
dem Willen Gottes entgegen handelten, daß ihr Thun Gott mißfällig sey; so würde keiner sich desselben unterfangen Ein mehrers glaube ich zur Rechtfertigung dieser meiner Meynung und zur Rechtfertigung aller meiner Schriften nicht hinzusetzen zu dürfen.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß die Lehre 50
von der Dreyeinigkeit Gottes, die Grundwahrheit der ganzen christlichen Religion ist, denn auf Sie stützt sich ganz und gar die Lehre von der Gottheit Christi und des heil. Geistes, die Lehre von einer ewigen Erlösung 2c. und demnach der Trost und die Hofnung des Christen. Wenn die Wahrheit von der Dreyeinigkeit 51
Gottes könnte umgestoßen werden; so würde mit ihr auch die ganze christliche Religion dahin fallen. Ei- 52
nem nachdenkenden und wahren Christen kann also keine Wahrheit heiliger und ehrwürdiger seyn als die

3 Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes. Eben so be-
53 kannt ist es aber auch, daß eben diese Wahrheit von
der Dreyeinigkeit Gottes von den ersten Zeiten des
Christenthums an ist bestritten worden, und daß sie
auch in unsern Tagen aufs heftigste angegriffen wird.
54 Ob sie nun gleich ohngeachtet aller dieser Angriffe sich
erhalten hat und ewig erhalten wird, so haben doch
diese öffentliche (und heimliche d. h. das Nichtlehren
dieser Wahrheit) Widersprüche viele redliche Christen in
ihrem Glauben irre und wankend gemacht, und dadurch
großen Schaden in der Christenheit angerichtet, denn
die Einwürfe, welche man dagegen vorgebracht hat,
sind scheinbar, und die Widerlegung dieser Einwürfe
ist theils nicht immer glücklich gerathen, theils für den
Verstand der meisten Christen nicht faßlich genung.
Man hat sich daher Mühe gegeben, noch andre Be-
55 weise für diese große Wahrheit zu entdecken, da man
Gegnern dieser Wahrheit die Beweise aus der heil.
Schrift nicht entgegen setzen kann, weil viele oder
die meisten ihre Göttlichkeit nicht erkennen, die an-
dern Beweise aber, welche man vorbringt, immer
noch große Schwächen haben, so hat man nachgeforscht,
ob Gott von dieser Seiner großen Wahrheit nicht viel-
leicht Beweise in die Natur gelegt habe, von welchen Be-
weisen, wenn sie da wären, man voraus sehen konnte,
daß sie mit einmahl, wie alle Natur-Wahrheiten, al-
len Widerspruch zu Boden werfen müßten, da die
Göttlichkeit des Naturbuchs, und der Wahrheiten die
es enthält, noch von Niemand ist geleugnet worden,
noch je von einem Manne, der noch den geringsten
Anspruch auf Verstand machen will, geleugnet werden
56 kann. Man glaubte auch Spuren von dieser Wahrheit
in der Natur würklich zu entdecken. In wiefern man
auf die rechten Spuren gekommen sey oder nicht, das
werde ich in der Folge mit wenigem zu erörtern suchen.

Seit

Seit fünf und zwanzig Jahren bin auch ich auf 3
eine Trinität oder Dreyheit in der Natur aufmerksam 57
gemacht worden. Ohne meinen Vorsatz, und ohne
Absicht bin ich nach und nach in diese Untersuchung ge-
zogen worden, ohne weder an die Wichtigkeit dieser
Theorie in der Religion, noch an ihre Anwendung auf
dieselbe im Anfange zu denken. Meine Bemühungen 58
gingen blos dahin, um eine richtige Theorie von den
würkenden Kräften der Natur, zur gründlichen Ein-
sicht in sie, zum Besten der Arzneykunst zu finden.
Mein akademischer Lehrer machte mich mit den drey 59
Kräften bekannt, welche die alten und auch einige
neuern Chemisten in der Natur entdeckt, suchte diese
drey Kräfte im menschlichen Körper auf, und appli-
cirte sie auf seinen gesunden und kranken Zustand. In 60
den ersten Jahren, nähmlich in den sechs Jahren
meines Aufenthalts auf der Akademie, und auch einige
Jahre nachher schränkte sich meine Forschungs-Be-
gierde blos auf den menschlichen Cörper ein. In der 61
Folge wurde sie mir aber mit jedem Tage wichtiger,
so wie ihre Richtigkeit mir immer mehr einleuchtete.
Der Gedanke Trinität begleitete mich bey allen meinen
Untersuchungen, ohne ihn absichtlich herbey zu rufen,
er verfolgte mich, wenn ich so sagen darf, wie der
Schatten den Cörper. Bey Betrachtung und Ueber- 62
legung der Würkungen der Natur im Großen und Klei-
nen, dem Vorwurf unsrer Naturlehre und Chemie,
beym Nachdenken über die Kräfte und Würkungen
unsrer Seele, über den Bau des menschlichen Cörpers,
die Kräfte und Würkungen seiner so unterschiedenen
und mannigfaltigen Bestandtheile, seiner Krankheiten,
die Kräfte und Würkungen der Mittel in ihn, die Ur-
sachen seiner Erhaltung und Zerstörung, bey der Be-
trachtung des Baues der Sprachen in ihren ersten
Elementen, bey der Uebersicht der Regierung Gottes

3 im Allgemeinen und Großen ꝛc. ꝛc. allenthalben zeigte sich mir eine Dreyheit, die mehr oder weniger sichtbar in
63 eine Einheit vereiniget war. Ich verglich diese verschiedene Dreyheiten untereinander, um zu erfahren, ob sie sich in ihren Kräften ähnlich wären, weil die Aehnlichkeit aller Dreyheiten untereinander eine nothwendige Eigenschaft, so wie der unumstößlichste Beweis von der Richtigkeit dieser Theorie seyn müßte, und ich fand diese Aehnlichkeit durchgängig.

64 Ist die Erkenntniß Gottes die erhabenste aller Erkenntniße, das größte, was nach Gott selbst gedacht werden kann, ist sie es, die unsern Verstand wahrhaftig adelt, und die wahre Würde des Menschen ausmacht, so kann einem klugen Manne keine Wahrheit und keine Sache in der Welt überhaupt wichtiger seyn, als die Wahrheiten, die Gott zum Gegenstande haben.

65 Obzwar die Wahrheit von Gott nur eine einige ist, so enthält diese Wahrheit doch wieder eine so unendliche Menge von Wahrheiten, als ewig und unendlich die Erkenntniße sind, die in dem einigen, ewigen
66 und unendlichen Gott liegen und liegen müssen. In Gott ist Alles, ist alles was gut, was schön, und überhaupt was vollkommen ist, und alles was in Gott ist, ist ewig, nach Werth, Vortreflichkeit, Menge,
67 Größe ꝛc. Aus Gott, aus diesem ewigen Meere ist alles endliche gute, schöne ꝛc. was wir in seiner Schöpfung finden, ist ein Tropfen aus diesem ewigen Meere, ist ein Produkt seines ewigen Verstandes, sei-
68 ner ewigen Macht ꝛc. die Erkenntniße von Gott sind
69 an Menge, Größe ꝛc. so ewig als Er Selbst ist. Wenn wir millionen Jahrtausende Gott werden studirt haben, so werden die Erkenntniße aller seiner Creaturen zusammengenommen, gegen das, was von Ihm noch

zu

zu erkennen seyn wird, d. h. noch nicht das seyn, was 3
ein Sonnenstaub gegen die große Sonne ist. Welche Thorheit muß es also schon jetzt seyn, die genaueste Erkenntniß von Gott zu verlangen.

Unter den Erkenntnissen oder Wahrheiten von 70
Gott, muß nothwendig eine Ordnung herrschen, weil die Ordnung als eine Vollkommenheit in Gott, selbst als dem vollkommensten Wesen seyn muß. Der Be- 71
griff der Unordnung, die eine Unvollkommenheit ist, widerspricht allen Begriffen, die wir uns von dem ewig vollkommenen Wesen machen müssen, welches wir Gott nennen. Sie, diese Ordnung, muß also 72
auch unter den Personen des göttlichen Wesens seyn, weil sie in Gott ist. Vermöge dieser Ordnung ist es 73
nothwendig, daß die Erkenntnisse und Wahrheiten von Gott, von einer unterschiedenen Würde sind. Welches sind nun die wichtigsten Erkenntnisse von Gott? Ich antworte, die wichtigsten Erkenntnisse von Gott sind diejenigen welche Sein Wesen betreffen. Wer das leugnen wollte, der müßte beweisen können, daß an einer Sache noch was wichtigers seyn könne, als ihr Wesen. Ist das Wesen Gottes das aller- 74
wichtigste in Gott, und ist daher die Erkenntniß dieses Wesens die allerwichtigste Erkenntniß und Wahrheit von Gott, sind ferner die Wahrheiten von Gott die größten unter allen Wahrheiten, so folgt, daß die Wahrheit und Erkenntniß von dem Wesen Gottes die größte und wichtigste Wahrheit sey, die irgend ein menschlicher Verstand, ja ein denkender Verstand überhaupt denken kann. Hieraus folgt wiederum, 75
daß keine Wahrheit dem Menschen so wichtig und so theuer seyn kann und seyn soll, als die Wahrheit von dem Wesen Gottes.

Die

3 Die Wahrheiten von Gott kann man nach mensch-
76 licher Einsicht überhaupt unter drey Classen bringen.
Die erste Classe enthält das Wesen Gottes, die zweyte
Seine Eigenschaften, die dritte Seine Thätigkeiten.
77 Man erkennt ohne Mühe, daß die Thätigkeiten Got-
tes Folgen Seiner Eigenschaften sind, und daß also die
dritte Classe aus der zweyten muß hergeleitet werden.
78 Wir erkennen ferner, daß die Eigenschaften Gottes
nothwendig aus Seinem Wesen fließen. Woher sol-
79 ten sie auch sonst kommen? Wenn es ungezweifelt ist,
wie es ist, daß die Eigenschaften einer Sache die Sa-
che nicht selbst seyn, sondern als Würkungen von einer
Ursache entstehen müssen, und daß im Wesen eines
Dinges allezeit die erste Ursache aller seiner Würkungen
zu suchen ist (worinnen auch sonst?), so folgt, daß
die Erkenntniß des Wesens einer Sache die Haupter-
kenntniß sey, und die wichtigste aller Erkenntniße.
80 Die Schöpfung der Welt, ihre Regierung ꝛc. ist ein
Werk des Verstandes und der Macht Gottes, ein
81 Werk Seiner Weisheit. Verstand, Macht, Weisheit
sind bloße Eigenschaften Gottes, und müssen also als
Eigenschaften ihren Grund in etwas andern haben.
82 Wenn wir an einer Sache diese oder jene Eigenschaf-
ten bemerken, so bleibt ein nachforschender Mensch
niemahls bey diesen Eigenschaften stehn, sondern er
sucht aus diesen Eigenschaften das Wesen der Sache
zu finden, denn sobald er das Wesen der Sache ge-
funden hat, so ist seine Kenntniß von der Sache voll-
kommen, und sieht er das Wesen der Sache genau ein,
so ist es ihm was leichtes, die Eigenschaften der Sache
aus diesem Wesen zu entdecken und daraus zu folgern,
wenn ihm diese Eigenschaften vorher auch gänzlich un-
bekannt waren.

83 Es frägt sich nunmehro, hat uns Gott von
Seinem Wesen einige Nachricht gegeben, und worin-
nen

nen besteht dieses Wesen und diese Nachricht? Wenn 3
wir soviel von Gott wissen, daß Er ein Einiger ist, so
wissen wir noch wenig von Gott, denn wenn wir wis-
sen daß Gott ist, so wissen wir auch, daß Ein Gott
ist, eben so wie wir, wenn wir wüßten, daß Götter
wären, wir auch wüßten, daß mehr als ein Gott wäre.
Wissen wir daß nur Ein Gott ist, so ist dieses Wissen 84
zwar ein Wissen, aber wir erlangen dadurch so wenig
Kenntniß von dem Wesen Gottes, so wenig Kenntniß
wir von dem Wesen einer Sache haben, wenn wir aus
ihren Eigenschaften nicht mehr wissen, als daß die
Sache selbst da ist.

Die Erkenntniß der Eigenschaften Gottes ist im- 85
mer eine äußerst wichtige Erkenntniß Gottes, aber sie
ist doch noch keine Erkenntniß des Wesens Gottes.
Ferner so wissen wir zwar von Gott, daß Er ewig ist, 86
und diese Ewigkeit ist der eigentliche, unterscheidende
Charakter von der Gottheit (denn alles was nicht Gott
ist, ist auch nicht ewig) und der Begriff der Ewigkeit
gehört mit zu dem Wesen Gottes, und ist das aller-
wesentlichste in Gott, aber der Begriff der Ewigkeit
ist für unsern Verstand unbegreiflich. Wenn man 87
über die Ewigkeit Gottes weiter nachdenkt, so findet
man auch, daß uns der Begriff der Ewigkeit ohne
einen bestimmten Unterricht in das Wesen Gottes läßt.
Wir erkennen, daß die Ewigkeit Gottes gleichsam nur 88
eine absolut nothwendige, generelle Eigenschaft des
Wesens Gottes und aller Seiner Kräfte seyn müsse.
Wir erkennen, daß das Wesen Gottes ewig nach der 89
Dauer, ewig nach dem Raume, ewig nach der Kraft
rc. rc. d. h. ewig zu aller Betrachtung sey, aber darum
haben wir noch keinen Begriff, worinn das Wesen des-
sen besteht, das ewig ist.

Sollte

90 Sollte Gott, der uns so viele Erkenntnisse von Ihm geschenkt hat, der da verlangt, daß wir Ihn erkennen sollen, der diese Erkenntniß zur Bedingung unsrer Seeligkeit gemacht hat, sollte Gott uns wohl die wichtigste und wesentlichste Erkenntniß Gottes von ihm nicht auch geschenkt haben? Sollte er uns diejenige Erkenntniß verborgen haben, ohne welche alle unsre Erkenntniß von ihm ohne Grund wäre? denn so lange wir von dem Wesen einer Sache noch keine Erkenntniß haben, so ist unsre Erkenntniß ohne Grund.

91 Wie das Wesen einer Sache der Grund der Sache selbst ist, und der Grund aller Eigenschaften der Sache, so ist die Erkenntniß des Wesens einer Sache auch die Grunderkenntniß von der Sache selbst.

92 Hätte uns Gott keine Erkenntniß Seines Wesens gegeben, so wäre demnach unsre Erkenntniß von Ihm immer sehr superficiell, ungründlich, und mangelhaft.

93 Es ist also ganz gewis zu vermuthen, daß uns Gott eine Erkenntniß Seines Wesens werde geschenkt haben, und wir haben daher die Pflicht auf uns, diese Erkenntniß aufzusuchen, und wenn wir das thun, so werden wir sie sehr bald finden.

94 Wenn die Erkenntniß von der Existenz Gottes, und daß Er ein Einiger ist, wenn die Erkenntniß Seiner Ewigkeit, wenn die Erkenntniß Seiner Eigenschaften noch keine Erkenntniß des Wesens Gottes ist, indem die erste und zweyte Erkenntniß zum Begriffe von Gott überhaupt gehören, die Erkenntniß der Eigenschaften Gottes aber keine Erkenntniß des Wesens ebenfalls nicht seyn kann, weil die Eigenschaften eines Wesens das Wesen nicht selbst sind, sondern blos Ausflüsse aus demselben; so fragt es sich, welche Erkenntnisse haben wir noch sonst von Gott, und kann man

diese

diese anderweitige Erkenntnisse für Erkenntnisse des Wesens Gottes annehmen?

Außer der Erkenntniß von den Thätigkeiten Got- 95
tes, von Seinen Eigenschaften, von Seiner Ewigkeit, und von Seiner Existenz, wissen wir nichts mehr von Gott, als daß er dreyeinig ist. Weil wir 96
nun mit der größten Wahrscheinlichkeit schlüßen können, daß uns Gott in Ansehung Seines Wesens nicht werde unwissend gelassen haben, und da wir vorgenannte Erkenntnisse nicht für eine Erkenntniß des Wesens Gottes annehmen können, so sind wir berechtigt zu glauben, daß in der von Gott uns geoffenbarten Wahrheit, daß Er dreyeinig sey, die Erkenntniß Seines Wesens liegen müsse, und daß also diese Erkenntniß der Dreyeinigkeit Gottes die größte aller Erkenntnisse Gottes (und überhaupt sey, weil sie zur Erkenntniß Seines Wesens gehört.

Was kann uns aber die bloße Zahlen-Erkennt- 97
niß nützen? Was kann es uns nützen zu wissen, daß Gott nicht blos Einig, sondern dreyeinig sey? Was kann es uns nützen, wenn wir keine Kenntniß von der Dreyheit haben, aus welcher der Einige Gott besteht?

Wüßten wir auch weiter nichts von dem Wesen 98
Gottes, als daß es ein dreyeiniges Wesen sey, so wäre diese Erkenntniß schon sehr groß und sehr wichtig, denn wir können durch diese Wahrheit viele andre große Wahrheiten der christlichen Religion, die ganz auf diese Wahrheit gebauet sind, schon allein beweisen. Aus 99
der Wahrheit von der bloßen Zahl sehn wir soviel ein, daß, weil die Gottheit aus einer Dreyheit besteht, jede Einheit in dieser Dreyheit, sobald sie der menschliche Verstand um der Faßlichkeit willen getrennt denkt, göttlich seyn muß, denn die ewige Einheit Gottes,

welche

3 welche aus diesen Dreyheiten besteht, könnte niemahls eine ewige Gottheit seyn, wenn die drey Einheiten nicht selbst ewig, d. h. göttlich wären, weil aus dem, was nicht ewig ist, niemahls etwas göttliches und ewiges werden kann, und wenn man Millionen rc. rc. solcher nicht ewigen Gottheiten, eine jede so groß rc. gedacht als man kann und will, in der Vereinigung dächte.

100 Die Gegner der Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes geben vor, daß die Gottheit allein aus einer Einheit, nicht aber aus einer Zweyheit oder Dreyheit bestehen könne, und daß diese Zweyheit in dem göttli-
4 1 chen Wesen unmöglich sey. Sie leugnen daher die Gottheit Christi und des heiligen Geistes (und müssen sie nach ihrer Lehre leugnen) welche doch die heilige Schrift aufs deutlichste lehrt, dis nähmlich lehrt, daß das göttliche Wesen zwar nur ein einiges sey, daß aber in demselben ein Vater, ein Sohn, und ein Geist befindlich, daß der Vater nicht der Sohn, und nicht der Geist, der Sohn nicht der Vater und nicht der Geist, und der Geist nicht der Vater und nicht der
2 Sohn sey. Weil nun die heilige Schrift diese drey Wesen aufs deutlichste unterscheidet, welche man in der Folge Personen genannt hat, aber eben so deutlich auch bezeugt, daß nur ein Gott sey, so lehrt sie aufs deutlichste, daß in dem Einigen Wesen Gottes, eine Drey, und dieses Wesen also dreyeinig sey, ob sie gleich das Wort **Dreyeinig** nicht braucht, woran nichts liegt.

3 Die Möglichkeit einer Vereinigung von mehrern ganz unterschiedenen ewigen Kräften in eine einige Einheit, das ist es was die Gegner dieser Lehre leug-
4 nen. Kann man also erweisen, und aus der Erfahrung (die der stärkste aller Beweise ist) erweisen, 1) daß

eine

eine Sache eine Einheit bleiben kann, auch wenn sie 4
aus mehrern Einheiten besteht, ja kann man erweisen, daß es zusammengesetzte Einheiten selbst in der Natur gebe (wie ich das von der menschlichen Seele und andern Sachen in meinen Schriften erwiesen habe) die sogar nicht existiren, und als Einheit nicht existiren könnten, wenn sie nicht aus mehrern Kräften verbunden wären, so können wir als vernünftige Menschen die Möglichkeit davon überhaupt und also auch in Gott nicht leugnen. Kann man 2) beweisen, daß die gött- 5
liche Einheit aus mehrern Einheiten bestehen könne, und daß jede dieser Einheiten, aus denen sie besteht, göttlich seyn kann und ist, so ist es ohne Zweifel äusserst strafwürdig von dem menschlichen Verstande gehandelt, wenn er bey diesen Beweisen, und bey so einer großen Menge andrer, und selbst göttlicher Zeugnisse, sich wieder eine Wahrheit setzt, blos darinn setzt und sie wohl gar leugnet, weil er sie nicht begreifen kann.

Ueberhaupt wird kein bedachtsamer Mann, der 6
nur eine mäßige Kenntniß der Natur und der Kräfte der menschlichen Seele hat, sich nicht leicht beykommen lassen, von dem was in dem ewigen Wesen der Gottheit möglich oder nicht möglich ist, entscheiden zu wollen, da wir besonders von dem Wesen Gottes bisher gar nichts wissen. Wer bestimmen will, was in 7
dem ewigen Wesen Gottes möglich oder nicht möglich sey, der muß nothwendig das ewige Wesen Gottes übersehn ꝛc. können, denn man kann vom Ganzen einer Sache, die wir nicht übersehn und vollkommen kennen, kein Urtheil fällen von dem, was in diesem Ganzen ist. Nun ist aber der ewige Gott dem mensch- 8
lichen Verstande nicht allein darum unübersehbar und unauskenntbar, weil der unendlich kleine menschliche

Verstand, so wie alles Endliche, unmöglich das Ewige
fassen kann, sondern auch darum, weil das Ewige
überhaupt nicht übersehbar ist, eben wegen seiner
9 Ewigkeit. Nur das, was selbst ewig ist, kann allein
10 das Ewige kennen. Es ist also ein sehr unüberlegtes
Unternehmen, die Möglichkeiten in dem ewigen Wesen
11 Gottes bestimmen zu wollen. Was in dem ewigen
Wesen Gottes möglich oder nicht möglich ist, das kann
uns nur das ewige Wesen sagen, das sich allein voll-
kommen erkennt und erkennen kann, und wenn wir
nicht alle Vernunft wegwerfen wollen, so müssen wir
nach diesen Zeugnissen Gottes fragen, und sie mit der
tiefsten Ehrerbietung gegen die Wahrheit und Unfehl-
barkeit Gottes annehmen, die Gottes unendlichem
Verstande unser Punkt-Verstand schuldig ist.

12 Wer auch nur einige Welt- und Naturkenntnisse
hat, der wird nie vorsichtiger seyn, als wenn es dar-
auf ankommt zu bestimmen, ob eine Sache möglich
oder nicht möglich sey, denn der menschliche Verstand
ist zu oft überführt worden, daß er, selbst bey der
Bestimmung der Möglichkeit in natürlichen Dingen,
die doch endlich sind und von ihm konnten übersehen
13 werden, die gröbsten Fehlschlüsse gemacht hat. Er
kann also seiner Einsicht um so weniger trauen, wo es
die Möglichkeit von Dingen betrift, zu deren Erkennt-
niß sein Verstand gar nicht zureicht, wo er sogar die
absolute Unmöglichkeit erkennt, daß er als ein endli-
cher Geist das Unendliche fassen, erkennen und überse-
hen könne.

14 Bey der Entdeckung unbekannter Ländern ist ih-
ren Einwohnern nichts so unbegreiflich vorgekommen,
als wie es möglich sey, daß die Europäer ꝛc. nicht al-
lein ihre Worte ꝛc. sondern so gar ihre Gedanken einem
andern, der tausend und mehr Meilen von ihnen ent-
fernt

fernt war, mittheilen konnten. Besäßen wir die
Kunst zu schreiben bis jetzo nicht, so würden unsre 15
größten Gelehrten es für ganz ohnmöglich halten, und
diese Unmöglichkeit mit hundert Beweisen darthun, mit
Beweisen aus der Natur der Luft, die unsre Worte
aufnimmt und durch welche wir sprechen, aus der
nothwendigen Verderbung derselben, wenn sie ver=
schlossen ist, aus ihrer verschiedentlichen Elasticität,
aus der Vermischung der Töne in der Luft aus der Un=
möglichkeit eben die tönenden Worte, welche man ha=
ben will, aus der Luft aufzufangen, wenn mehrere
Menschen zugleich sprechen, sie von andern zitternden
Lufttheilen zu unterscheiden und zu trennen, ohne ihre
Verbindung zu trennen. Alle diese und hundert an= 16
dere Beweise wären so sonnenklar, daß man denjeni=
gen Menschen einstimmig für einen Narren erklären
würde, der auch nur von weitem die Möglichkeit ei=
ner solchen Erfindung zu verstehen geben wollte.
Seine Gedanken aber so gar einem Andern mitzuthei= 17
len, der 1000 Meilen entfernet ist, ihm bekannt ma=
chen zu können, was man zu der oder jener Stunde
gedacht hat, das würde man vollends als einen Un=
sinn beweisen können, dessen Möglichkeit auch nur zu
denken es unmöglich sey. Wie? die Gedanken einem 18
andern mitzutheilen, der 10, oder 100, oder gar
1000 Meilen entfernet ist? die Gedanken? da noch
kein Mensch recht weiß, was ein Gedanke ist, da noch
kein Sterblicher einen Gedanken gesehn oder in der
Hand gehabt, da das, was in uns denkt, unsre
Seele ist, und also auch der Gedanke, da die Seele
ein ens simplicissimum ist, eine untrennbare Einheit,
ohne Theile und ohne Ausdehnung, von der es also
auch absolut unmöglich ist etwas hinwegzunehmen, den
Theil der Seele abzuschneiden, der da denkt, und ihn
in einer Büchse tausend Meilen zu verschicken. So 19

würde man urtheilen, und die Möglichkeit einer sol-
chen Erfindung vor der ganzen gelehrten und ungelehr-
ten Welt zum Gelächter und zu Spott machen. So
würden die gelehrtesten Männer urtheilen, wenn die
Welt die Kunst zu schreiben nie erhalten hätte, und
jemand die Möglichkeit versicherte, Worte, ja Gedan-
ken von einem Ende der Erden bis zum andern in der
Tasche mitzunehmen, sie um einen Stock zu winden,
in einem Netze zu verwahren, oder sie an den obersten
Mast statt der Wimpfel zu befestigen, daß der Wind
mit ihnen nach Gefallen spielen könne, ohne ein einiges
Wort, ohne einen Laut wegzuführen, wenn Jemand
die Möglichkeit versichern wollte, daß man diese Worte
in die stärkste Flamme halten können, ohne daß ein
Gedanke, ein Wort, davon Schaden nehme; daß man
sie in die Tiefe des Meeres versenken, sie um die ganze
Welt herum hinterm Schiffe können nachschwimmen
lassen, daß man Berge auf sie setzen, sie durch Jahr-
tausende ungetrennt aufbewahren könne ꝛc. wenn dis
alles ein Mann in jenen Zeiten, da die Kunst zu schrei-
ben noch in keiner Art erfunden war, versichert hät-
te, wofür würde man ihn gehalten haben? Auf Got-
tes weitem Erdboden würde man ihn einstimmig für
rasend gehalten haben. Und alle diese Unmöglichkei-
20 ten, wie leicht könnten sie gehoben werden! Derglei-
chen Beweise von Sachen, die man vorher für unmög-
lich hielt, haben wir sehr viele in der Welt, und einem
Manne, dem dergleichen Beweise nicht unbekannt sind,
muß es um so abgeschmackter vorkommen, wenn der
so kurzsichtige Menschenverstand die Möglichkeiten in
dem ewigen Gott zählen will, da in der Ewigkeit über-
haupt keine Zahl statt findet.

21 In alle dem, was Gott angehet, ist die mensch-
liche Vernunft verpflichtet, nicht sich selbst zu glauben,

sondern nach Gottes Zeugnissen in der Natur und
Schrift zu fragen, und nur alsdenn Muthmaßungen
und Schlüsse zu wagen, wenn sie keine Auskunft fin=
det. Es muß aber das Resultat ihrer Schlüsse nie 22
der Analogie der göttlichen Zeugnisse widerstreiten, weil
sie sonst ununtersucht als falsch zu verwerfen sind.

Widersprüche kann freylich unsere Vernunft nicht 23
glauben, ist daher auch nicht verbunden, sie zu glau=
ben, und Gott Selbst kann dis weder von ihr verlan=
gen noch sie dazu zwingen, aber die Wahrheit, daß in
der Einheit Gottes eine Dreyheit sey, das ist kein Wi=
derspruch. Ein Widerspruch würde es seyn, wenn 24
man lehrte, daß eine Einheit keine Einheit, oder daß
sie eine Dreyheit sey. Das lehrt aber die Schrift und
die christl. Religion nicht, sondern sie lehrt, daß die
Einheit Gottes ewig Einheit bleibe, aber daß in die=
ser Einheit eine Dreyheit sey. Ein Widerspruch würde 25
es seyn, wenn man lehrte, daß die zweyte Person in
der Gottheit der ersten und der dritten in allem ohne
Ausnahme gleich sey, die erste der zweyten und drit=
ten, und die dritte der ersten und zweyten, und man
wollte doch behaupten, daß dem ohngeachtet nur ein
einiger Gott sey. Wer so lehrt, der hat freylich wi= 26
dersprechende Begriffe von Gott, denn das ist eben so
viel, als wenn man ein Loth Silber ꝛc. auf den Tisch
setzte, und daneben ein zweytes und drittes Loth, und
nun wollte man behaupten, daß diese 3 Loth, auf
das innigste verbunden, nur ein Loth machten. Aber 27
so lehrt weder die heilige Schrift, noch die Natur die
Dreyeinigkeit Gottes, wenn es aber Menschen thun,
was geht das Schrift und Natur und diese Wahrheit
selbst an. Dann ist diese Vorstellung und Erklärung 28
das Werk des menschlichen Verstandes, nicht aber
Lehre Gottes. Die Natur und die heilige Schrift sagt 29

uns davon nichts, sie sagen uns nirgends, daß die
drey so genannten Personen in der Gottheit sich durch-
gehends gleich, von gleicher Würde, von gleichem
Wesen, seyn, sie lehren uns im Gegentheil durch die
deutlichsten Zeugnisse, durch Thatsachen, und durch
die entscheidendste Gleichnisse und Bilder das Gegen-
30 theil. Die Natur lehrt uns auf das deutlichste (bis
zur Sinnlichkeit) in ihren Bildern, daß die einige Gott-
heit aus zwey ganz unterschiednen, ja völlig entgegen-
gesetzten guten und wohlthätigen Wesen bestehe, die
von Ewigkeit miteinander vereinigt seyn müssen, und
die durch diese Vereinigung ein drittes Wesen ausma-
31 chen, was beyden ähnlich und keinem gleich ist. Diese
Bilder lehren uns, daß jene zwey Wesen gleich ewig,
und also gleich göttlich, nach Zeit, Raum rc. sind, und
seyn müssen, und daher auch das dritte, das, aus
ihrer ewigen Vereinigung bestehend, mit ihnen also
32 zugleich ewig ist. Sie lehren uns sogar, daß die
Existenz des einen ohne die Existenz des andern We-
sens, und ohne die innigste und unzertrennlichste Ver-
einigung, dem menschlichen Verstande sogar **nicht**
33 **denkbar** sey. Kurz, die Natur giebt uns von die-
sem so genannten Geheimniß so viel Licht, daß ich mich
nicht scheue, diese Wahrheit von der Dreyeinigkeit Got-
tes für die allerdeutlichste Wahrheit und Offenbarung
auszugeben, zu behaupten, daß wir tausend Würkun-
gen in der Natur haben, die wir nicht halb so deutlich
einsehn, und die darum doch Niemand zu einem un-
34 durchdringlichen Geheimniß gemacht hat. Fragen
bleiben zwar auch bey dieser bildlichen Vorstellung der
Dreyeinigkeit noch immer übrig, die man nicht beant-
worten kann, aber das Unvermögen diese Fragen zu
beantworten, hebt die Wahrheit der Sache selbst nicht
auf, deren Gewißheit durch andre Gründe, ja durch
die Erfahrung selbst, erwiesen werden kann, so wenig
als

als darum die Wahrheit, daß die Magnet-Nadel sich
nach Norden wendet, und ihre Richtung nicht allein
vom Ort, sondern auch von der Zeit Abänderungen
leidet, aufhört Wahrheit zu seyn, weil wir das **War-
um** und das **Wie** davon nicht beantworten können,
und das **Wie** von der Richtung überhaupt nicht.
Tausend Würkungen in der Natur kann man nicht er- 35
klären, und weder das **Warum**, noch weniger das
Wie davon deutlich machen, die um deshalb doch
wahr seyn und bleiben. Wenn die Erfahrung eine 36
Sache bestätigt, so muß bey einem vernünftigen Man-
ne aller Widerspruch aufhören, oder er hört auf,
sich als ein vernünftiger Mann zu betragen, wenn er
einer Sache keinen Glauben beymessen will, die sogar
die Erfahrung bestätigt. Die Erfahrung aber bestä- 37
tigt, so wie andre, also auch die Wahrheit von der
Dreyeinigkeit Gottes, und bestätigt sie in einer Menge
von Bildern und Gleichnissen, unter welchen die Er-
fahrung von der menschlichen Seele, und die von den
drey geistigen Elementen der Natur, die merkwürdig-
sten und deutlichsten sind.

Ein jeder Mensch fühlt es, daß er nicht zwey, 38
sondern nur eine Seele habe, und dieses Gefühl ist so
allgemein, daß, so viel überwitziges Zeug und so viele
närrische und abgeschmackte Meynungen auch schon in
der Welt auf die Bahn sind gebracht worden, doch noch
Niemand den absurden Gedanken gehabt hat, zu be-
haupten, daß der Mensch zwey Seelen habe. Indes 39
ist es doch ein eben so allgemeines Gefühl, und also
eine eben so allgemeine Erfahrung, die jeder Mensch
hundert- und tausendmal gemacht gemacht hat, daß er,
daß seine Seele sich etwas vorsetzt, und in ihm selbst
fühlt er auch ein Etwas, das ihn davon abrathet, ab-
hält, und daß er oft, bey dem fortdaurenden Wider-

4 spruche und der Gegenwehr dieses Etwas, doch das
40 thut, was er sich vornahm. Diese Erfahrung ist un-
leugbar, und hätte sehr leicht auf den Gedanken von
zwey ganz unterschiedenen Seelen, die einander ganz
zuwider seyn, bringen können, wenn das Gefühl von
41 einer Seele nicht so stark wäre. Wer kann diese
Erfahrung umstoßen? oder wer kann nur eine halb-
verständliche und angemßne Erklärung davon geben?
42 oder wer hat sie gegeben? Hier sehn wir offen-
bar zwey ganz unterschiedne Kräfte, nämlich den Ver-
stand und den Willen, in eine unzertrennliche Einheit
vereinigt, und wenn wir die Kräfte und Wirkungen
des Verstandes und Willens genau untersuchen, so
finden wir, daß sie in ihrem Wesen zwey ganz einan-
der ganz entgegengesetzte Kräfte seyn, beyde aber gut
43 und nothwendig. Noch deutlicher finden wir das,
wenn wir die körperlichen Werkzeuge von beyden un-
tersuchen und vergleichen, das Gehirn und das Herz,
44 der Nervengeist und das Blut rc. Es ist ferner offen-
bar, daß aus der Vereinigung dieser zwey sich ganz
entgegengesetzten Kräfte eine dritte entstehen muß, die
beyden ähnlich, aber keiner gleich ist, daß alle drey
Kräfte von gleichem Alter seyn müssen, daß keine ohne
die andre seyn kann, und daß ihre Vollkommenheit
ganz und gar in ihrer unzertrennlichen Vereinigung
45 besteht. Diese dritte Seelenkraft, welche aus der
Vereinigung der zwey andern besteht, ist das Urtheil,
und wer über diese Seelenkraft nur ein wenig nach-
denkt, der wird sogleich finden, daß das Urtheil weder
der Verstand noch der Wille sey, sondern daß es aus
beyden besteht, beyden ähnlich, aber keinem gleich
46 seyn. Die menschliche Seele ist das allerherrlichste
und lehrreichste Bild von der Dreyeinigkeit, und zu-
gleich das faßlichste und überzeugendste, weil uns un-
47 ser eignes Gefühl überweiset. Die andern Bilder sind
wieder-

wiederum von einer andern Seite unterrichtend, vor- 4
züglich aber die drey geistigen Elemente der Natur und
der majestätische Bau der großen Schöpfung Gottes.

Der Recensent in der allgem. deutschen Bibliothek 48
macht mir den Einwurf, daß nach meiner Vorstellung
die Gottheit aus einer Zweyheit und nicht aus einer
Dreyheit bestehe. Dieser Einwurf verdient kaum eine
Widerlegung. Wenn ich ein Laugensalz und ein sau- 49
res Salz, zwey sich eben so wie Kälte und Hitze ent-
gegengesetzte Salz-Arten, miteinander vereinige, so
erhalte ich eine dritte Art Salz, die man Mittelsalz
nennt, welche in allen seinen Eigenschaften ganz unter-
schieden von jenen Salzarten, aus denen es zusammen-
gesetzt, aber doch keine derselben entgegengesetzt ist;
es ist beyden ähnlich, aber keiner gleich. Wenn ich 50
nun sagen wollte, dieses Mittelsalz ist eine Zweyheit
und keine Dreyheit, nämlich es ist Laugensalz und
Sauersalz, wo bleibt denn das Mittelsalz mit seinen
ganz unterschiedenen Kräften, das und die doch würk-
lich da sind, und vor der Verbindung weder im sauren
noch Laugen-Salz waren? Wenn ich kaltes und ko- 51
chendes Wasser vereinige, so bekomme ich lau Wasser,
in dem das heiße und kalte Wasser ist, die Hitze und
Kälte, aber weder in dem kochenden noch eiskalten
Wasser war vorher das laue. Diese Temperatur ist
würklich erst durch die Vereinigung entstanden.

Dieser Einwurf ist also bald abgefertigt, aber 52
man könnte mir einen wichtigern Einwurf machen,
und ich wundre mich, daß man noch nicht darauf ge-
kommen ist, nämlich diesen: Besteht die zweyte Per-
son aus der ewigen Vereinigung der ersten und dritten,
so ist sie mehr als eine von beyden, weil beyde in ihr
seyn, und sie, diese zweyte Person, ist die eigentliche
Gottheit, weil in Ihr alle Vollkommenheiten sind,

 die

die jede von jenen zwey Personen nur zur Hälfte hat, menschlich davon zu reden. Der Vater ist also weniger als der Sohn, und so auch der Geist.

53 Wenn ich auch diesen Trugschluß nicht auflösen könnte, so litte dadurch meine aus der Natur und Schrift geschöpfte Theorie oder Vorstellung von der Dreyeinigkeit Gottes, welche das geringste, denn eine Sache und Wahrheit hört darum nicht auf zu existiren, oder Wahrheit zu seyn, weil sie von dem und jenem, oder zu dieser und jener Zeit nicht hat können
54 erklärt werden. Die Auflösung von vielen Sachen in der Welt, ist oft tausenden die sie suchten, und ist Jahrhunderten ohnmöglich gewesen, die ein glücklicher Gedanke eines einigen Mannes in den nachfolgenden Zeiten fand. Die neuerfundenen aerostatischen
55 Maschinen sind hiervon ein Beweis. Und wenn die Auflösung dieses, und andrer ihm ähnlichen und aus ihm hergeleiteten Einwürfe, in dieser Weltdauer gar nicht gefunden würde, so ist kein Mensch von dem Glauben an diese Wahrheit dadurch disponsirt, wenn er nicht eben so unvernünftig handeln will, als er handeln würde, wenn er die Würkung der Magnetnadel, die Verwandlung des Wassers in Wein, Oel, Säure, Laugensalz, Gift, Medizin ꝛc. im Weinstock, Olivenbaum, Citterone ꝛc. in den Giftpflanzen, in der Soda und andern Pflanzen, und noch zehntausend andre bisher unerklärbare Wirkungen in der Natur, wenn in die Existenz dieser Sachen, selbst der Magnetnadel, des Weins ꝛc. solange leugnen wollte, so lange man ihm das Wie dieser Würkungen nicht erklären kann, wie es möglich sey, daß ganz unterschiedne, in ganz entgegengesetzte Sachen, z. E. daß Feuer selbst, nämlich feurige und brennende Hölzer, Harze ꝛc. aus einer und eben derselben Materie, und aus einer Materie ent-

entstehen können, die ihn ganz entgegen ist, nämlich aus Wasser. Die Erfahrung beweißt, daß in jenem 56
Einwurf ein Trugschluß ist, wenn er auch für jeden menschlichen Verstand unentdeckbar wäre; die Erfahrung aber ist der stärkste aller Beweise, die Erfahrung 57
beweißt, daß die menschliche Seele ein, wenn auch endliches, doch wahrhaftig dreyeiniges Wesen sey, und andre Bilder dieser Wahrheit in der Natur beweisen es auch. Eben dieser Einwurf kann auch auf die 58
menschliche Seele ꝛc. angewandt werden, wirft er aber darum ihre Dreyeinigkeit nieder, oder verändert er sie? Aber ich kann auf diesen Einwurf antworten, und 59
einsichtsvollere und gelehrtere Männer werden noch gründlicher darauf antworten können. Meine Antwort ist folgende: 1) Unter Dingen, deren ganze Existenz, Vollkommenheit und Würde von der Vereinigung abhängt, findet keine Vergleichung Statt, weil durch diese Vergleichung die Vereinigung getrennt wird, und die Sache überhaupt aufhört zu seyn, und also auch das zu seyn, was sie ist. Man kann die 60
Zweyte Person in **Ansehung der Vereinigung**, d. h. wenn man beyde Personen vereinigt denkt, nicht mit der ersten und dritten vergleichen, denn es kann die zweyte Person nicht ohne die erste und dritte seyn, indem die zweyte Person, nach meiner Theorie aufhört zu seyn, sobald die erste von ihr getrennt gedacht wird, um mit ihr verglichen zu werden. Ist 61
die erste Person nicht außer der zweyten, so findet keine Vergleichung der zweyten Person mit der ersten, die nicht da ist, Statt, und ist unmöglich, denn ich kann keine Sache mit einer andern vergleichen, die nicht außer ihr und da ist. Es kann also die zweyte 32
Person mit der ersten weder in der Vereinigung, noch ausserhalb derselben verglichen werden, denn im ersten Fall ist keine erste Person da und denckbar, und im

andern

andern Fall keine zweyte, sobald sie als von der ersten getrennt gedacht wird, denn es hört die zweyte Person ganz auf, ist nicht mehr da, sobald die erste Person in Gedanken von ihr genommen wird, um sie miteinander zu vergleichen, und es bleibt bloß die Dritte.

33 Hört aber die zweyte Person ganz auf, und geht ihre Existenz, die bloß in der Vereinigung bestand, verlohren, so kann sie als ein non ens mit nichts mehr verglichen werden. Und so auch mit der dritten Person.

34 In Rücksicht auf die Vereinigung und Trennung, ist also keine Vergleichung der göttlichen Personen unter einander möglich, und in der Vereinigung sind sie sich alle vollkommen gleich, denn es ist dann nur Ein Gott, der Sich Selbst in jeder Betrachtung gleich ist, und nicht mit Sich Selbst verglichen werden kann. Der angeführte Einwurf ist also, ohngeachtet seiner großen Scheinbarkeit, bey unserer Prüfung ganz ohne Sinn, d. h. ohne Verstand, Worte ohne Idee.

35 Eben deshalb ist auch die zweyte Person nicht die alleinige Gottheit, denn sie hat Ihre Gottheit ganz allein von der Vereinigung der ersten und dritten, und ist ohne diese zwey Personen und ihre Vereinigung ein non ens.

36 Die unterschiedne Würde der drey Personen in der Gottheit, besteht nicht in der Trennung oder Vereinigung, und kann nicht in ihnen bestehn, sondern sie besteht in dem Unterschiede des Wesens der ersten Person von dem Wesen der dritten, und also auch der zweyten, weil das Wesen der zweyten Person in der Vereinigung jener zwey Wesen besteht.

Man

Man kann ferner sagen: Nach meiner Theorie 4
könne der Vater nicht existiren, ohne die innigste Ver- 37
einigung mit dem Geist, und diese innigste Vereinigung zweyer Personen heiße dann bald Vater, bald Sohn, bald Geist. Es sey also im Grunde doch nur ein Gott, ohngeachtet aller dieser unterschiednen Nahmen.
Ich antworte darauf: Es ist auch nur ein Gott, und 58
daß ist der unumstößlichste Beweiß von der Richtigkeit dieser Theorie und Vorstellung, nähmlich daß nach dieser Theorie, man betrachte sie von welcher Seite man wolle, immer nur Ein Gott ist und bleibt, und daß diese Theorie mit den Zeugnissen der heiligen Schrift durchgängig und ohne Ausnahme, und aufs
allergenaueste übereinstimmt. Dis ist zugleich einer 59
der stärksten Beweise für die Göttlichkeit der heiligen Schrift, daß ihre gänzliche Uebereinstimmung auch in der allerbestrittensten Wahrheit, nun ausser Zweifel bey allen vernünftigen Männern durch diese Theorie
gesetzt wird. Eben das was die heilige Schrift lehrt, 60
das lehrt auch die Natur. Die heilige Schrift lehrt: a) Der Sohn ist im Vater, und der Geist ist im Vater, b) Der Vater ist im Sohn, und der Geist ist im Sohn, c) Der Vater ist im Geist, und der Sohn ist
im Geist. Diese letzte Wahrheit steht nicht wörtlich 61
in der heiligen Schrift, aber aus dem Sinn einer Menge von Schriftstellern ist sie vollkommen erweislich, sie ist auch aus der Natur erweislich, und endlich so ist sie auch aus a und b schon allein erweislich.

Nach dieser Vorstellung, welche aber Vereini- 62
gung ist, ist kein Vorzug unter den göttlichen Perso-
nen denkbar. Allenthalben ist der einige Gott. Eben 63
das lehrt die von mir vorgetragne Theorie, und eben das lehrt auch die menschliche, und also auch die Seele jeder vernünftigen Creatur. Das Urtheil ist im Ver-

stande

4 stande, und der Wille ist im Verstande, der Verstand
ist im Urtheil, und der Wille ist im Urtheil, der Ver-
stand ist im Willen, und das Urtheil ist im Willen.
64 Aber auch hier im Bilde ist der dritte Satz mit einiger
Dunkelheit verbunden. So auch mit den drey Ele-
65 menten der Natur und andern Bildern. Wenn man
aber die Bilder der göttlichen Personen in der Natur
untersucht, so lehrt uns die Natur sowohl wie die
Schrift, daß die erste Person von höherer Würde als
die Zweyte, und die Zweyte von höherer Würde als
66 die Dritte sey. Von dieser Ordnung sind auch die
drey Seelenkräfte ein sehr schönes Bild, denn der Ver-
stand ist unleugbar die edelste Seelenkraft, nach ihm
folgt das Urtheil, das gleichsam aus dem Verstande
herausgebohren wird, aber nicht ohne Zuthun und
Mitwürkung des Willens; nach dem Urtheil folgt der
Wille, als der Ausrichter dessen was der Verstand
als gut erkennt, und das Urtheil als Ausführungs-
67 werth beschlüßt. Dem Wille wird also von den zwey
obern Seelenkräften die Ausführung gleichsam aufge-
tragen, welches die heilige Schrift sehr schön ein **Sen-
den**, und den Anfang der Ausrichtung selbst ein **Aus-
gehn** vom Vater und Sohn nennt.

68 Aufmerksame Beobachter ihrer Seele, werden
aber sehr oft bemerkt haben, daß in dieser Ordnung
69 der Seelenkräfte durchaus nichts sklavisches sey. Das
Urtheil kann wider die (beßre) Erkenntniß des Ver-
standes etwas beschlüßen, und der Wille kann wider
die Erkenntniß des Verstandes, und wider das dieser
Erkenntniß gemäß beschliessende Urtheil, doch was er
will hinaus führen, ohne daß im ersten Fall das Ur-
theil vom Verstande und Willen, noch im letztern der
Wille vom Verstande und Urtheil könne gezwungen
70 werden. Noch weniger und gar nicht, kann der Ver-
stand

stand weder im Erkennen selbst, noch in der Art und
Weise des Erkennens, vom Urtheil und Willen gehin-
dert werden, sobald er es sich ernstlich vornimmt.
Er kann bloß überredet und verführt, nie aber ge- 71
zwungen werden, da hingegen der Verstand doch et-
was mehr Gewalt über das Urtheil, und beyde über
den Willen haben. Diese Unordnung ist in der Seele 72
des Menschen eine Folge der Sünde, und daher in
der Gottheit nicht. Alles was der Verstand in Gott, 73
als die erste Person, für gut rc. erkennt, daß beschlüßt
das Wort die zweyte Person, und das führt der Wille,
der Geist Gottes die dritte Person auch aus, alles oh-
ne Zwang und mit der völligsten Freyheit und Frey-
willigkeit.

Die Lehre von der Ordnung der drey Personen 74
in der Gottheit ist, nach der Lehre von der Dreyeinig-
keit mit die allerwichtigste Lehre in der Welt, und
doch — so ganz auch unbekannt in der Welt! sie die- 75
se Lehre von der Ordnung der drey Personen in der
Gottheit, ist der Schlüssel der ganzen physikalischen
Natur; (in Ansehung der Würkung der Kräfte selbst
ist es die Lehre von der Dreyeinigkeit an sich) vorzüg-
lich aber ist sie der Schlüssel zur gründlichsten Erkennt-
niß der moralischen verdorbnen und unverdorbnen Na-
tur der Seele und aller vernünftigen Creaturen über-
haupt. Ich werde davon künftig handeln, und mei- 76
nen bisher herausgegebenen Schriften findet man die-
se wichtigste Materie noch nicht abgehandelt.

Von dieser Ordnung der Personen im göttlichen 77
Wesen, hat man auch an den Majestäten der Erde,
als Bildern der Majestät im Himmel, ein sehr treffen-
des Bild, wo der Kronprinz eine höhere Person ist,
als die Königliche Mutter, ob diese gleich Mutter ist,
und zu seiner Existenz kontribuirte. Es ist aber dis 78
Bild

Bild allgemein, nur nicht so in die Augen fallend,
79 daher wahrscheinlich das von den ältesten Zeiten her angenommne Recht der Erstgeburth, welches sonst kein Recht, sondern ein Unrecht seyn würde.

80 Die anschaulichste Idee die ich bisher von dieser Beschaffenheit des göttlichen Wesens habe finden können, ist der Weltbau, nur daß dieser als endlich, seine Grenzen hat, und man daher diese Idee weiter
81 fortführen kann und muß. Man denke sich einen ewigen Raum, und um seinen ewig concentrirten Mittelpunkt ein Feuermeer, daß sein Feuer und seine Wärme im ganzen grenzenlosen Raum ausbreitet, und daß je näher es dem Mittelpunkt kommt, desto stärker
82 ist. Man denke sich ferner diesen ewigen Raum mit Licht erfüllt, dessen Strahlen bis in den innersten ewigen Feuermittelpunkt des Feuermeers reichen, und ihn so wie alles **erleuchten**, ein Licht, daß je mehr es sich dem unerreichbaren ewig entfernten Umkreys nähert, immer stärker wird, und mit seiner
83 ewigen Lichtskraft alles zusammen hält. Man denke sich ferner, zwischen diesem ewig unergründlichen Feuerzentrum, und jenen ewig unerreichbaren Lichtperipherie, eine ewige Ausdehnung von Aether oder Himmelsluft, so hat man das anschauliche Bild, das ich mir, um meinem Verstande doch etwas vorzustellen, ihm doch einigen Begrif zu machen (denn wer kann ein Bild von Gott machen, daß Ihm völlig gleiche?) von dem ewigen Gott und dem Dreyeinigen göttlichen Wesen mache, ein Bild, das wir in der Natur würklich finden, und aus welchem ich die Wahrheit, daß die Sterne keine Sonnen seyn können, geschöpft habe.

84 Wer noch nähere Aufschlüsse verlangt, den verweise ich auf die in meinen Schriften befindliche Beweise

weise und vorgestellte Bilder der Dreyeinigkeit, und auf das was ich im vorigen gesagt habe, daß wir nicht fordern müssen, schon jetzt alle Erkenntnisse zu haben, zu deren successiven Erlangung uns eine ganze Ewigkeit bestimmt ist; daß es Gottes Absicht nicht war, 85
und Seine ewige Weisheit es nicht für gut fand, diese Erkenntnisse uns schon jetzt zu geben, sonst hätte Er sie uns gegeben, und daß höchstwahrscheinlich diese 86
Erkenntnisse nicht von der Art sind, daß die gegenwärtigen Kräfte unsers Verstandes sie fassen können.

Wenn wir die Erkenntnisse, die uns Gott von 87
Seinem dreyeinigen Wesen in der heiligen Schrift und in dem Buche der Natur gegeben hat, nur aufsuchen, annehmen, und gehörig gebrauchen wollen, so wird sich uns ein so weites Feld von bisher noch ganz unbekannten, großen und wichtigen Wahrheiten öfnen, daß es der größte Undank gegen Gott seyn würde, wenn wir, indem wir eben nicht das finden, was ein unvernünftiger Eigensinn fordert, vorgeben wollten, daß uns diese Wahrheit gar nichts lehre. Wer kann eine unabsehlichste Gegend aufs deutlichste 88
und speciellste übersehn? Kann man aber darum gar nichts von ihr erkennen? auch das nicht, was nahe liegt? Wir können nicht bis an die Sterne fliegen, noch bis auf den Mittelpunkt der Erde herabsteigen, aber wir kennen doch die äußerste Fläche der Erdrinde bis zu einer gewissen Tiefe (sind es auch nur 3000 Fuß), und kennen die uns nächsten Gegenden der Luft über uns bis zu einer gewissen Höhe, beträgt diese Höhe auch keine volle, oder nicht viel über eine deutsche Meile. Mit dieser Flächenerkenntniß, die wir ohne- 89
dem noch lange nicht ausstudirt haben, wollen und sollen wir vorläufig zufrieden seyn. Sobald wir damit fertig sind, so wird Gott zu weitern Erkenntnissen

Rath wissen. Wollte aber jemand diese superficielle
90 Erkenntniß für gar keine Erkenntniß ausgeben, wür-
de dis nicht aberwitzig seyn? Wenn wir aber in den
91 weit geringern Naturkenntnissen, mit dem Maas das
uns zugemessen ist zufrieden seyn und seyn müssen,
wenn wir einsehn, daß es uns an Kräften fehlt, so-
gar in die Geheimnisse der vor uns liegenden sinnlichen
Natur so tief zu dringen, als wir wohl wünschen,
sollten wir nicht so billig seyn, in weit tiefern und
schwerern Erkenntnissen ebenfalls mit der Einsicht zu-
frieden zu seyn, die uns Menschen dieser Welt zuzu-
messen es Gott gefallen hat, und mit dem Maas
des Verstandes, das wir erhalten haben sie zu fassen?
92 Welcher vernünftige Mann soll nicht damit zufrieden
seyn, wenn er in der Lehre von der Dreyeinigkeit
Gottes zu einer so anschaulichen und genauen Erkennt-
niß gelangen kann, die er noch von keiner andern
nur einigermaßen schweren Sache und Würkung in
der Natur bisher erreicht hat, ob er gleich selbst mit
dieser noch weit geringern Erkenntniß zufrieden ist.
93 Was wissen wir von der Elektricität? Können wir
auch wohl eine einige der tausenden von Erfahrung
die wir davon haben, mit Gründlichkeit, Gewisheit,
Deutlichkeit und Ueberzeigung einsehn? Und so durch-
94 gehends bey allen Würkungen der Natur. Wir ken-
nen das nicht was in uns selbst geschieht. Wir ken-
nen weder Hunger noch Durst, wir wissen nicht das
95 geringste wie unser Magen verdaut ꝛc. ꝛc. Würde
es daher nicht Undank von einem Menschen seyn, dem
wir nichts schuldig sind, und dem wir zehn Thaler
schenken, wenn er sie uns für die Füsse werfen wollte,
weil es nicht hundert oder tausend wären.

96 Wer die Erkenntnisse, die Gottes Güte uns in
dieser Welt in der Natur und Schrift geschenckt hat,
dank-

dankbar annimmt, und sie nicht mit unentschuldbarer Undankbarkeit und einem strafwürdigen Leichtsinn von sich stößt, und wer diese Erkenntnisse recht gebraucht, und nach den Absichten Gottes, der wird auch zu den Erkenntnissen Gottes in jener künftigen und bessern Welt gelangen, im Gegentheil wird Gott seine künftige Gnade keinem Unwürdigen wiederfahren lassen, keinem der die gegenwärtige von sich stößt, und dadurch Gott und Seine Gnade verunehrt.

Ich sage nun: ist eine Vereinigung von zwey 97
unterschiednen, und in gewisser Betrachtung auch gleichen Wesen in ein drittes möglich, und erkennet man dieses Wesen darum doch für eine Einheit, z. B. die Seele, d. h. ist dis so gar bey dem Endlichen möglich, wie vielmehr bey dem Unendlichen, in dem auch 98
nothwendig unendliche Möglichkeiten seyn müssen. Daß es aber möglich sey, das beweißt die Erfahrung. Wenn aber Gott und die Erfahrung 99
spricht, so muß die Vernunft der Menschen und aller Creaturen schweigen, denn beyde sind das, was sie heissen, **Wahrheit.**

Aus dem, was ich bisher beygebracht habe, 100
sieht man ein, daß die bloße Zahlen-Erkenntniß des Wesens Gottes, d. h. die Ueberzeugung von der Wirklichkeit, ja selbst nur von der Möglichkeit einer Mehrheit der Personen in dem göttlichen Wesen, für uns und die christliche Religion schon allein von dem größten Werth seyn müsse, weil die verirrte menschliche Vernunft nun nichts mehr wider diese Grundlehre des Christenthums einwenden könnte: aber ich gebe es 1 5
sehr gern zu, daß wir dem ohnerachtet durch sie noch lange keine bestimmte Erkenntniß von dem Wesen Gottes hätten. Zu einer bestimmten Erkenntniß des 2
Wesens Gottes gehört die bestimmte Erkenntniß einer

5 jeden der drey Einheiten im Wesen Gottes ꝛc. die Er-
kenntniß des Unterschiedes dieser drey Einheiten nach
ihren eigenthümlichen Kräften, von welchen Kräften
die Eigenschaften derselben bloße Ausflüsse sind, und die
Erkenntniß, wie diese drey Kräfte, da jeder die Ewig-
keit zugeschrieben wird, mit und bey einander bestehen
3 können, weil man der Meynung ist, daß zwey ewige
Wesen zugleich nicht denkbar seyn, und wenn ein ewi-
ges Wesen da ist, welches alles erfüllt, für das zweyte
ewige Wesen kein Raum nicht da sey ꝛc.

4 Die Einheiten in dem göttlichen Wesen, welche
Etwas, ich will nicht sagen unterschiedenes, aber
doch etwas ganz anders sind als die Einheit, welche
wir Gott heißen, nennt man in der christlichen Kirche
Personen, und man sagt, Gott ist zwar nur ein Eini-
5 ger, aber Er besteht aus drey Personen. **Person**,
ein von Menschen erfundnes Wort, das in der heil.
Schrift nicht vorkommt, so wenig als das hier eben so
unpassende und noch ungeschicktere Wort, **Substanz.**
6 Aus der Wahl dieser Worte kann man einen ziemlich
sichern Schluß auf die Idee machen, von der diese
7 Worte das Bild sind. Unterdessen sind diese Worte
so allgemein angenommen, daß man, so wie andre
elende, aber recipirte Ausdrücke, Worte ꝛc. also auch
8 dieses unschickliche Wort beybehalten muß. Indes,
da es hier mehr auf eine richtige Erklärung als auf
das Wort ankommt, und wir überhaupt kein mensch-
liches Wort haben noch haben können, von dem wir
behaupten könnten, daß es den drey Einheiten in der
Gottheit vollkommen angemessen sey, indem das was
ewig ist durch keine endlichen Begriffe, und also auch
durch kein endlich Wort vollständig ausgedrückt wer-
den kann, und noch weniger die genauere Bestim-
mung des Unterschiedes, so habe ich in meinen

Schrif-

Schriften diese drey Einheiten in Gott bald Kräfte,
bald Personen nach dem Sprachgebrauch genannt.

Das Wort Kraft entehrt weder Gott noch eine 9
der drey Personen, denn Gott ist im eigentlichsten
Verstande die Kraft von alle dem, das da ist. Ich 10
verstehe unter der Kraft, wenn ich dieses Wort von
Gott brauche, ein Wesen von einem ewigen Verstand
und Willen ꝛc. denn eine jede Einheit in der Gottheit
ist wegen der unzertrennlichen Vereinigung der aller-
vollkommenste Geist.

Es ist gewiß sehr nachdenkenswerth, daß eben 11
die Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes von jeher
so heftig ist angegriffen worden. Von Anbeginn der 12
Welt an scheint das ihr Schicksal gewesen zu seyn,
sonst könnte sie unter so vielen Nationen nicht so ganz
verloschen seyn, da sie, außer der höchstwahrscheinli-
chen mündlichen Offenbarung Gottes in den ersten Zei-
ten der Welt, von der Natur so laut geprediget
wird, die in allen Weltaltern eine und dieselbe gewe-
sen ist. Noch nachdenkenswerther ist es, daß sie un- 13
ter den Juden so ganz untergegangen ist, da man im
alten Testament von der bestimmten Dreyheit nicht
weniger als 18, und von der unbestimmten Wahrheit
bis 60 Beweisstellen zählen kann. Aus allen diesen 14
Beweisstellen giebt sich der menschliche Verstand die
bedaurenswürdige und ihn einmahl schlecht belohnende
Mühe, die Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes
hinaus zu erklären, ohne über diese große Menge der
Schriftstellen einigemahl stutzig und auf sie aufmerk-
sam zu werden, und sich zu fragen: was thust du?
Sollte Gott wohl umsonst so viele Stellen haben nie-
derschreiben lassen? Sollte der Gott, ohne Dessen zu-
lassenden Willen nichts geschehen kann, sollte Der dir 15
wohl Selbst so viele starke Stricke legen, um deinen

5 Verstand zu fesseln, ihn von dem Glauben an Ihn
als den Einigen Gott abzubringen, und dich Selbst
16 zur Vielgötterey zu verführen? Oder sollen dich diese
gehäuften Zeugnisse nicht um so aufmerksamer machen,
und dich zum Nachdenken, Ueberlegen ꝛc. bringen, ob
nicht eine Mehrheit in Gott, unbeschadet Seiner Ei-
17 nigkeit, seyn und bestehen könne? Könnte die Lehre von
der Mehrheit und Dreyheit in Gott nicht eine um so
wichtigere Wahrheit seyn, da du sie so häufig in der
18 heil. Schrift bezeugt findest? Wenn der Jude sich
diese Fragen billig vorlegen sollte, wie vielmehr der
Christ, der außer jenen 78 Beweisstellen im alten Te-
stament, noch 19 Beweisstellen im neuen Testament,
und also in der Summe 97 Zeugnisse in seiner Bibel
für diese Wahrheit hat? Und auf alle diese Stellen
achtet der menschliche Verstand wenig oder gar nicht.
19 Die Zukunft wird es lehren, ob ihm die Natur die
Augen aufthun, ob sie seinen verschlafnen Geist erwe-
cken werde. Fast scheint er auch vor dieser Stimme
Gottes seine Ohren zu verstopfen. Nun dann, wer
blind bleiben will, der bleibe es. Offenb. Joh. 22,
11. 12.

20 Unerklärbar, ganz unerklärbar wäre die Raserey
des menschlichen Verstandes gegen diese Wahrheit Got-
tes, wenn wir blos bey dieser, so wie bey andern
Verfinsterungen der Wahrheit und des Verstandes der
Menschen, auf sie, die Menschen, allein sehn woll-
ten. Aber Paulus hat uns 2 Corinth. 4, 3. 4. den
Schlüssel davon hinterlassen, und nun darf es uns
nicht mehr befremden, daß unter allen Wahrheiten
diejenige am öftersten und stärksten ist angegriffen wor-
den, welche die Basis aller wahren Religion und Got-
tesverehrung ist.

Daß

Daß die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes so 21
alt ist, daß ihr Ursprung sich in dem grauesten Alterthum verliehrt, das ist wohl außer Zweifel, denn Pythagoras fand sie schon in Indien, aber daß sie von Gott selbst geoffenbaret sey, daß sie jenen Völkern von Gott sey offenbaret worden, die sie aus den heil. Schriften der Juden nichts schöpfen konnten, da sie mit den Juden in keiner Verbindung standen, und jedes Volk, der Religion seiner Väter treu, welches die Indier bis diesen Tag geblieben sind, schwer fremde Meynungen annimmt, wer kann das beweisen? da das älteste Buch in der Welt, die Bücher Mosis, nichts davon melden.

Das ist nicht so schwer zu beweisen, als man 22
wohl glaubt. Auf so seltsame Meynungen auch der menschliche Verstand gekommen ist, so würde er doch unter allen Meynungen am wenigsten auf die Meynung von einem dreyeinigen Gott gekommen seyn, und sie noch weniger als Wahrheit haben behaupten und einführen können, da sie gleich beym ersten Anblick so viel Vernunftwidriges an sich zu haben scheint.
Warum ist man nicht in den ältesten Zeiten eben so 23
wohl auf die Vielgötterey gekommen, (die viel jünger ist, 1 B. Mose 21, 22. 23, 6.) die dem menschlichen Verstande bey weitem nicht so anstößig ist, und die er auch in der Folge fast allgemein angenommen, letztre aber von einem dreyeinigen Gott verlassen hat, deren Verstümmelung (wie auch die Religion der 24
Egypter, Griechen und Römer beweißt) wahrscheinlich die Vielgötterey hervorgebracht hat. Kein Mensch 25
konnte sich jemahls mit der Hoffnung schmeicheln, daß eine solche, gleich auf den ersten Blick so vernunftwidrige Lehre würde angenommen werden, und es ist nichts gewisser, als daß sie auch nie wäre angenom-

5 men worden, wenn man in den ältesten Zeiten, wo man noch mehr Ehrfurcht vor Gott hatte als in den gegenwärtigen, nicht von der göttlichen Offenbarung
26 wäre überzeugt gewesen. Dieser auf die Denkungs- und Verfahrungsart der Menschen gebaute Vernunftschluß ist mehr als zu richtig, wie man in der Folge lesen wird, denn der Verstand der Menschen ist, wie die Dokumente der ältesten Zeiten beweisen, unter allen Zonen und in allen Weltaltern eben derselbe ge-
27 wesen, der er jetzt ist. Die rohesten Nationen haben sehr oft uns kluge Europäer überlistet (was ist aber List?), und wir irren sehr weit, wenn wir aus überspannter Eigenliebe unsern Verstand, wegen einiger zufälligen Erfindungen, an denen wir jetzt reicher sind, und die fast alle eine Folge der Zeiten und des Zufalls
28 waren, in die wesentlichen Kräfte des menschlichen Verstandes aber gar keinen Einfluß haben, sie weder verringern noch vergrößern; ich sage, wir handeln sehr thöricht, wenn wir uns deshalb über den Verstand unsrer Voreltern setzen, da wir doch leider durch 2 bis 3000 jährige Nachrichten und schriftliche Dokumente, in Prosa und Versen, hinlänglich überzeugt seyn, daß unser Verstand in 3000 Jahren, ohnerachtet aller Erfindungen, die wir in diesen Jahrtausenden gemacht haben, doch nicht eine Haarbreite gewachsen, sondern mit zunehmenden Alter der Welt, eher eingetrocknet ist.

29 Dis, daß die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes unläugbar selbst in den allerältesten Gebäuden der morgenländischen Philosophie und Religion angetroffen wird, dis, daß sie in der Folge schon in den ersten Zeiten des Christenthums, welche an die Zeiten der Apostel unmittelbar grenzen, von einer so großen Menge gelehrten, nachdenkender, und redlicher Männer

ist

ist geglaubt und bezeugt worden, ohngeachtet alles Widerstrebens ihrer Vernunft ist geglaubt worden, welches Widerstreben aus den, und meist unglücklichen Vorstellungen zur Genüge erhellet, durch welche sie sich diese göttliche Dreyheit und ihre Verinigung einigermaßen begreiflich zu machen suchten, und ihren mancherley Erklärungen vom Wesen des Vaters, Sohnes, und Geistes, dis also, daß ohngeachtet aller Schwierigkeiten, die sie bey dieser Lehre antrafen, die sie so gern heben wollten, und nicht konnten, dis, daß sie dem ohnerachtet ist geglaubt und gelehrt worden, und ohne zeitliche Vortheile noch Ehre in der Welt (die so viele Meynungen uud betrügliche Lehren hervorgebracht haben) weder von der Annahme noch Lehre dieser Meynung zu haben, ja wohl eher Verlust der Güter und des Lebens, dis ist ein unverwerflicher Beweis, daß die ersten Bekenner dieser Wahrheit, in der ältern heidnischen und in der jüngern christlichen Religion, von der göttlichen Offenbarung derselben über allen Zweifel sind überzeugt gewesen.

Die Beweise, warum die ersten Bekenner der 3
christlichen Religion diese Wahrheit geglaubt haben, liegen zwar in den Schriften des alten und neuen Testaments am Tage; es ist indeß höchstwahrscheinlich, und der Verfahrungsart der menschlichen Seele gemäs, d. h. analogisch gewis, besonders in so wichtigen Sachen, daß die ersten Bekenner dieser Lehre, welche Gelegenheit hatten die Apostel selbst darum zu befragen, und vorzüglich den erwähnten Zeugen dieser Lehre, den Johannes, nicht werden ermangelt haben, so wie von andern, also und hauptsächlich auch von dieser ihrer Vernunft so anstößigen Lehre sich mit ihnen zu unterreden, weil sie dieselbe in ihren Schriften vortrugen. So höchstwahrscheinlich ja ungezweifelt ge- 31

5 wis dieses ist, (denn wer würde es nicht jetzt thun,
32 wenn ein Mann, den wir für einen göttlichen Gesandten
hielten, unter uns aufträte? wer will nicht gern Zweifel
gelößt haben, die ihn beunruhigen?) so gewis ist es auch,
daß Johannes und die übrigen Apostel auch mündlich
die ungezweifelt göttliche Offenbarung dieser Wahrheit
werden bezeugt haben, eben darum, weil man sie in
den ersten Zeiten des Christenthums glaubte, und
33 weil wir aus jenen allerersten Zeiten auch keine Spur
einer Protestation wider diese Lehre finden, die doch
der Vernunft aller Heiden (und waren die damahligen
Griechen und Römer gegen uns etwas dumme Leute?
beweisen die Dokumente jener und ältrer Zeiten nicht,
daß sie uns an Verstandeskräften und ihrer Würksam-
keit vollkommen gleich, ja über uns waren?) eben so
anstößig muß gewesen seyn als der Vernunft aller Ju-
34 den. Daraus nun, daß in den allerersten Zeiten des
Christenthums, diese, jeder Vernunft so anstößige
Lehre, doch so allgemein ist geglaubt worden (weil wir
keine Spuren vom Gegentheil und von Protestationen
haben) und lange ist geglaubt worden, das ist ein Be-
weis, daß man von der Göttlichkeit ihrer Offenbarung
ist überzeugt gewesen, um welcher willen man sie an-
genommen hat, und daß sie von jenen Zeiten her ist
geglaubt, und als eine der ungezweifeltsten Wahrhei-
ten, wegen des gänzlich fehlenden Widerspruchs jener
Zeiten, ist geglaubt, und nicht erst nachher in die christ-
liche Religion übertragen worden, das beweißt das
totale Stillschweigen von der Entstehung, Annahme,
oder dem Uebergange dieser Lehre, aus dem Kopf ei-
nes jener Christen, oder aus der heidnischen in die
35 christliche Religion. Welche erstaunende Bewegungen
mußte das nicht unter den damahligen Christen ge-
macht haben, wenn sie bisher nur einen einigen Gott
geglaubt, und nun, Trotz alles Widerspruches ihrer
Ver-

Vernunft, ohne ein apostolisches Ansehn der Lehrer
dieser Meynung, einen dreyeinigen Gott glauben soll-
ten. Welche heftige Widersprüche, welche allgemeine 36
Gegenwehr wider diese Neuerung würde in der christli-
chen Kirche diese neue Lehre nicht hervorgebracht ha-
ben! von dem allen aber weiß man kein Wort, man 37
hat nicht eine Spur aus jenen Zeiten, aus welchen
man doch so viele genaue Nachrichten hat, von einer
dergleichen Bewegung in der christlichen Kirche, die
um so heftiger würde gewesen seyn, je eifriger die er-
sten Christen über die Lehrsätze ihrer Religion und ihre
Reinigkeit wachten. Aber — vom Gegentheil hat 38
man wohl Nachrichten, davon Nachrichten, daß sobald
einige Irrlehrer die Dreyeinigkeit Gottes angegriffen,
und mit Verleugnung der Gottheit Christi und des
heil. Geistes blos einen Einigen aber nicht dreyeinigen
Gott anfingen zu lehren, die ganze christliche Welt so-
gleich in die heftigsten Bewegungen geriethen, Conci-
lia zusammenberufen, jene neue Lehre verworfen, die
Dreyeinigkeit Gottes behauptet, und sogar (welches
Uebermaas des Eifers freylich zu misbilligen ist) mit
dem Schwerd vertheidiget wurde. Es ist also nichts 39
in der Welt gewisser, als daß die Lehre von der Drey-
einigkeit Gottes nicht erst nach der Apostel Zeiten in
die christliche Religion ist gebracht worden, welches
auch an sich schon absurd ist vorzugeben, da sie in den
Schriften der Apostel selbst so deutlich und bestimmt
angetroffen wird.

Davon hat man wohl Nachrichten, wie ich eben 40
angeführt, daß man in den nächstfolgenden Jahrhun-
derten die Göttlichkeit dieser Lehre (die also doch muß
seyn geglaubt worden), eben so wie in unsern Tagen,
hat angefangen zu bezweifeln und anzugreifen, aber
nicht davon, daß sie in die christliche Religion als eine
fremde

5
41 fremde Lehre ist aufgenommen worden, welcher Be-
weis von den damahligen Gegnern dieser vorgeblichen
heidnischen Lehre, da sie der nun nach 1500 Jahren
vorgegebnen Einführung so nahe lebten, und sie da-
her genau wissen konnten, gewis am stärksten würde
seyn gebraucht worden, weil sie von diesem Beweis
ganz allein sich den gewissesten Sieg versprechen konn-
ten, so daß ihnen nichts leichter werden mußte, als
diese erweisliche heidnische Lehre, wenn sie es war,
aus dem christlichen Lehrgebäude und aus der christl.
Kirche auch wieder heraus zu werfen. Aber nichts
42 weniger als dis ist geschehn; hingegen ist die Lehre
von der bloßen Einigkeit, mit Ausschlüßung der Drey-
einigkeit, auf mehrern Concilien und Versammlungen
der ersten und größten Lehrer der christlichen Religion
für falsch und für Irrlehre erklärt worden.

43 Ich will mich, da es andre gründlicher gethan
haben, als ich es würde thun können, auf die Be-
weisstellen von der Dreyeinigkeit Gottes im alten und
neuen Testament nicht einlassen, noch sie auch nur an-
führen, ich will blos soviel anführen, daß, man be-
streite die göttliche Inspiration der Bücher alten und
neuen Testaments noch so sehr, soviel doch immer ge-
wis ist und bleibt, daß wenn ein Mann, wie Johan-
nes, und andre Apostel und Propheten, etwas be-
haupten, so nachdrücklich und bestimmt behaupten,
das doch über alle Erkenntniß der Menschen ging, sie
nothwendig göttliche Offenbarungen müssen gehabt
haben, weil man durchaus von ihnen nicht annehmen
kann, daß sie sich würden unterstanden haben, eine
Lehre als Wahrheit, und als göttliche Wahrheit vor-
zutragen und selbst zu glauben, welche sie weder durch
göttliche Offenbarungen erhalten, noch für welche sie
Gründe der Vernunft anzuführen hatten, weil sie die-

selben

selben außerdem würden angeführt haben. Es ist also
nothwendig, daß sie durch Gott Selbst von ihrer Rich-
tigkeit müssen überzeugt gewesen seyn, d. h. sie von
Gott erhalten haben. Wollte man dieses leugnen, so 45
erklärte man diese heil. Männer, welche wegen der
Wahl Gottes, und wegen ihrer über allen Verdacht
gesetzten Rechtschaffenheit unsre ganze Ehrfurcht und
unsern völligsten Glauben verdienen, für Betrüger, für
unsinnige Menschen, welche ohne Hofnung zeitlicher
Vortheile, und noch mehr ohne Hofnung ewiger Vor-
theile von Gott, die Welt betrogen hätten; man stieße 46
durch diese Behauptung so gar auf Gott Selbst, als
der Betrüger zu Bothen Seiner Wahrheit, und gleich-
sam gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht hätte
u. s. w. Schreckliche Folgen, welche aus der Ver- 47
letzung dieser Wahrheit Gottes fließen! und doch
giebt es Männer, welche alle diese, für andre und für
sich selbst nothwendige Folgen nicht überlegend, die
Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes entweder öffentlich
leugnen, oder ihr heimlich entgegen arbeiten, wäre 48
es auch blos dadurch, daß sie ganz von ihr schweigen
und sie also eines langsamen Todes in dem Verstande
der Menschen sterben lassen.

Man kann sich kaum vorstellen, welche widersin- 49
nige Dinge die Menschen oft eher glauben, ehe sie die
Wahrheit glauben, und die Erfahrung aller Zeiten be-
stätigt leider mehr als zu sehr den fürchterlichen Aus-
spruch Pauli, daß **Gott diejenigen in kräftige
Irrthümer fallen läßt, die der Wahrheit
nicht glauben**, 2 Thessal. 2, 11. 12. Wie ich so- 50
gleich anführen werde, so haben schon Pythagoras und
Plato eine Dreyheit in der Gottheit gelehrt, und man
scheut sich daher nicht auf eine lügenhafte Weise vorzu-
geben, als hätte das Christenthum diese Lehre von

Schülern

5 Schülern jener heidnischen Weltweisen entlehnt.
51 Dieses Vorgeben ist eben so ungerecht als abgeschmackt und wahrheitswidrig, wie der Leser schon allein aus dem beurtheilen kann, was ich nur eben im vorhergehenden beygebracht habe. Zum Ueberfluß will ich noch folgendes hinzusetzen.

52 1) Wer da beweisen will, daß die platonischen Christen die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes in die christliche Religion gebracht haben, der muß, wenn er so etwas als Gewißheit behaupten will, es auch als Gewißheit beweisen können, er muß beweisen können, wenn, wo, und von wem und wie das geschehen sey, und muß dieses mit den zuverläßigsten und deutlichsten Dokumenten als eine historisch-gewisse Sache beweisen können; er muß beweisen können, daß man in den ersten Zeiten, und ehe platonische Weltweise die christliche Religion annahmen, keine Spur von einer solchen Lehre, daß Gott derjenige sey, in der christlichen Religion, weder im alten noch neuen Testament, aufzeigen könne, und wenn er das nicht beweisen kann, so muß ein solcher Mann — stillschweigen. Ob nun ein solcher Beweis auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit könne geführt werden, oder ob das Gegentheil davon nicht sonnenklar ist, das ist aus dem vorhergehenden zur Gnüge offenbar.

53 Daß den platonischen Christen die christliche Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes ganz besonders angenehm müsse gewesen seyn, da sie mit der Philosophie, in welcher sie unterrichtet waren, und für welche sie
54 daher eine unauslöschliche Hochachtung beybehielten, so sehr übereinstimmte, daß sie sich auch werden Mühe gegeben haben, beyde Theorien mit einander zu vergleichen und zu vereinigen, eine durch die andre zu erläutern, so wie wir noch jetzt durch die christliche Re-

ligion

ligion unsre Philosophie zu verbessern, und durch die 5
Philosophie die christliche Religion als Wahrheit zu beweisen, zu erklären rc. suchen, das kann alles seyn, aber folgt daraus, weil dieser und jener Platoniker die Begriffe seiner Philosophie mit der christlichen Lehre von der Dreyeinigkeit zusammen schmolz, daß diese Lehre vorher in der christlichen Kirche und Religion nicht war? Wie abgeschmackt! Eben so abgeschmackt, 55
als wenn man behaupten wollte, daß unsre Philosophie die Lehre von der Einigkeit Gottes in die christliche Religion eingeführt habe, weil viele der jetzigen Philosophen das Christenthum bestimmen, oder daß Juden, welche etliche hundert Jahre nach Mahomed den türkischen Glauben angenommen, die Beschneidung in die türkische Religion eingeführt haben, denn bey den Juden sey die Beschneidung schon lange lange im Gebrauch, und die Beschneidung bey den Türken sey genau so wie die jüdische, an eben demselben Gliede rc. woraus offenbar sey, daß die jüdischen Proselyten die Beschneidung in die mahomedische Religion gebracht hätten. Vortreflicher Beweis! Eben so vor- 56
treflich und gründlich demonstriret man nun auch die Introduktion der Lehre von der Dreyeinigkeit in die christliche Lehre. Verdient ein so elendes Räsonnement 57
eine so elende Sillogie, wohl die geringste Achtung? Verdienen solche Männer wohl Glauben, die so gar nicht wissen, was zu einer genauen Untersuchung gehört, die so gar wenig Scharfsinn, Genauigkeit, Uebersicht, und man kann wohl auch hinzusetzen, so wenig Redlichkeit bey der Untersuchung einer Wahrheit an den Tag legen, auf die so viel ankommt, die das ewige Wesen und Seine Ehre so nahe angeht, dem sie Leben und Wohlthat zu danken haben, die die Grundstütze des Gottesdienstes fast von ganz Europa ist. Welcher 58
vernünftige und Wahrheit-liebende Mann wird eine

Ver-

5 Vermuthung gleich für Gewisheit ausgegeben, am wenigsten eine historische, die allein durch historische Dokumente ihre Stärke erhalten muß, wenn die Gründe der moralischen Gewisheit nicht hinlänglich
59 stark sind. Besser würden diese Männer ihre Zeit angewandt haben, wenn sie darüber nachgedacht, wie diese Lehre in die jüdische Philosophie gekommen, aus der sie Pythagoras hatte, und warum Pythagoras und die jüdische Philosophie sie für eine von Gott geoffenbarte Wahrheit hielt? so hätte sie ihr Nachdenken vielleicht auf Entdeckungen bringen können, die ihrem Verstande mehr Ehre brachten, als die Logik, die sie bey der Untersuchung, wie die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes in die christliche Religion gekommen sey, an den Tag gelegt haben.

60 2) Die Lehre von der Wahrheit, und selbst von der Dreyheit der Personen in Gott, ist aus einer Menge Stellen des alten und neuen Testaments erweislich, wie ich im vorigen angezeigt, und also weit älter als Pythagoras und seine Philosophie, die Plato annahm.

61 3) Die Lehre von der Dreyheit in der Gottheit, ist erweislich lange vor Christo und vor dem Anfang der christlichen Lehre von vielen jüdischen Theologen in ihren Schriften bezeugt worden.

62 Kann wohl irgend eine Vermuthung vernünftiger und wahrscheinlicher seyn, als daß die ersten Lehrer des Christenthums, gesetzt wenn sie diese Lehre nicht aus unmittelbarer göttlicher Offenbarung gehabt hätten, sie doch eher aus dem alten Testamente und von jüdischen Theologen würden geborgt haben, als von Heidnischen, da sie, die ersten Bothen des Christenthums, insgesammt gebohrne Juden selbst waren, welche eine ganz unumschränkte Hochachtung für das

alte

alte Testament, und eine große Ehrerbietung überhaupt für ihre eignen Lehrer hatten, da sie hingegen von den heidnischen Philosophen und von ihrer Weisheit (wie billig) sehr gering dachten, dergestalt, daß die Schriften der heidnischen Philosophen bey ihnen sogar in der größten Verachtung waren. Von solchen 63
Männern und aus solchen Schriften, nimmt man denn nun wohl gewiß nichts an, wenn man Gelegenheit hat, es anderswo besser und näher zu haben.

5) Man kann nicht von einem einzigen Satze des 64
Christenthums erweisen, daß er aus der heidnischen Philosophie geschöpft wäre, und wären die ersten Lehrer des Christenthums, welche die Welt weise machten, (warum geschah dis nicht von den Philosophen?) so unsinnig gewesen, aus dieser sumpfigen und löchrichen Quelle zu schöpfen, da sie die reinsten und vollsten Quellen hatten, und weit näher hatten, so würden sie doch am wenigsten die gleich auf den ersten Blick so vernunftwidrige Lehre von der Dreyeinigkeit, aus der heidnischen Philosophie genommen, und auf die von ihnen so sehr verachtete Autorität der heidnischen Philosophen geglaubt, ja gar öffentlich gelehrt haben, da sie ganz gewiß seyn konnten, daß weder Juden noch Heiden sie glauben und annehmen, und sie selbst also dadurch der Ausbreitung des Christenthums die unüberwindlichten Hindernisse in den Weg legen würden. Noch weniger kann man glauben, daß die Apostel 65
oder erste Christen mit ganz unbegreiflicher Dummheit! (die natürlicher Weise auf sie fallen würde, und von denen, die dis behaupten, auf sie gelegt wird, wenn dieses Vorgeben von dem Uebergange dieser Lehre aus der Platonischen Philosophie ins Christenthum wahr wäre) noch dazu auf diese Lehre bauen wollten, denn sie konnten sich nicht leicht vorstellen, daß die Juden,

5 das scheinbare Vernunftwidrige dieser Lehre ungerechnet, die Lehre von der Dreyeinigkeit um so weniger glauben würden, weil sie von den Heiden kam, die sie so sehr mit sammt ihrer Weltweisheit verachteten, und daß die Heiden sie ihnen als Juden noch weniger glauben würden, da sie dieselbe ihren eigenen Philosophen, die in so hohen Ansehn bey ihnen standen, nicht geglaubt haben, weshalb diese Lehre auch gar nicht, weder unter Griechen noch Römern empor gekommen, oder von andern griechischen ꝛc. Weltweisen ist angenommen worden.

66 6) Wäre die christliche Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes aus der heidnischen Philosophie geschöpft, so würden wir einerley Bilder in beyden von dieser Lehre finden, welches ganz und gar nicht ist, denn die christliche Religion stellt die drey Personen in der Gottheit unter Bildern vor, die man, das Wort Logos ausgenommen, in der Pythagoräischen und Platonischen Philosophie nicht antrift, und dieser ihre Bilder hat die
67 christliche Lehre wieder nicht. Hingegen stimmen die Bilder des neuen Testaments von dieser Lehre mit den Bildern des alten Testaments völlig überein, so daß hieraus klar ist, daß eben der Gott, der diese Wahrheit der Kirche des alten Bundes offenbaret, sie auch der Kirche des neuen Bundes abermahls und noch deutlicher bekannt gemacht hat.

68 7. Es ist wider alle Wahrheits-Liebe, wenn man mit einer ganz unglaublichen Dreustigkeit, und mit einer Unverschämtheit, die ihres gleichen nicht hat, vorgiebt, daß man anfänglich in der Christenheit von der Dreyeinigkeits-Lehre nichts gewußt, bis die zum Christenthum bekehrte Platoniker sie hineingebracht haben, denn sie ist in den Schriften des alten und neuen Testaments so zu sagen mit Händen zu greifen, und man

man findet sie dahero auch in den Schriften der ersten 5
Kirchenväter schon, welche zunächst nach den Aposteln lehrten. Herr D. Burscher hat die Zeugnisse dieser er- 69
sten Kirchenväter, welche unmittelbar auf die Apostel folgten, und zum Theil Schüler von den Aposteln selbst waren, von dieser Wahrheit gesammlet. Der Titel dieser kleinen Schrift ist: **Der ältesten christlichen Kirchen-Scribenten nach den Aposteln öffentliche Lehre von dem dreyeinigen Gott. Leipzig 1781.** Außer den wörtlichen Zeug- 70
nissen von dieser Lehre in den Schriften des neuen Testaments erhellet sie auch daraus, weil die ersten Jünger und Apostel Christum für wahren Gott gehalten haben (für den Er sich auch Selbst ausgegeben hat, so daß also die Läugner der Gottheit Christi und der Dreyeinigkeit Christum zum Betrüger machen! Schrecklich —), und auch den heiligen Geist, woraus denn unumstößlich gewiß ist, daß, da sie zugleich einen **Einigen** Gott bekannten, sie diesen Einigen Gott nothwendig für Dreyeinig müßten gehalten, d. h. eine Dreyheit in der Einigkeit Gottes geglaubt haben.

8. Endlich ist es immer sehr nachdenkenswerth, 71
daß ein Wahrheit-suchender Pythagoras, der für den weisesten unter allen griechischen Philosophen gehaltene Plato, so wie andere heidnische Magier und Philosophen eine Ehrerbietung für den göttlichen Ursprung einer Wahrheit an den Tag legen, gegen die ihr Verstand sich eben sowohl als anderer Menschen wird empört haben, eine Ehrerbietung, welche man bey den meisten christlichen Philosophen vergebens sucht, ohngeachtet die Bewegungsgründe dazu, d. h. die Menge der Beweise für die Göttlichkeit dieser Wahrheit, in den Zeiten des Christenthums weit stärker seyn, als sie jemals ein Pythagoras ꝛc. aus der schwankenden

5 und von Jahrhundert zu Jahrhundert verunstalteten Tradition, oder aus den Schlüssen seiner Vernunft schöpfen konnten, selbst wenn ihm, wie es wahrscheinlich ist, ein gleicher Schluß, wie ich ihn 5, 22 — 26 auf die Göttlichkeit dieser Wahrheit aus ihrer Annahme und Vernunftwidrigkeit gemacht habe, zu Hülfe kam. Lucä 13, 28. 29.

72 Gott hat also die Menschen nicht ohne Offenbarung von Seinem Wesen gelassen. Er hat die große Wahrheit von Seiner Dreyeinigkeit von Adam bis auf Christum offenbaret: Er hat uns aber auch nicht ohne alle Einsicht in die genaue Kenntniß dieser drey Personen, oder der drey Kräften des göttlichen Wesens, gelassen, denn Er hat uns diese drey Personen unter Nahmen bekannt gemacht, die uns eine sehr große Einsicht geben, wenn wir diesen Nahmen weiter nachforschen, und diejenigen Sachen und ihr Verhältniß in der Natur untersuchen, welche durch diese Nahmen
73 angezeigt werden. Die drey göttlichen Personen heissen in der heiligen Schrift, Vater, Sohn, und Geist — Geist, ein vieldeutiges Wort, welches man nach den Worten und Bildern **Vater** und **Sohn** nicht vermuthen sollte, weil offenbar einer dritten Person ein andrer Nahmen gegeben wird, die in der Natur oder Welt niemals fehlt und fehlen kann, wo Vater und Sohn ist.

74 Nach dieser Bekanntmachung, Vorstellung, oder Bilde, haben wir kein deutlichers in der Schrift, als daß die erste Person sehr oft mit dem Licht verglichen, die zweyte das **Wort**, der **Logos**, heißt, und also mit der Luft verglichen wird, weil alle schallende Worte würklich Luft sind, und daß der heilige Geist an mehrern Orten unter dem Bilde des Feuers vorgestellt wird.

Das

Das ist das hauptsächlichste, was uns Gott in 75
Ansehung Seiner Dreyeinigkeit in der heiligen Schrift von Sich, in Ansehung Seines dreyeinigen göttlichen Wesens, offenbaret hat, wozu man noch dis nehmen muß, daß Er die zwey ersten Menschen Sein Bild nennt, den Mann sowohl wie das Weib. 1 B. Mose 1, 26. 27. Und Gott sprach: lasset **Uns** (Gott redet zu Sich Selbst in der mehrern Anzahl) Menschen machen, **ein** Bild das **Uns** gleich sey. Die da herrschen rc. rc. Und Gott schuf **den** Menschen (beyde, Adam uud Eva als ein Mensch, als ein Bild) **Ihm** (dem Einigen, d. h. vereinigten Gott) zum Bilde, zum zum Bilde Gottes schuf Er ihn (merkwürdige Wiederholung) und Er schuf sie, **ein Männlein und Fräulein.**

Die von Gott uns in der heil. Schrift geschenkte 76
Offenbarung von Seinem dreyeinigen Wesen ist hinreichend, wenn wir die Naturkenntnisse zu Hülfe nehmen, um uns eine gründliche und für diese Welt hinreichende Einsicht in das Wesen Seiner Dreyeinigkeit zu geben. Gott verweiset uns also Selbst auf diese 77
Lehrer in der Natur (indem Er sie uns als Sein Bild bekannt macht), daß wie sie hören und uns von denselben näher unterrichten lassen sollen. Diese Lehrer 78
predigen auch Gott mit so lauter Stimme, daß sie alle Völker des Erdbodens verstehn können, und mit einer Beredsamkeit, der kein fühlbares Herz widerstehen kann; ihre Predigt würkt auf unsern Verstand mit einer Ueberzeugungskraft, die stärker ist als alle Vernunftschlüsse der Weisen. Da dem so ist, und da die 79
Religionskenntnisse, welche Gott in die Natur geschaffen, für jeden Verstand, für den stärksten wie für den schwächsten, so überzeugend, und für alle menschliche Vernunft so stark sind, so kann einem nachdenkenden

5 Manne von selbst schon die Vermuthung leicht beykommen, daß es auf keine Weise wahrscheinlich sey, daß in diesem Buche Gottes, der Natur, einem Buche von noch höhern Range als die heilige Schrift, daß in dem Urgrunde aller menschlichen Erkenntniß eine so wichtige Grundwahrheit der Erkenntniß Gottes, als die Erkenntniß Seiner Dreyeinigkeit ist, nicht sollte aufgezeichnet stehen.

80 Wer so schlüßt, der schlüßt sehr richtig, und wenn er nun die Wahrheit seines Schlusses auch aufsucht, so wird er finden, daß die Wahrheit Gottes von Seiner Dreyeinigkeit in dem großen Naturbuche Gottes auf jeder Seite mit großen und leserlichen
81 Buchstaben tief eingeätzt ist. Er wird, wenn er den Werth der Erkenntniß, die Reichthum der Seele ist, zu schätzen weiß, sich mehr darüber freuen als über allen körperlichen und materiellen Reichthum dieser Welt,
82 und über alles Gold und Silber. Aus dem vorhergehenden ist auch klar, daß die morgenländische Theologie oder Philosophie schon seit Jahrtausenden die Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes gehabt, und vieleicht auch in der Natur erkannt hat. Ein sehr schönes Bild derselben aus **Tibet** und **China** habe ich in meinen Antidiluvianis 13, 37 — 51. sowohl von der Dreyeinigkeit in Gott als in der Natur angeführt. Die Chinesische scheint ganz allein aus der Na-
83 turkenntniß geschöpft zu seyn. Der chinesische Philosoph ist auch in der Anwendung seiner entdeckten Kenntnisse viel weiter gegangen als die Abendländi-
84 sche alte und neuere Weisheit. Aber auch in der abendländischen Mythologie finden wir mehrere Spuren von der Dreyeinigkeit Gottes, die einem hellen Auge des Verstandes unverkennbar und zum Theil überaus treffend sind.

Die

Die Platonische Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes will ich aus des großen Gottesgelehrten Baumgarten Glaubenslehre 1 Bande S. 529. 530. wörtlich einrücken. Er sagt: Pythagoras und Plato haben außer den Untergöttern, die sie für Geschöpfe gehalten haben, nur einen einigen unerschaffenen höchsten Gott, und in demselben drey hypostases ἀρχικὰς oder Grundpersonen, substantias principiativas, angenommen; 1) eine ἑνάδα oder μονάδα, die sie auch τἀγαθόν. das selbstständige, wesentliche Gut genannt, durch welche die erste Person ihrer ursprünglichen Beschaffenheit wegen bezeichnet worden; 2) einen νοῦν, mentem, welchen sie auch λόγον genannt, und 3) ψυχὴν oder δύναμιν, animam, virtutem; dabey sie vorgegeben, daß diese drey hypostases ἀρχικαὶ durch eine übereinstimmige, gemeinschaftliche Wirkung die Hervorbringung aller Dinge bewerkstelliget, indem die zweyte den Entwurf gemacht, die erste alles würklich verschaffet, und die dritte alles belebet habe. Welche Lehre die Platonii selbsten δόγμα θεο παράδοτον, doctrinam divinitus revelatum genannt haben; so hernach von den neuen Platonias, die sonderlich von dem zweyten Jahrhundert an in Alexandrien entstanden, noch genauer eingerichtet, und so sehr erweitert worden, daß sie der christlichen Religion ganz nahe gekommen, da verschiedene derselben vieles aus dem christlichen Lehrbegriff angenommen, so sonderlich von Platino, Jamblichin, Ponphyrio, und andern geschehn. vid. Joh. Lami de recta christianorum in eo, quod mysterium trinitatis attinet, sententia, libri VI. Florenz 1733 in 4. Bis hieher Baumgarten. 85

Diese Vorstellung der Platoniker von der Dreyeinigkeit Gottes sieht man es sogleich an, daß sie aus 86

5 der menschlichen Seele, als dem Bilde Gottes, herge-
nommen ist, oder daß sie als göttliche Offenbarung
87 auf dieses Bild Gottes hin verweißt. Es ist merk-
würdig, daß dieses Bild in der Bibel fehlet, und eben
so merkwürdig, daß das erste Bild, welches Gott in
Seiner schriftlichen Offenbarung uns mit klaren Wor-
ten bekannt macht, die Ehe, ein Mann und ein Weib
ist, welches Bild wir schwerlich in der Natur als ein
Bild würden gefunden, oder doch Bedenken getragen
und uns nicht würden unterstanden haben, es als ein
Bild von dieser großen Wahrheit anzunehmen, oder
es verschwiegen haben, um dem Unverstande nicht
Waffen in die Hand zu geben, sich selbst und andere zu
88 schaden, oder den Unreinen es zu entheiligen. Das
würden vielleicht die Gedanken vieler gewesen seyn, so
gut auch die Absicht dieser Gedanken seyn mag, so ent-
scheidet doch Gott Selbst, daß sie das nicht sind, was
sie zu seyn scheinen, und daß Seine Gedanken auch hier
89 nicht der Menschen Gedanken sind. Noch weiter sieht
ein Salomon, und Paulus, aber dieses Geheimniß ist
90 groß und also für keinen kleinen Verstand. In unsern
erleuchteten Zeiten weiß man nichts von diesem Bilde.
91 Unsre Voreltern kannten es besser, das beweißt die
abendländische Mythologie, die in diesem Punkt wahr-
scheinlich aus dem 26 und 27 Vers des ersten Capi-
tels im ersten Buch Mose geschöpft ist, da diese Verse
noch als mündliches Wort Gottes in der Tradition,
vor der schriftlichen Aufzeichnung und göttlichen Wie-
derholung im Verstande Moses, existirten.

92 Das Bild von Gott in der Seele ist das deut-
lichste, das überzeugendste, und das lehrreichste, dar-
um erhielt es Gott unter den Nationen, die keine
schriftliche Offenbarung bekamen. Weil es die Tradi-
tion aufbehielt, so konnte es in der Bibel fehlen, um
ein

ein wechselweises Suchen zu veranlassen. Das 5
Schriftbild der drey Elementen habe ich nicht in der 93
morgenländischen Tradition gefunden, aber unverkenn-
bare Spuren ebenfalls in der abendländischen, die
auch der schriftlichen Offenbarung näher war, und diese
Nähe auch genützt zu haben scheint.

Die Tradition in Libet nennt die drey göttliche 94
Personen, **Verstand**, **Wort**, **Herz**. Unver-
dorbnes Bild. In der Lehre der Pythagoräer erkennt 95
man ein und dasselbe Bild, woran aber der mensch-
liche Verstand, wie an den Sprachen sehr gekünstelt,
d. h. es verdorben, verunstaltet, und einen überzeu-
genden Beweis abgelegt hat, daß er das Bild nicht
verstanden. Wenn sie die erste Person τἀγαδὸν, die 96
zweyte λόγον, und die dritte δυναμὶν genannt haben,
so war das richtig, aber der νοος ist die erste Person,
ἐνας, μονὰς und ψηχὴ sind keine Personen, sondern die
Einigkeit oder Vereinigung aller drey Personen. Eben 97
so ist es völlig unrichtig gedacht, der zweyten Person
den Entwurf zuzueignen. Die erste Person hat alles
entworfen, und zugleich die Basis von allem, das
enthaltende geschaffen, das nennt die heilige Schrift
schaffen, 1 Buch Mos. 1. v. 1. Die zweyte hat ge- 98
schaffen, zusammengesetzt und geordnet, welches die
heilige Schrift unerreichbar schön, es **werde** nennt.
Die dritte hat eben so thätig geschaffen wie die erste 99
Person, und — belebt. In der Idee des Belebens 100
haben die Platoniker vorzüglich recht, in einem gewis-
sen Verstande, in so weit das Feuer eine sehr bekann-
te Ursach der Bewegung (daher man es auch den Mo-
tor universalis genannt hat) und also des Lebens ist.
Von einer andern Seite aber hat das Licht noch weit 1 6
mehr Theil daran. Diese wichtigere Ursach des Lebens
ist sehr unbekannt. Bey der Erzeugung der Thiere in 2

den bebrüteten Eyern, ist das Gehirn mit seinem Rückmark, und das Herz im ersten Anfang des werdens zugleich da, und das erste Kenntbare. Diese Erfahrung ist sehr wichtig und lehrreich. So war es auch bey der Ausbrüthung des großen Welt-Ey.

3 Es ist wahrscheinlich daß die Lehre von der Drey-
einigkeit Gottes in allen Systemen der morgenländi-
schen Philosophie ihren Ursprung uralten Traditionen
aus der patriarchalischen Religion schuldig war, wel-
che Väter-Religion sich auf den mündlichen Unterricht
4 Gottes gründete. Davon hatte sich ausser allem Zwei-
fel Pythagoras in Indien durch sorgfältiges Nachfor-
schen überzeugt, und darum erklärten die Platoniker
diese Wahrheit für eine von Gott geoffenbarte Lehre,
und gaben dadurch ein unter den alten wie unter den
neuen Philosophen sehr seltenes Beyspiel der Demuth
5 ihres Verstandes. Uebrigens hatten die ersten Ein-
wohner der Welt, wie ich in meiner Antidiluvianis
erwiesen habe, und wie man auch aus ihrer sehr gros-
sen astronomischen Erkenntniß (welche nach der Sünd-
fluth wieder verlohren ging) unumstößlich erweisen
kann, die ersten Menschen vor der Sündfluth sage ich,
hatten so große Verstandeskräfte, daß sie das Wesen
Gottes auch wohl ohne mündliche Offenbarung Got-
6 tes hätten entdecken können. Es ist aber nicht gesche-
hen, sondern Gott Selbst hat sie mündlich davon be-
lehrt, daß beweißt die uralte Ueberlieferung von der
göttlichen Offenbahrung dieser Lehre, die durch den
Pythagoras und die Platoniker erhalten ist worden.
7 Dank ihnen. Eines solchen Verdienstes kann sich sonst
keine ältere und neuere Sekte der Philosophen rühmen.

8 Es ist also wahrscheinlich, und man kann wohl sagen unwiedersprechlich gewiß, weil man nirgends, und in keiner einzigen Ueberlieferung Spuren vom

Gegen-

Gegentheil findet, daß die Vorwelt das Bild der
Dreyeinigkeit Gottes, außer in der menschlichen Seele
in der Natur nicht erkannt habe, wenigstens nicht
deutlich und mit der nutzbaren Anwendung, sondern
daß diese große Entdeckung unsern Zeiten vorbehalten
war. Es ist unstreitig gewiß, daß schon seit Jahr- 9
hunderten viele scharfsichtige Männer dieses Lichts in
der Ferne gesehen haben, besonders diejenigen Chemi-
sten, welche die Natur in ihren innersten Werkstäte
verfolgten. In sale et sole sunt omnia sagten sie.
In diesen Worten liegt die tiefste Naturkenntniß. Ih- 10
re Nachfolger fanden das dritte Princip, aber sie ver-
fehlten die Ordnung, verfehlen sie noch, und kom-
men dahero nicht weiter. Was hier die ältesten Chi- 11
misten entdeckten, das fand schon 600 Jahr vor Chri-
sto, der Philosoph Laukyum in China. Seine
Worte sind zwar vollkommen deutlich, aber weniger
bestimmt. Noch näher der Natur kam Aristotles, 12
der die Kräfte und ihre Bewegungen annatomirte, wie
die Chemisten die Materie. Alle diese große Natur- 13
forscher, was entdeckten sie? Was war das Resultat
von ihren tiefsten Untersuchungen und Analisten der
Natur? Eine Dreyheit. Alle eine Dreyheit, die aus
der Einheit entstanden. Das fand der würdige Schü-
ler des Kongfutse, das fand der Lehrmeister Alexan-
ders, daß fand der Alchimiste und der europäische ge-
lehrte Chimiker. Aber sie suchten und fanden die 14
rechte Anwendung nicht, und also schufen sie eine Sta-
tue ohne Seele. Ihrer eigenen Seele fehlten die Flü-
gel. Der Philosoph Andreas Ridiger (Vater des be- 15
rühmten Chemisten Anton Ridiger, meines nun schon
todten verehrungswürdigen Lehrers,) in seiner phisica
divina vermuthete das Bild der Dreyeinigkeit Gottes
sehr richtig in der menschlichen Seele, und den ersten
Prinzipien der Dinge. Der scharfsinnige S. J. Baum- 16

garten

garten im ersten Band seiner Glaubenslehre, sucht sie besonders in der wesentlichen Einrichtung, so wohl der Seele als des Körpers. Dieser Schluß des gelehrten Baumgartens war so richtig wie jener, aber die Ausführung ist ihm fast gänzlich verunglückt. Die übrige Bilder die er l. c. anführt, und die andere selbst Kirchenväter, für Bilder der Dreyeinigkeit gehalten
17 haben, sind noch schlechter. Es ist dieser Wahrheit gegangen, wie der Offenbahrung Johannis; sie hat durch kindische und lächerliche Erklärungen bey denen, welche einen vortreflichen Text von einer schlechten Paraphrase, und eine vortrefliche Wahrheit von einer schlechten Erklärung nicht zu unterscheiden wissen, alle ihre Glaub- und Ehrwürdigkeit verlohren.

18 Alle mir bekannte und von andern vorgetragne Bilder der Dreyeinigkeit Gottes in der Natur haben außer andern Unrichtigkeiten und Mängeln auch den: daß sie sich bloß auf die wahrscheinliche Existenz einer Dreyheit in der einigen Gottheit einschränken, aber weder ihre Gewißheit erweisen noch eine Einsicht die Beschaffenheit derselben, und also keine Einsicht in das dreyeinige Wesen Gottes geben, welche Erkenntniß
19 doch die Hauptsache ist. Wenn uns ein Bild eine nähere, vollständigere, deutlichere Erkenntniß in das Original geben soll, welches der Zweck aller Bilder und Gleichnisse ist, so muß es uns eine Einsicht in das Original geben, die uns noch fehlt, und diese bestimmtere Einsicht, die Aehnlichkeit oder Gleichheit des Bildes, oder Gleichnisses mit dem Original, ist der eigentliche und zuverläßige Probirstein, ob das angebliche Bild der Sache ein würkliches Bild von ihr ist, oder ob es bloß von uns dafür angenommen und gehalten wird.

Die

Die Bilder von der Dreyeinigkeit Gottes in der
Natur müssen erstens von der Art seyn, daß man in 20
ihnen eine Dreyheit beobachtet, und zwar eine solche Dreyheit, die entweder offenbar zugleich eine Einheit ist, d. h. wo man bemerkt daß diese drey Dinge offenbar untereinander vereinigt seyn, oder wo man wenigstens Spuren der Vereinigung wahrnimmt, wenn die Vereinigung auch nicht immer vollkommen deutlich erscheint, mit welcher geringeren Deutlichkeit wir zufrieden seyn müssen, weil wir überhaupt in der ganzen Natur nichts vollkommen deutlich einsehen, und eine sehr dunkle und unvollständige Erkenntniß von
allen ihren Würkungen besitzen. Wir treffen dahero 21
Bilder an, deren Vereinigung wir so wenig völlig einsehn, als wir tausend andre Sachen auch nicht einsehn, wir haben aber doch Spuren daß sie da ist, so wie fast alle unsere Naturkenntnisse, so bald sie nur ein wenig tief gehn, auch nichts weiter sind als derglei-
chen Spuren, wahrscheinliche Vermuthungen. Fer- 22
ner so treffen wir Bilder an, da wir nur in gewisser Betrachtung, von einer gewissen Seite eine Vereinigung bemerken, weil die Beschaffenheit des Bildes selbst keine genauere zuläßt, und auch mit dem Zweck Gottes überhaupt und ins besondere, z. E. eine mannigfaltige Schöpfung zu schaffen, nicht bestehen konnte. z. E. so wäre es abgeschmackt zu verlangen, daß Mann und Weib, Sterne und Sonne ꝛc. ꝛc. bey ihrer Vereinigung so zusammenfließen sollten, wie Laugen- und Sauer-Salz, wie Hitze und Kälte, wie schwarz und weiß, wie Finsterniß und Licht.

Zweytens so müssen uns die Bilder von dieser 23
Dreyheit eine Einsicht sowohl in das Wesen der Einheit, als besonders der Dreyheit geben, d. h. die Bilder von der ersten Person in der Gottheit, müssen uns eine

Einsicht

Einsicht in das Wesen der ersten Person geben, die
Bilder der zweyten Person in das Wesen der zweyten,
die Bilder der dritten Person in das Wesen der dritten,
und alle drey Bilder zugleich und in der Vereinigung,
eine Einsicht in das Wesen dieser Vereinigung oder
Einheit, welche letztre Erkenntniß schwerer ist.

24 Drittens so müssen alle Bilder in der Natur, nicht
ein einziges ausgenommen, welche Bilder von einer und
eben derselben Person in der Gottheit sind, sich alle
untereinander ähnlich seyn, weil sie Bilder von
25 einer und eben derselben Sache sind. Sie müssen sich
aber nur ähnlich und nicht gleich seyn, d. h. sie müs-
sen sich nur von einer Seite ähnlich, und von einer
26 anderen Seite nicht ähnlich seyn. Wären sie sich alle
gleich, so würde ein Bild eben das lehren was das an-
dere lehrt, und wir also eine magre Erkenntniß be-
kommen. Kurz sie müssen daß seyn, was die Vorder-
sätze in jedem Schlusse seyn, wenn man durch sie neue
27 Wahrheiten entdecken soll. Der Bau des Schlusses
ist Analogie, und der stärkste Beweis für die Autori-
tät der Analogie, den die Kunst zu schlüssen ist selbst
nichts weiter als eine bloß applicirte Analogie, und
noch nicht einmal die beste Anwendung.

28 Viertens, so müssen alle diese Bilder in ihren
Kräften, Eigenschaften, und Wirkungen, nicht nur
eine Aehnlichkeit untereinander, sondern erweißlich
auch eine Aehnlichkeit (weil sie Bilder sind, und ein
Bild ähnlich seyn muß) mit dem haben, was uns die
heilige Schrift von dieser und jener Person bekannt
macht, indem die heilge Schrift von Gott ist sowohl
wie die Natur, und Gott sich nirgens widersprechen
29 kann. Es beweisen also diese Bilder der Natur die
Göttlichkeit der Lehre in der heil. Schrift, und die
Bilder in der heil. Schrift, die Göttlichkeit der Lehre in

der

der Natur; beyde Bücher geben sich wechselsweise das Zeugniß ihres göttlichen Ursprungs. Und welcher Mensch kann so sehr Thor seyn, diesem Zeugniß sein eignes entgegen setzen zu wollen? Dieser 30
vierte Punkt ist der ächte Probirstein, daß die in der Natur angenommenen Bilder von Gott es auch würklich seyn.

Wer mit Geringschätzung aller dieser großen For- 31
derungen, deren Erfüllung man in meinen Schriften findet, vorgeben wollte, daß ohnerachtet dieses erstaunenswürdigen Zusammentreffens aller dieser schweren Forderungen, ohngeachtet der in die Sinne fallenden und gleichsam zu greifenden Aehnlichkeit aller von mir vorgetragenen Bilder Gottes in der Natur, sie, diese Aehnlichkeit, ohne Absicht da sey, mit dem will ich mich in keinen Streit einlassen, denn er verdient keine Widerlegung, so wenig als derjenige, welcher die ganze Schöpfung und ihre in die Augen fallende zweckmäßige, absichtsvolle, und höchst weise Einrichtung im Ganzen und in allen ihren Theilen (eine Einrichtung die kein menschlicher Verstand zu verbessern im Stande ist.) für das Werk des Ohngefährs, d. h. für das Werk dessen, das ohne allen Verstand ist, halten kann. Ein Mensch, der seine Vernunft so ganz verleugnet, und seine Augen gegen ein so helles Licht vorsetzlich verschließt, verdient nicht, daß man ihm die beßre Erkenntniß noch weitläuftiger beweise; Er ist einem Wahnwitzigen gleich, bey dem ebenfalls keine Gründe haften, denn er hat keinen Verstand sie zu fassen, und man gießt das Wasser in ein Sieb.

Wenn wir bey aufmerksamer Betrachtung finden, 32
daß die ganze Natur, im Großen und Kleinen, ein Bild der Dreyheit und der Dreyeinigkeit ist, wenn wir finden das, daß sie durchgängig von Gott nach diesem

Plane

Plane eingerichtet ist worden, und daß also nothwendig die Absicht Gottes muß gewesen seyn, sie darnach einzurichten, weil Er sie würklich darnach eingerichtet hat, so scheint es, als wenn Gott blos darum die ganze Schöpfung geschaffen habe, um uns ein Bild Seiner Dreyeinigkeit vorzustellen, und uns
33 durch dasselbe eine Erkenntniß davon zu geben. Es scheint ferner, daß Gott die vernünftige Creatur selbst bloß darum gemacht habe, nicht nur daß sie das Bild seiner Dreyeinigkeit studire, sondern daß sie es auch selbst sey, da der Mensch, und die vernünftige Creatur überhaupt, bey genauer Untersuchung selbst das Bild von der Dreyeinigkeit Gottes, und das allervoll-
34 kommenste ist. Auch damit harmonirt die heilige Schrift. Ohngeachtet dieser Schluß von mir nicht mehr als wahrscheinlich hier angenommen wird, so kann er doch auf andre Wege bis zur obersten Stufe der Evidenz gebracht werden, denn es ist aus andern Gründen vollkommen erweißlich, daß die Hauptabsicht Gottes bey der ganzen Schöpfung lediglich die Schöpfung Seines Bildes, und Seiner Erkenntniß durch dasselbe, und der Erkenntniß Seiner Dreyeinigkeit war, von welcher Erkenntniß das Glück seiner vernünftigen Geschöpfe eine durchaus nothwendige Folge, und Gottes Absicht also zugleich war.

35 Gott konnte und kann in Ewigkeit nichts vollkommners schaffen als Sein Bild, und darum schuf Er es. Hätte Gott irgend etwas geschaffen das ihm unähnlich, das nicht Bild von Ihm, und dessen was in Ihm ist, wäre, so müßte es unvollkommen seyn, weil in Gott alle Vollkommenheiten seyn, und alles was mehr oder weniger vollkommen, auch mehr oder
36 weniger Gott ähnlich ist. Dahero ein großer Unterschied unter den Bildern Gottes selbst seyn muß, ob-

gleich

gleich jedes Bild von Gott, es sey in einer noch so geringscheinenden Sachen, so bald erwiesen, daß es würklich Bild Gottes ist, unsere Aufmerksamkeit und Hochschätzung eben sowohl verdienet, als jedes andere, weil es eben sowohl als jenes vornehmere, Bild Gottes ist, eben sowohl als jenes, und vielleicht noch mehr, unser Lehrmeister in der Erkenntniß Gottes werden kann als jenes, weil wir z. E. mehr Gelegenheit haben es zu untersuchen, denn die dem Ansehen nach geringsten Sachen haben oft einen verborgenen sehr großen Werth, wovon der unscheinbare Magnetstein ein Beweiß ist, dessen Werth alle Schätze von Peru und Mexico aufwiegt.

Ein unvollkommnes Werk können wir dem ewig 37
vollkommnen Gott nicht zueignen. Alles was Gott geschaffen hat, ist vollkommen in seiner Art, das heißt, hat eine partikuläre Vollkommenheit, da die absolute Gott allein zukömmt. Es ist aber Gottes 38
Schöpfung nicht bloß darum überhaupt Sein Bild, weil sie in ihrer Art zu dem Zweck, wozu sie geschaffen ist, volkommen, und dahero das Bild der Volkommenheit ist, sondern die Schöpfung muß auch Gottes Bild in allen Species seyn, wenn sie es im Genuß ist. Ist aber eine Sache in beyden einer andern gleich, so ist sie das Bild derselben in jeder Betrachtung. Man muß nur das Bild, die Idee, von 39
dem Unterschieden woraus das Bild gemacht, und worin die Idee gelegt ist. Es würde daher eben so thö- 40
richt seyn, einzuwerfen, daß Gott also auch Hände, Augen, Ohren rc. rc. haben müßte, weil der Mensch, Sein Bild, sie habe, so thöricht es seyn würde zu glauben, daß ein Mensch aus Leinwand und Firnis zusammengesetzt seyn müßte, weil sein gemahltes Bild daraus besteht.

Wir können also gewis seyn, und es ist noth-
41 wendig, daß das Bild des Wesens Gottes und aller
Seiner Eigenschaften in Seiner Schöpfung seyn muß.
42 Im vorigen ist von mir bewiesen worden, daß die Voll-
kommenheit einer jeden Sache ganz allein in ihrem
Wesen besteht, weil alles, was an und in einer Sache
43 ist, aus ihren Wesen abstammt. Es folgt daher,
daß wenn Gott vollkommen ist, und wenn Sein We-
sen in der Dreyeinigkeit besteht, die Dreyeinigkeit
eine nothwendige Erforderniß der Vollkommenheit seyn
44 muß, eben darum weil sie in Gott ist. Sie muß
daher nothwendig auch in der Natur seyn, soweit
die Natur überhaupt, und jede Sache insbesondre,
diese Aehnlichkeit erlaubt. z. B. so würde es eine thö-
rigte Forderung seyn, das vollkommenste Bild der
Ewigkeit in einem endlichen Wesen, oder das vollkom-
menste Bild eines Geistes in der Materie zu verlangen,
oder ihn und mit Farben zu mahlen. Das endliche
und die Materie sind, so weit Bilder Gottes, als ihre
zu ihrem Daseyn und Zweck nothwendige Natur es
erlaubt.

45 Weil aber alles, was ist, Kräfte hat, diese Kräfte
Bewegungen und Würkungen hervorbringen, ohne
welche sie das Bild eines todten Wesens aber nicht
das Bild des lebendigen Gottes seyn würden, weil fer-
ner unter diesen Kräften, Bewegungen, Würkungen
eine Ordnung herrschen muß, indem sonst eines das an-
dre hinderte, und alles in Verwirrung gerathen wür-
de, die der nächste Weg zum Untergange ist, sie auch
dadurch nicht das Bild dessen seyn könnte, der ein Gott
der Ordnung ist und der als ein solcher Sich, so wie
in allen Bewegungen der Natur, also sichtbarlich in
den Bewegungen der himmlischen Körper erwiesen hat,
so ist hieraus offenbar, daß das wesentliche des Bil-
des Gottes weder in der Materie noch Geist
allein,

allein, oder hauptsächlich bestehen könne, sondern noch in etwas weit wichtigerm, nähmlich 1) in der **Thätigkeit** der Kräfte (3 in der **Ordnung** dieser Thätigkeit, und also auch in der Ordnung der Kräfte selbst. Den Weisen habe ich nicht nöthig mehr zu sagen. Sprüchwörter 10, 14.

Schuf Gott vermöge Seiner Weisheit die 46
Schöpfung zu Seinem Bilde, so kan Er sie nicht blos zum Bilde Seiner Eigenschaften, wie man bisher geglaubt hat, sondern Er muß sie zugleich zum Bilde Seines Wesens geschaffen haben, denn weil das Wesen der Grund der Eigenschaften ist, so hätte Gott eine Schöpfung ohne Grund geschaffen, wenn Er blos das Bild Seiner Eigenschaften in sie geschaffen; und nicht das Bild Seines Wesens. Welche Begriffe kan man 47
sich wohl von einem erschafnen Bilde von Eigenschaften machen, ohne ein erschafnes Bild des Wesens, aus dem diese Eigenschaften fließen. Nicht zu unter- 48
suchen ob das möglich sey, so wäre ein solch Bild der Eigenschaften kein treues, oder gar kein Bild von Gott, weil ihm ein wesentlicher Theil fehlte, nehmlich eine Abbildung des Wesens im Original, aus dem die Eigenschaften Ausflüße sind. Ein solch Bild wäre also 49
ein Etwas ohne Grund, ein Schatten ohne Körper, die Eigenschaften von einem natürlichen nonens.

Das Bild des Wesens Gottes muß also noth- 50
wendig in der Natur seyn. Worinn besteht also dies Bild und dies Wesen? Wer hat uns bisher das Wesen Gottes gelehrt? Und wer sein Bild? Was sagt man von diesem Wesen, und welche Bilder hat man uns als Bilder dieses Wesens erwiesen, und welches sind die Beweise? Ist das Bild Gottes und Seines 51
Wesens in der Natur, so können wir es auf einem doppelten Wege finden. Entweder wir untersuchen

die Natur, um zu erfahren ob wir ein Bild auffinden können welches allenthalben ist d. h. ob wir einen generellen Plan Gottes in der Natur entdecken können.
52 Dieser Plan ist das Bild Gottes, weil der Plan Gottes die Vollkommenheit und also Sein Bild war, oder wir suchen das Wesen Gottes aus der Vernunft und Schrift richtig zu bestimmen, und suchen denn das Bild von diesem Wesen. Es muß unwidersprechlich in der Natur seyn.

53 Es folgt ferner aus dem vorhergehenden die sehr große und äußerst wichtige Wahrheit, daß Gott bei allen seinen künftigen Schöpfungen Sein Bild schaffen werde, und, wenn dieses Wort einer Creatur und einem eingeschränkten Verstande zu brauchen erlaubt ist, schaffen müsse, weil Gott nie wider Sich Selbst handeln kann, und am wenigsten wider Seine Weisheit, aus Seiner ewigen Weisheit aber unumstößlich folget, daß Gott ewig, so wie in diesem gegenwärtigen, also in allen künftigen Schöpfungen sein Bild schaffen werde, und in einer stets wachsenden Vollkommenheit.
54 Die Bilder Gottes in dieser Welt haben diejenige Vollkommenheit, die sie zu dem Zweck haben mußten, den sich Gott bei der Schöpfung dieser gegenwärtigen ersten Welt vorgesetzt hatte, keine größre und keine kleinre.

55 Was die zweite Absicht Gottes, das Glück der Creaturen betrift, so habe ich im vorigen gesagt, daß es eine Folge dieser Erkenntniß ist. Gott konnte und kann in Ewigkeit auf keinem andern Wege Geschöpfe glücklicher machen als durch Seine Erkenntniß, denn durch diese, in und mit dieser Erkenntniß, wenn sie Wahrheit ist, **kommt das Bild Gottes in die Menschen**, weil in dieser Erkenntniß
56 Gottes das Bild Gottes Selbst ist, welches in dem

Menschen

Menschen so lange bleibt, als er diese Erkenntniß in
sich bewahret, und so lange er nicht blos das Bild
des Wesens Gottes ist, welches auch der allergottlo-
seste Bösewicht ist, sondern auch das Bild der Thätig-
keit und Ordnung. Ist ein Mensch aber auf diese 57
Weise ein vollkommnes Bild Gottes, so ist er nach
den unterschiednem Grade dieser Vollkommenheit auch
glücklich, denn wenn in Gott Selbst Seeligkeit ist,
so muß die nach Gott nächste Seeligkeit in Seinem
Bilde seyn. Also liegt in der Erkenntniß Gottes über- 58
haupt, und besonders in der Erkenntniß Seines We-
sens, Seiner Thätigkeit und Ordnung, alles was man
wahres Glück und Seeligkeit der Creaturen nennen
kann, und es ist durchaus ohnmöglich, daß ein Mensch 59
ohne alle wahre Erkenntniß Gottes (denn je größer,
tiefer, richtiger die Erkenntniß Gottes, je größer die
Seeligkeit des Menschen schon in dieser Welt) wahr-
haftig tugendhaft, glücklich und zufrieden seyn könne.
Das bestärigt denn auch die tägliche Erfahrung. Der
Verächter Gottes und Seiner Erkenntniß ist nie glück-
lich in der Welt, er sey noch so reich, gelehrt, ge-
ehrt rc. und seine Mine zeuge von lauter Freude und
Vergnügen. In dem innersten seiner Seele trägt er
Etwas in sich herum, das sich anfängt zu bewegen so
oft er von der Trunkenheit seiner Vergnügungen und
Zerstreuungen erwacht!

Der aufmerksame und nachdenkende Leser wird 60
aus dem allen was ich bisher gesagt habe, sich nun
eine volständigere Idee von dem Werthe und der Wich-
tigkeit der Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes ma-
chen, als er vieleicht davon gehabt hat. Die Wahr- 61
heit, um deren willen der Allmächtige eine ganze
Schöpfung schuf, um deren willen der Himmel ge-
wölbt, eine große Sonne angezündet, um deren wil-

len der Engel und Erz-Engel, der Mensch, die Thiere, und alles was denkt und lebt geschaffen worden, diese Wahrheit wird ihm nun groß, und wichtig, und theuer seyn, und er wird sich daran nicht mehr kehren, wenn sie auch, wie andre große Wahrheiten, von dem Auge des Blinden verkannt, und dahero nicht geglaubt wird.

62 Bey der großen Menge von Bildern der Dreyeinigkeit, welche in der Natur vor Jedermanns Augen liegen und welche ich als solche in meinen Schriften deutlich mache, Bilder die nicht etwa geringschätzig sind, wie diejenige welche andre vor mir aufgestellt haben, sondern Bilder der größten Werke Gottes, Bilder von einem entschiedenen großen und größten Werth, muß man in der That erstaunen, wie diese Lehre und Wahrheit von den Menschen so lange hat übersehen werden können, man muß erstaunen, wie es möglich gewesen, daß diese Wahrheit und ihre Bilder in der Natur so lange unentdeckt geblieben sind, daß die größten Köpfe sie ganz und gar nicht ersehen, und die wenigen einsichtsvollen Männer, die auf die Spur davon kamen, sie nicht weiter verfolgt, sondern es bei Vermuthungen bewenden, und sich bei den ersten unglücklichen Versuchen sogleich abschrecken ließen weiter fort zu gehen, und den Grund tiefer zu graben, wenn auch das erste, zweite und dritte Gebäude ihrer Theorie zu ihrem Leidwesen, noch ehe es fertig war, einfiel, und von ihnen selbst eingerissen werden mußte, ehe noch ein unfreundlicher Wind es that, weil sie es
63 selbst für zu schwach erkannten. Sollte es wohl am Mangel der Erkenntniß von der Wichtigkeit dieser Lehre an sich und in der Anwendung gefehlt haben? Dieser Mangel der Erkenntniß kann allein die Trägheit und Nachläßigkeit des menschlichen Verstandes in Aufsuchung und Bearbeitung dieser großen Wahrheit erklären,

ren und zum Theil entschuldigen. Zum Theil, denn
der Mangel der Erkenntniß, wie oft ist er nicht selbst
eine schwere Schuld. Spricht auch die Unwissenheit
der Landes-Gesetze von Vergehungen wider dieselbe
ganz los? Fordert man nicht von jedem Einwohner
und von jedem der in das Land kömmt, daß er nach
den Gesetzen des Landes frage? Was kann aber jetzt 65
das unterlaßne Forschen, und die unterlaßne öffent-
liche Bekanntmachung, die Empfehlung und Ausbrei-
tung dieser göttlichen und heilsamen Wahrheit entschul-
digen, da man sich mit der Unwissenheit ihres Werths,
ihrer Brauchbarkeit, und mit dem thörichten Vorwand
ihrer Dunkelheit und Unbegreiflichkeit ꝛc. nicht mehr
entschuldigen kann? Denn wo ist eine Religions- oder 66
wissenschaftliche Wahrheit, die nicht zehnmahl dunkler
und unerklärbarer wäre, deren Nothwendigkeit und
Nutzen aber doch, ohnerachtet ihrer sub- und objekti-
vischen Dunkelheit nicht kann geleugnet werden? Wir 67
können fast keine einzige Wirkung in der Natur deutlich
und gründlich einsehen, und ohnerachtet dieser Unwis-
senheit sie zu unserem Nutzen anwenden. Welcher Na- 68
turkündiger oder Scheidekünstler hat bis auf den heu-
tigen Tag, so sehr man sich auch die Köpfe darüber
zerbrochen, sagen können, worinnen auch nur das
Wesen des Wassers besteht, (von den noch weit ver-
borgnern Sachen, vom Licht, von der Luft, vom
Feuer, von der Erde, von Salzen ꝛc. nichts zu ge-
denken) können wir aber darum das Wasser nicht zu
tausend und abermahl tausend Dingen mit dem größ-
ten Nutzen brauchen? ob uns gleich sein Wesen ein
hundertmahl tiefer Geheimniß ist als das Wesen der
Dreyeinigkeit, in dem uns so viele Lehrmeister, und
von Gott Selbst angestellte Lehrmeister unterrichten?
aber hievon noch ein Wort am Ende dieser Ab-
handlung.

Es verdiente eine nähere Untersuchung, wie man
69 die Wahrheit von der Dreyeinigkeit Gottes durch eine
so lange Reihe von Jahrhunderten selbst in dem erleuch-
teten Europa habe übersehen können, in welchem man
die Natur so emsig studirt, aber nicht den zehnten
Theil des Fleißes, der Kosten rc. auf das studiren ih-
res unendlich größern Baumeisters, in welchem man
alle Kräfte des Verstandes mit einem lobenswerthen
Fleiße und mit rühmlicher Ansträngung auf das ge-
ringste verwendet, und das unendlich größre destomehr
70 aus der Acht läßt. Math. 23, 33. Es verdient aber
auch die gegenseitige Frage nicht weniger eine Untersu-
chung, wie und woher es komme, daß die in den äl-
tern und ältesten Zeiten, laut den zuverläßigsten Urkun-
den, so allgemein bekannte Wahrheit von der Dreyei-
nigkeit Gottes nach und nach so gänzlich in dem Ver-
stande der Menschen habe ausgelöscht werden können,
selbst bei der göttlichen Autorität die man erkannte?
71 Ich will hier diese Untersuchung nicht anstellen, wer die
Welt kennt in der er lebt, und die Vorwelt aus den
Dokumenten kennt, die von ihr auf unsre Zeiten ge-
kommen sind, der wird sich diese Frage leicht selbst
beantworten können, wenn er findet daß die Menschen
72 in allen Weltaltern sich gleich gewesen sind. So wie
es heut zu Tage geht so ist es zu allen Zeiten gegan-
gen. Empört sich der menschliche in der christliche
Unverstand bei 97 Zeugniße in der Schrift von dieser
Wahrheit gegen dieselbe, und können ihn so viele
Stimmen nicht zum besinnen bringen, was konnte das
Zeugniß einer einzigen, und von ihm für unsicher und
falsch ausgegebenen Tradition, (da er dies von so vie-
len andern Traditionen erweisen konnte) vermögen!
73 Daß sich aber demohnerachtet diese Wahrheit bis auf
den Pythagoras, und vieleicht auch noch länger nach
ihm in jenen Ländern erhalten, das ist ein Beweis

wie

wie viel weniger verdorben jene Nationen sind
als wir.

So wie ein Reisender aus einer Gegend in die
andere kommt, so leitet einen Wahrheitssucher auch 74
eine Wahrheit in die andere, und so wie man oft eine
Sache ganz vergebens sucht, weil man sie nicht auf
dem rechten Wege sucht der zu ihr führt, so war es
auch mit der Wahrheit Gottes von Seiner Dreyeinig-
keit. Man verfehlte die Wahrheit, welche zunächst
auf die Wahrheit vom Bilde Gottes in der Natur füh- 75
rete, die Wahrheit nähmlich, daß Gott die Schöpfung
zu Seinem Bilde geschaffen hat. So lange diese
Wahrheit nicht gefunden war, so konnte man viele
Dreyheiten in der Natur wahrnehmen, ohne zu wis-
sen warum diese Bilder da waren. Man war auch
nicht im Stande dem Widerspruche gehörig zu begeg- 76
nen, der vieleicht eben so viele Vierheiten oder Sieben-
heiten entgegen setzen konnte, besonders da die Bilder
der Dreyheit die man aufstellte, fast alle falsch, unpas-
send niedrig rc. waren, und dem Spotte würkliche
Blößen gaben. Man verfehlte endlich auch in vielen 77
Bildern die Hauptsache, nähmlich das lehrende, wozu
jedes Bild eigentlich bestimmt ist. Was können uns
z. B. die drey Ecken des Triangels, was können uns
die drey Haupt-Stücke eines Baums, Wurzel, Stamm
und Aeste (wo das schönste und beste, Blätter, Blüthe
fehlen) was können uns die drey Hauptfarben des Re-
genbogens, (andrer ganz läppischen Vergleichungen
zu geschweigen) für Einsichten in das Wesen der
Dreyeinigkeit geben? Um die Dreyeinigkeit Gottes aus 78
der Natur nicht blos wahrscheinlich, welches nicht viel
fruchten könnte, sondern mit völliger Gewißheit be-
weisen zu können, so war es nothwendig, daß man
denen, welche den heiligen Schriften der Religion und
den in ihnen enthaltenen wörtlichen Zeugnissen Gottes,

den Glauben versagten, durch ihre so hochgeschätzte Vernunft selbst d. h. durch reine Vernunftbeweise zuvor erwies, daß die Natur Bild Gottes seyn müsse, oder wenigstens, daß sie es sey, wenn man auch die Noth-
79 wendigkeit noch nicht erweisen konnte. Diese Beweise habe ich an verschiedenen Orten meiner Schrif-
80 ten gegeben. Ohne diesen Beweis sind alle Bilder der Dreyheit in der Natur blos wahrscheinliche Bilder. Hätte man die Wahrheit von der Nothwendigkeit, oder doch von dem Daseyn des Bildes Gottes (und von seiner Kenntbarkeit) eher entdeckt, so würde man sich mehr Mühe gegeben haben diese Bilder aufzusuchen, und man würde sie also auch eher gefunden haben.
81 Unterdessen muß man auch hier, so wie bei tausend andern Begebenheiten, nützlichen Wahrheiten, und Erfindungen ꝛc. Gottes Hand nicht verkennen, und bei so vielen Fragen, warum dies und das Gott nicht eher gethan, diese und jene Erkenntniß der Welt oder dieser und jener Nation nicht eher geschenkt habe, seinen fragenden Verstand unter den Verstand Gottes demüthigen, und ihm die Antwort geben, welche wir
82 in Prediger lesen Cap. 3, Vers 1. 9. 11. Wie kann auch ein Mensch so gar abgeschmackte und närrische Fragen thun, und von andern Menschen die Beantwortung des **Warum** verlangen wenn er glauben soll, die allein Gott geben kann. Welcher Mensch ist so gar verkehrt, die That ꝛc. eines Menschen darum und so lange nicht zu glauben, wenn ihm ein anderer Mensch nicht mit Gewißheit sagen kann, warum der und jene Mensch dies und das gethan, warum er eben so und nicht anders gesprochen, gehandelt ꝛc. ꝛc. habe?

38 Es würde aber selbst die gefundne Wahrheit vom Daseyn, und von der Nothwendigkeit des Bildes Gottes in der Natur noch Schwierigkeiten zurückgelassen haben,

haben, weil man daraus noch nicht erkannt hätte,
was diese Bilder uns eigentlich lehren und lehren sol-
len, und wovon sie in Gott Bild seyn. Man hatte 84
aus diesen Bildern noch nicht mit Zuverläßigkeit auf
die Dreyeinigkeit Gottes schlüßen können, denn ein
Bild von Gott kann ja noch von was andern in Gott
ein Bild seyn, als eben von der Dreyeinigkeit, z. E.
die Bilder der Dreyheit und dieser und jener Person
sind bloß von der Dreyheit und dieser und jener Per-
son Bilder. Die Erkenntniß der Einigkeit ist wieder 85
eine andre und weit größere Erkenntniß. Die Erkennt- 86
niß von den Drey Kräften der einfachen menschlichen
Seele, hätte zwar dieser Vermuthung den höchsten
Grad der Wahrscheinlichkeit geben können, wenn man
die Dreyeinigkeit der menschlichen Seele erkannt hätte?
Aber welche Metaphysik giebt uns davon Nachricht?
Im Gegentheil wirft man die Kräfte der Seele so unter- 87
einander, wie die Platoniker ihre Begriffe von der
Dreyheit in Gott, verwechselt Kräfte mit Würkungen
und Würkungen mit Kräften, so daß man schon vor-
her richtige Begriffe von der Seele haben muß, wenn
man das Wahre vom Falschen in dem Lehrbegriff der
Philosophie unterscheiden, und alles in seinen rechten
Ort stellen will. Hat man aber schon vorher richtige
Begriffe, und ist davon a priori und posteriori über-
zeugt, so — braucht man dieses Unterrichts nicht,
man geht lieber seinen eignen geraden Weg fort, so-
bald man von seiner Richtigkeit überzeugt ist, als daß
man sich von andern in der Irre sollte herumführen
lassen, und die Zeit darüber verlieren.

Dem Beweise vom Bilde Gottes fehlte also noch 88
etwas; und das ist ein richtiger Vernunftschluß,
(weil man aus Mangel der Erkenntniß ihn nun ein-
mahl über die Analogie setzt, von der er doch nur eine
Species

Species ist) wenn nicht auf die Nothwendigkeit doch auf das Daseyn der Dreyeinigkeit Gottes in der Natur. Fand man den so hatte man alles gefunden, um die Vernunft zu einem ewigen Stillschweigen zu bringen.

89 Diese Beweise vom Bilde Gottes und in der Natur und von der Dreyeinigkeit Gottes, und selbst von der Nothwendigkeit von beyden, habe ich gegeben, und zwar Vernunft-Beweise, a priori. Ich habe im System der Ewigkeit die Dreyeinigkeit Gottes und ihre Nothwendigkeit auf fünferley Art erwiesen, nähmlich 1) aus dem Dasein einer mannigfaltigen 2) sichtbaren 3) begränzten Schöpfung 4) aus dem Dasein einer Schöpfung überhaupt, und 5) aus dem Dasein und Begrif eines ewigen Wesens; ich habe erwiesen, daß Gott nicht allein Dreyeinig sey, sondern sogar, daß Er es auch seyn müsse, daß Er nicht Gott seyn könnte, wenn Er nicht Dreyeinig wäre, und ich habe diese Schlüsse auf Wahrheiten gebaut die alle Menschen anerkennen müssen, welche Ansprache auf Vernunft ma-
90 chen wollen. Ihnen folgen unmittelbar die Beweise vom Bilde Gottes. Beide Beweise, erläutre, suppliire ꝛc. ich in meinen andern Schriften hie und da, und zeige die würkliche Existenz dieser durch den Schluß gefundenen Wahrheiten in der großen und kleinen Natnr, in den Sprachen, und in der Regierung der Welt (in diesem Bilde der Dreyeinigkeit selbst,) und dann dort auch in dem Gebäude ꝛc. ꝛc. der christlichen Religion.

91 Weiter als auf die Nothwendigkeit dieser zwey wichtigen Wahrheiten ist es nicht nöthig zu gehn, und weiter wird man auch schwerlich gehn können. Es können und werden, nachdem der Antrag davon ist gemacht worden, vielleicht noch andre Vernunftbeweise, vieleicht

vieleicht noch bessere von beiden Wahrheiten und ihrer Nothwendigkeit gefunden worden (denn welche Erfindung war in ihrem Anfange nicht kund, und erhielt ihre männliche Stärke von der rühmlichen Unterstützung und verdienstlichen Bearbeitung einsichtsvoller Freunde der Wahrheit und des Guten) und meine Beweise können von gelehrten Männern noch vollkommner gemacht werden, aber noch über die Nothwendigkeit selbst von diesen Wahrheiten hinauszugehn, daran zweifle
ich so gar ob es möglich sey. Die Beweise von der 92
Nothwendigkeit sind wahrscheinlich der letzte Standpunkt. Die wenigsten und ungezweifeltsten Wahrheiten kann man soweit verfolgen, wenn man nicht von der Existenz auf die Nothwendigkeit schlüßen will, welcher Schluß aber, außer bey Gott, doch schwankend ist.

Es würden aber alle diese Beweise, daß Gott 93
Dreyeinig sey, daß Sein Wesen sogar darinnen bestehe, und daß Er die Natur zu Seinem Bilde, zum Bilde Seines Wesens geschaffen habe, bei allen ihren großen und ausgebreiteten Nutzen doch noch den eigentlichsten und größten Zweig verfehlt, den Gott bei Seiner Schöpfung hatte und haben mußte, wenn man blos bei diesen Beweisen wollte stehen bleiben, und auf
dem eröfneten Wege nicht weiter gehn. Dieser Zweck 94
Gottes aber ist die genauere Erkenntniß Seines Wesens aus den Bildern und Gleichnißen von der dreyei-
nigen Gottheit in der Natur. Ich bin dahero weiter 95
gegangen und habe verschiedene und viele Bilder von der Dreyeinigkeit Gottes in der Natur ꝛc. ꝛc. aufgesucht und untersucht, und Anweisung gegeben, wie wir uns aus den bekannten Kräften der natürlichen Dinge, und aus den endlichen Kräften dieser und jener Einheit in dem endlichen und begrenzten Bilde der natürlichen Dreyheit, zur Erkenntniß der vorigen Kräfte (so viel

als

als Gott für diese Welt bestimmt hat) gelangen können.

96 Sobald man die Wahrheit gefunden daß Gott Sein Bild, das Bild der Dreyeinigkeit in die Natur geschaffen, so kann es uns auch nicht schwer werden dieses Bild zu finden, so bald wir nur wissen wo wir es suchen sollen, und wenn wir es nicht in abgeschmackten Vorstellungen suchen, z. E. in den drey Ecken des Triangels, in den drey Theilen eines Baumes, Wurzel, Stamm und Aesten, in den drey Theilen eines fließenden Wassers, oder wohl in noch lächerlichern Gleichnißen.

97 Es ist anständig von dem großen Welt-Schöpfer
zu glauben, daß, wenn Er Sein Bild geschaffen, Er
vornähmlich die größten und vortreflichsten Seiner
Werke zu Seinen Bildern werde geschaffen haben.
98 Es ist anständig von dem Allmächtigen zu glauben, daß
Er vor allen andern Seiner Werke das größte und
sichtbarste Werk Seiner Allmacht zu Seinem Bilde
werde geschaffen haben, nähmlich das unermeßliche
Weltgebäude, die himmlischen Körper, ihre Kräfte
und Bewegungen, die von Anbeginn der Welt an die
Bewunderung der Weisesten unter den Menschen gewe-
99 sen sind und es noch seyn. Es ist anständig von Dem,
Der allem was ist, sein Daseyn gegeben hat, zu glau-
ben, daß, wenn Er Sein Bild geschaffen, Er es vor-
nähmlich in die ersten Elemente der Natur geschaffen
100 habe, aus denen alles geworden ist. Es ist anständig
von dem unsichtbaren, ewig würksamen und thätigen
Geiste zu glauben, daß Er vornähmlich das zu Seinem
Bilde gemacht habe, worinnen wir eben diese Eigen-
schaften bemerken, nähmlich die unsichtbaren Kräfte
101 der Natur und ihrer rastlosen Bewegungen. Es ist
anständig von dem weisesten Wesen, von dem Ursprung

alles

alles Verstandes zu glauben, daß Er vorzüglich Sein Bild in die verständigen Geschöpfe werde gelegt haben.
Es ist anständig von dem Vater der Menschen und 2
der Geister zu glauben, daß Er ganz besonders die Menschen und Geister und Selen zu Seinem Bilde werde geschaffen haben.

In diesen Werken Gottes habe ich vorzüglich 3
das Bild Gottes vermuthet, aufgesucht, gefunden, und in meinen Schriften vorgetragen. Dis ist aber 4
nur der eine und erste, aber zugleich der vornehmste und helleste Weg, auf dem wir die Bilder, und mit ihnen die Erkenntniß Gottes finden, nähmlich die Schöpfung.

Es ist ferner anständig, von dem Gott, von 5
dem wir alle unsre Erkenntniße haben, Der der erste und letzte Lehrer Seiner Geschöpfe mittelbar und unmittelbar ist, (denn wer gab unserm Verstande seine 6
Kräfte, und wer legte in die äußerlichen Objekte die Kenntniße, die unser Verstand aus ihnen hohlt?), es ist anständig von dem Gott, Der die Menschen lehret was sie wissen, zu glauben, daß Er, Der die stumme 7
Natur zu Seinem Bilde gemacht hat, vielmehr Seinen mündlichen Unterricht dazu werde gemacht, d. h. nicht blos in Seinem Worte von Seiner Dreyeinigkeit werde gezeugt, sondern diesen Unterricht selbst zum Bilde Seiner Dreyeinigkeit werde gemacht haben; es ist anständig, von dem Gott, der die stumme Natur zu 8
Seinem Bilde geschaffen, zu glauben, daß er vielmehr die redende Natur, die Sprache, zu Seinem Bilde werde geschaffen haben, die ein eben so großes Werck 9
Gottes ist, als die sichtbare Natur selbst, und die zu 10
schaffen es eine für den Menschen eben so unmögliche Sache ist und war, als es über seine Kräfte ist eine Welt zu schaffen. Nur nachahmen kann der Mensch, 11

die

7 die Sprachen so wie die Natur, und beyde, sofern
sie in seiner Gewalt sind, verschiedentlich verändern
und moduliren, aber keine von Beyden kann er erschaf-
fen, nicht ein neues Wesen der Sprache ꝛc. erschaffen,
keine neuen Buchstaben erfinden, nicht erfinden ohne
Sylben und Worte ꝛc. ꝛc. zu Sprachen.

12 Ich habe daher in meinen Schriften auch auf
dieses Bild Gottes in Seiner schriftlichen Offenbarung
und in den Sprachen aufmerksam gemacht, besonders
in den Elementen der Sprachen, den Buchstaben,
in denen vorzüglich, so wie in den Elementen der Na-
tur, Gottes Bild seyn muß, sowohl wie in dem Bau
von beyden.

13 Ist Gott keiner von den pflichtvergeßnen Vätern,
die Kinder in die Welt setzen, und sich dann nicht wei-
ter um sie bekümmern, sondern sie ihrem Schicksal über-
lassen, der Unwissenheit, der Blöße, dem Hunger ꝛc.
ist Gott keiner von den trägen Regenten, die ihre Un-
terthanen ohne weise Gesetze, ohne heilsame Anord-
ꝛc. lassen, oder auch die sich nicht darum bekümmern,
ob und wie ihre Gesetze ꝛc. gehalten werden, sondern
sorgt Gott für das Wohl Seiner Geschöpfe, die eben
dadurch, durch die Schöpfung, aufs allereigentlichste
Seine Unterthanen geworden sind, sorgt Er für sie
als ein Vater, so ist es von dem Gott, der die Welt
regiert, eben so anständig zu glauben, daß Er in
Seine Regierung, Sein Bild werde gewebt haben,
14 wie er es in Seiner Schöpfung gewebt hat. Ich
habe daher auch auf dieses Bild Gottes in Seiner
Regierung in meinen Schriften aufmerksam gemacht,
von welchem, ebenfalls vielfachem Bilde, außer Zwei-
fel die vornähmsten Weltnationen, und ihre merkwür-
digste Schicksale, das größte sind.

Dis

Dis sind die Wege auf welchen ich die Bilder der Dreyeinigkeit Gottes aufgesucht, und die Bilder selbst, 15
von welchen ich in meinen Schriften die ersten Grundlinien gezogen habe. Der geschickte Fleis redlicher 16
Männer wird sie ausmahlen, und die Vielen werden das enden, was nicht das Werk eines einzelnen Mannes war, was der blos anfangen konnte.

Endlich habe ich einen, dem ersten Anschein 17
nach gewagten, bey genauer Untersuchung aber sehr sichern Schritt in die Zukunft gethan, und behauptet, daß Gott nach dem Plan, nach welchem Er die gegenwärtige Welt geschaffen, alle künftige Welten schaffen werde, und daß demnach die Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes das ewige Princip aller künftigen Erkenntnisse seyn werde, das ewige Fundament aller Wissenschaften aller künftigen Schöpfungen. Weil 18
Gott, vermöge Seiner Weisheit, nichts anders schaffen kann als Sein Bild, indem Er vermöge Seiner Weisheit, nichts unvollkommnes schaffen kann, und sobald Er was Vollkommnes schaft, Er einen begrenzten ꝛc. Abdruck, ein Bild, die Idee des Vollkommnen schaft, das in Ihm in ewiger und grenzenloser Perfektion, Ausdehnung ꝛc. ist, weil ferner dis allein die wahre 19
Erkenntniß einer Sache ist, wenn sie so erkannt wird als ihr Urheber sie erkannt wissen will, wenn wir das in ihr suchen, finden, und aus ihr lernen, was der Urheber der Sache durch sie hat lehren wollen, wenn dis die wahre Erkenntniß ist, sofern wir die wesentliche Idee in der Sache finden, die der Urheber in sie gelegt hat, oder die er durch die Sache selbst uns deutlich machen will, so wird und muß die Erkenntniß der Dreyeinigkeit Gottes, d. h. die stufenweise Entdeckung der ewigen Erkenntnisse, welche in dem ewigen Gott und Seinem dreyeinigen Wesen liegen, die

7 ewige wissenschaftliche Erkenntniß in allen künftigen
20 Welten seyn. Die Werke Gottes werden ewig das
Studium der Seeligen seyn, so wie auf dieser Welt,
müssen und werden nun diese ewig das Bild von dem
dreyeinigen Gott seyn, so wird das Princip von der
Dreyeinigkeit ewig das Princip seyn, aus dem wir
die Werke Gottes, und aus ihnen wiederum Gott
21 Selbst werden erkennen lernen. Da Gott bey der
Schöpfung der Welt die Idee hatte und haben mußte
etwas vollkommnes, d. h. Sein Bild zu schaffen, so
war es nothwendig daß Er auch Seinen Plan nach
dieser Idee einrichtete, den Plan nach dem Er die
Welt schuf. Wollen wir aber der Kunst eines Künst-
lers ꝛc. nachspüren, und sein Werck gründlich kennen
lernen, so kann es auf keine vollkommnere Weise ge-
schehn, als daß wir seinen Plan beständig vor Augen
haben, so wie die Idee eines Schriftstellers, wenn
wir sein Werk durchlesen. Thun wir das nicht, so
werden wir stets den Zweck verfehlen, den sich der
Urheber einer Sache vornahm, auch nie ein gründli-
22 ches und richtiges Urtheil darüber fällen können. War
nun und mußte der Plan Gottes bey Seiner Schö-
pfung der seyn, das Bild von Ihm, nähmlich von
Seinem Wesen d. h. von Seiner Dreyeinigkeit zu schaf-
fen, so folgt unwiedersprechlich, daß wenn wir zu ei-
ner wahren und gründlichen Erkenntniß der Schö-
pfung, des Unterrichts und der Regierung Gottes ge-
langen wollen, wir nie die wahre einzige Haupter-
kenntniß davon erlangen können, wenn wir dieses
Princip bey Untersuchung der Natur, ihrer Kräfte
und Bewegungen aus den Augen setzen, und es nicht
23 zu unserm beständigen Leiter machen. Wir können
viele Kenntnisse erlangen, auch auf andern Wegen
und durch andre Mittel, das ist gewiß, aber die
Haupterkenntniß werden wir nie erreichen.

Hat

Hat Gott nach dem Plan von Seinem dreyeinigen
Bilde die Natur ꝛc. geschaffen, so ist offenbar, daß wir 24
auf keinem leichtern und sichern Wege eine gründliche
Erkenntniß der Natur überkommen können, als wenn
wir sie nach diesem Princip untersuchen, nach dem sie
gebaut ist. Dis ist der einzigste wahre, der richtigste,
leichteste, und da alle Umwege länger sind, zugleich
der kürzeste Weg zur Erkenntniß der Natur. Schla- 25
gen wir andre Wege ein, so machen wir uns nicht
allein viele unnütze Mühe, sondern wir laufen auch
Gefahr die Wahrheit auf fremden Wegen ganz zu ver-
fehlen. Daß wir aber durch das Princip von der 26
Dreyeinigkeit in die tiefsten Geheimnisse der Natur,
und zu den wichtigsten Entdeckungen in ihr können
geführt werden, und daß wir durch alle bisherige
Theorien sehr oft die Wahrheit verfehlt haben, davon
habe ich viele Beweise in meinen Schriften gegeben,
und werde ihrer ins künftige noch mehrere geben.

Da nun bisher keine einzige unsrer Wissenschaf- 27
ten nach dem Princip von der Dreyeinigkeit ist abge-
handelt worden, so ist a priori gewiß, daß wir nicht
allein alle unsre Wissenschaften noch gar nicht nach der
eigentlichen Absicht Gottes, und nach Seinem Willen
studirt, sondern daß wir auch weder die in ihnen ver- 28
borgne Haupterkenntniß gefunden, noch den sichersten,
leichtesten, und kürzesten Weg zu ihrer Erlernung ge-
gangen sind oder entdeckt haben.

Auf diese Weise nähmlich durch die Anwendung 28
des Princips von der Dreyeinigkeit auf Natur und
Religion, erhält die Lehre von der Dreyeinigkeit ihre
größte Brauchbarkeit. Ein berühmter Astronom 29
nennt die Analogie den Schlüssel der Natur, und der
ist sie, nicht allein aber der Schlüssel der Natur, son-
dern auch der Schlüssel der uns alle mögliche Kennt-

7 nisse aufschlüßt. Der Verstand aller Menschen, vom
31 Gelehrtesten bis zum Ungelehrtesten, wird von der
Analogie geleitet. Alle seine Schlüsse gründen sich
32 auf die Analogie. Das Wesen eines jeden Schlusses
ist dieses: Wenn zwey Sachen einander in der einen Eigenschaft ähnlich sind, so werden sie es auch in der andern seyn. Unter gewissen Einschränkungen, Cautelen &c. findet man bey dieser Schlußart allezeit die Wahrheit welche man entdecken will, z. E. die Erfahrung lehrt daß alle Menschen sterblich seyn. Finden wir nun eine Creatur, welche eine grose Aehnlichkeit mit dem Menschen hat, d. h. selbst Mensch ist, so schlüssen wir daß dieser Mensch auch darinnen andern Menschen ähnlich seyn werde daß er sterblich sey. In der Form heißt dann der Syllogismus: Alle Menschen sind sterblich, Cajus ist ein Mensch, also ist er sterb-
33 lich. Alle übrige Schlußarten die der menschliche Verstand erfunden hat sind zwar zum Theil künstlicher, in allen aber liegt die Analogie zum Grunde. Die Analogie ist also das einzige Mittel, dessen sich unser Verstand zur Erfindung und Entdeckung der Wahrheit
34 bedient. Mit Erstaunen sehn wir daß selbst die Thiere nach der Analogie schlüssen. Wenn ein Hund ein oder etlichemal mit einem Stein ist geworfen worden, indem er Jemanden verfolgte, und er bemerkt daß derjenige den er jezt wiederum verfolgt, ebenfalls sich bückt, so schlüßt der Hund sogleich analogisch, daß dieser Mensch eben die schlimme Absicht gegen ihn habe wie jener der sich auch bückte, und sucht sich durch die Flucht dafür in Sicherheit zu setzen.

35 Alle Wissenschaften der Menschen gründen sich auf die Analogie, nicht eine ausgenommen, und alle Erfindungen und Entdeckungen, die nicht durch den Zufall sondern durch Nachdenken sind gemacht worden,

hat

hat man lediglich und allein durch die Analogie gemacht 7
und gefunden. Man gehe sie alle durch, so wird man von der Wahrheit dieses Satzes tausend Beweise finden.

Sobald erwiesen ist, daß Gott alles zum Bilde 36
Seiner Dreyeinigkeit geschaffen, so folgt hieraus, daß das Princip von der Dreyeinigkeit dasjenige Princip sey, aus dem durch die Analogie alle natürliche Wahrheiten in der Welt können entdeckt und aufgeschlossen werden. Es folgt ferner, daß, da nach diesem Satze 37
vom Bilde Gottes der Bilder Gottes eine große Menge seyn, und diese Bilder insgesammt eine große Aehnlichkeit haben müssen, wir eben so viele Wege zu Entdeckung neuer Wahrheiten haben als Bilder von Gott, 38
und eben so viele Probirsteine der Analogie, an die wir den durch die Analogie gefundnen neuen Satz streichen können, um seine größre oder kleinre Wahrscheinlichkeit (denn von allem was nicht in die äußern 39
Sinne fällt und die mathematische Demonstration nicht zuläßt, selbst von Gott können wir keine andre Gewisheit als bloße Wahrscheinlichkeit erlangen, die aber so groß seyn kann, daß sie der mathematischen Demonstration gleich ist. Selbst das Zeugniß der Sinne ist 40
in gewisser Betrachtung blos analogisch wahrscheinlich) aus der größern oder kleinern Aehnlichkeit mit mehr oder weniger Bildern des allgemeinen Grundprincips richtig zu beurtheilen. Auf diesem Wege, und durch 41
dieses Princip von der Dreyeinigkeit, habe ich daher verschiedne wichtige Wahrheiten in der Religion und Natur entdeckt, die bisher zum Theil oder gänzlich unbekannt gewesen sind, und von welchen ich einige der merkwürdigsten in meinen Schriften angeführt habe.

Hier hat der Leser den vornähmsten Gegenstand 42
dessen, womit sich mein Verstand seit etliche und zwan-

zig Jahren beschäftigt hat, und eine Probe von dem
Gang meiner Gedanken, meinem Vortrage, und mei-
43 ner Art zu schlüssen. Was ich in dieser kurzen Ab-
handlung angeführt habe, davon handle ich ausführ-
44 lich in den von mir herausgegebenen Büchern. Der
Leser urtheile nun selbst von dem Werth des von mir
bekannt gemachten Systems von den drey vereinigten
Kräften, eines Systems, daß so alt ist als die Schö-
45 pfung, ja so alt als der ewige Gott Selbst, eines Sy-
stems, das man vorlängst, vor Jahrtausenden schon,
in der Ferne gesehn, dessen Entdeckung Be- und Aus-
arbeitung aber unsern und den nachfolgenden Zeiten
46 aufgehoben war; der Leser urtheile nun selbst, ob ein
System, dessen Erfinder Gott Selbst ist, weniger Auf-
merksamkeit verdiene als irgend ein System das Men-
47 schen erfunden haben, er urtheile selbst, ob es nicht
die Pflicht einer jeden Creatur ohne Ausnahme sey,
diese Lehre Gottes mit eben der tiefen und folgsamen
Ehrerbietung anzunehmen, welche der kleine und be-
grenzte menschliche Verstand durchgängig dem unend-
lichen und ewigen Verstande Gottes schuldig ist, und
mit welcher wir allen Unterricht Gottes anzunehmen
48 verbunden sind. So gewis es daß das ewige Wesen
Gottes dreyeinig ist, und so gewiß es ist, daß dieser
dreyeinige Gott die Schöpfung zu Seinem Bilde ge-
schaffen hat, eben so gewiß ist es also, daß das Prin-
cip von den drey vereinigten Kräften in Gott das ewige
Princip aller Erkenntniß Gottes und aller Erkenntniß
erschafner Dinge sey.

49 Ich habe nicht nöthig den Leser zu benachrichti-
gen, welches Urtheil in öffentlichen Recensionen von
diesem System der drey vereinigten Grundkräfte ist
gefällt worden. Es kann ihm dieses Urtheil nicht un-
bekannt

bekannt seyn. Es war eine sehr natürliche Folge, 50
daß alle diejenige, welche die Schriftlehre von einem
dreyeinigen Gott für Unsinn und Schwärmerey hiel-
ten, ein gleiches Urtheil auch über dieses Princip von
den drey vereinigten Kräften und das darauf gebaute
System fällen würden. Die Uebereinstimmung vieler 51
solcher Recensionen ist ein trauriger Beweis von der
leider sehr allgemeinen Verachtung dieser uns von Gott
geschenckten Offenbarung und Erkenntniß Seiner Selbst,
von der Verachtung der Lehre von einem Dreyeinigem
Gott. Zur Ehre des menschlichen Verstandes und 52
Herzens muß ich aber auch bekennen, daß viele Män-
ner von Einsicht, Theologen und Nichttheologen, die
Wahrheit dieses Sistems erkennen und annehmen.
Wann das Urtheil eines Mannes, oder Jünglings 53
(nach dem Tenor der meisten Recensionen zu schlüßen,)
der sich kaum einige Stunden Zeit nimmt diese wichtige
Sachen zu untersuchen, sondern mit leichten Füßen
über alles hinweg springt; wenn ein Urtheil, das we- 54
der Beweise für sich noch wider mich enthält (denn
beyde wird man in den Recensionen meiner Bücher
vergebens suchen) mehr gilt als das Urtheil eines
Mannes, der, über die flüchtigen Jahre des Jüng-
lings vorlängst hinweg, mit den Lehren der Religion,
der Natur, und ihrer Forscher nicht unbekannt, sein
Urtheil nicht eher als nach vieljähriger Prüfung bekannt
macht, der auch nichts weniger verlangt als dieses 55
sein Urtheil jemand aufzudringen, sondern der für seine
Sätze und für sein Urtheil die Beweise öffentlich vor-
legt; wenn das Urtheil eines Recensenten, der nichts 56
für sich anzuführen hat, mehr gilt als das Urtheil ei-
nes Mannes, der die Zeugnisse der heil. Schrift, der
die Analogie der ganzen Natur, der die Weisheit der
alten Welt, und die Beystimmung der gelehrtesten
Männer mitlerer und neuer Zeiten, die vor ihm das

7

57 Bild Gottes in der Natur aufsuchten, auf seiner Seite
hat; wenn ein lustiger und abgeschmackter Witz mehr
gilt als die ernsthafte Wahrheit, der wird eine Theo-
rie, welche auf die Lehre gebaut ist die er für Unsinn
hält, auch fernerhin für Unsinn halten, man demon-
strire ihm so viel vor als man wolle, denn er hat kei-
58 nen Sinn für Ernst und Wahrheit. Wem aber Got-
tes Wahrheit heilig ist, wer keinen Weg zur Erkennt-
niß Gottes und der Wahrheit verachtet, kein Mittel
dazu, das ihm die alles regierende Vorsicht anbietet,
59 undankbar von sich stößt; wer einen dreyeinigen Gott
entweder schon bekennt und anbetet, oder doch ein
wahrhaftes Verlangen hat eine beruhigende Gewisheit
60 von dieser Wahrheit zu erlangen, um so wenig einen
Wesen die göttliche Anbetung zu versagen, dem er sie
als Geschöpf schuldig ist, als wenig ein Wesen göttlich
zu verehren das nicht Gott ist, der wird eine Theorie
61 seiner ernsthaftesten Prüfung werth halten, die gleich
auf den ersten Blick so viel für sich hat, Bibel, Tradi-
tion, Natur, und ähnliche Gesinnungen wahrheitlie-
bender und suchender gelehrter Männer alter und neuer
62 Zeiten. Uebrigens glaube ich daß sich alle diejenigen,
welche mit der Lehre von der Dreyeinigkeit, und den
daraus gezognen und auf sie gebauten Lehrsätzen, so
leichtsinnig umgehn, das möchten gesagt seyn lassen,
was ein Recensent des berüchtigten Buches Horus
seinem Verfasser zu überlegen giebt, nähmlich: ob der
Verfasser es nicht einmahl beklagen möchte also ge-
63 schrieben zu haben ꝛc. Die Wiedersacher der Dreyei-
nigkeit Gottes scheinen wenig an die große Gefahr zu
denken, der sie sich aussetzen, wenn sie dem Sohne
und dem Geiste Gottes die göttliche Ehre und Anbe-
tung nicht allein selbst versagen, sondern auch andre
64 direkte und indirekte, davon abführen, eine Gefahr
die um so größer ist, da sie bey der großen Menge

Zeug-

Zeugnisse für diese Wahrheit, bey der großen Menge
Schrift und nunmehr auch Natur- und Vernunftzeug-
nisse, wenig zu ihrer Entschuldigung werden beybrin-
gen können.

Es ist die Pflicht eines redlichen Mannes, die 65
Wahrheit bekannt zu machen und zu befördern.
Diese Pflicht ist um so größer, je wichtiger die Wahr-
heit selbst ist, je näher sie Gott angeht, und jemehr
sie zu Seiner Erkenntniß beytragen kann. Aus diesem 66
reinen Bewegungsgrunde, ohne Absicht auf Welt-Eh-
re ꝛc. habe ich meine Beweise für die Dreyeinigkeit
Gottes aus der Natur, mit Anwendung auf die Wis-
senschaften, mitgetheilt. So sehr ich ihre Ausbreitung 67
wünschte, so haben doch die nachtheiligen Recensionen
der Widersacher dieser Lehre ihre Ausbreitung überaus
verhindert. Die Buchhandlungen, welche bey der 68
Wahl ihrer Debit-Artikel sich eben sowohl wie die
Leser beym Ankauf nach den Recensionen der Bücher
richten, haben sich natürlicher Weise eben sowohl ab-
halten lassen, sich damit zu versorgen, als das Publi-
kum sie ihnen wieder abzunehmen. Ich weis es da- 69
her zuverläßig, daß man in den meisten Buchhand-
lungen Deutschlands meine Schriften vergebens suchen
wird, so daß, wenn einer oder der andere Leser dieser
Abhandlung eine vortheilhaftere Meinung von meinen
Schriften durch sie erhalten, und ein Verlangen be-
kommen möchte näher damit bekannt zu werden, er
dazu nur auf dem Wege wird gelangen können, sich
meine Schriften unmittelbar von der Buchhandlung
der Gelehrten in Leipzig zu verschreiben. Weil aber 70
eine solche Verschreibung, besonders aus entfernten
Orten, nicht ohne Portokosten ist, sowohl für die Ein-
schickung des Geldes als die Erhaltung der verschrieb-
nen Bücher; so bin ich sehr gern bereit wegen dieses

7 Aufwandes ein Aequivalent zu bewilligen, das die Post-
71 kosten von mehr als 100 Meilen vergütet wird, und zwar in der Art, daß ich sie denen, welche sich meine Schriften insgesammt anzuschaffen gedenken, für ei-
72 nen verringerten Preis lasse. Der Preis meiner so- gleich zu benennenden Schriften ist in der Summa 4 Rthlr. 11 Gr. in Gold, der Dukaten zu 2 Rthlr. 20 Gr. Denen nun, welche sie insgesammt nehmen, überlasse ich sie, bey postfreyer Einschickung des Geldes an die Buchhandlung der Gelehrten in Leipzig, für
73 einen Dukaten in Gold. Wer fünf Exemplare nimmt, und also fünf Dukaten ausschickt, erhält überdem das
76 sechste für seine Bemühung. Wer dieses oder eines Buchs einzeln verlangt, erhält es bey postfreyer Einschickung des Geldes mit 25 pro Cent Rabat, und also für $\frac{3}{4}$ des Preises.

Die Titel meiner Schriften sind folgende.

1) Das Sistem der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes. Das ist das ewige Religions- und Wissenschaften-Sistem, das Sistem der Erkenntniß, der Vereinigung rc. das in Ewigkeit bleiben wird. Von rc. 12 Gr.

2) Antidiluviana, oder Schrift- und Vernunft-mäßiger Beweis von den großen Fähigkeiten und Kenntnissen der Einwohner der ersten Welt, nebst einer geographischen Beschreibung des Paradieses und der Erde vor der Sündfluth, wie auch einer Berechnung ihrer Menschen-Zahl; zur Erläuterung der heil. Schrift und der Geschichte der Menschheit. 12 Gr.

3) Untersuchung von der Beschaffenheit der künftigen Schöpfungen, dem Zustande des künftigen Lebens, und der Geschlechtsliebe in der Seligkeit. 6 Gr.

4) Plan, zu einer überaus leichten, unterrichtenden, und allgemeinen Rede- und Schriftsprache für alle Nationen. 7 Gr.

5) Faßlicher und gründlicher Unterricht und Lehrbegrif von der Religion Jesu Christi, nebst Beweisen von der Wahrheit derselben, für Jederman geschrieben. 20 Gr.

6) Nachricht von einem neuen Lehrgebäude in der Religion und in den Wissenschaften, welches noch nie ist gelehrt worden. 6 Gr.

7) Di:

7) Die Lehre von den drey Grundkräften und Elementen aller Dinge; nebst Beweisen, daß die Erde von einem majestätischen Eisgewölbe umgeben sey, und andern damit verwandten neuen Wahrheiten und Entdeckungen in der Physik. 12 Gr.

8) Die Offenbarung Johannis, nach ihrer Zeitfolge geordnet, als göttlich erwiesen, und auf eine neue und deutliche Art erklärt; nebst einer dahin einschlagenden kurzen Geschichte des Pabstthums und der Päbste, und einer Widerlegung der Bengelischen Auflösung der prophetischen Zahlen. Zwey Theile. Von D. C. G. Berger. Physikus des Culmischen Creyses, in Westpreußen. Dessau 1781. 1 Rthlr. 8 Gr.

Das Format aller meiner Schriften ist wie diese 78
Abhandlung, groß Oktav, und sie haben alle solche Seiten-Zahlen wie sie. Ich habe diese Seiten-Zahlen wegen ihrer großen Bequemlichkeit im citiren gewählt, und damit sie, wie jede andre Abtheilung, im Lesen nicht unterbrochen, so stehn sie neben dem Text.
Die Bequemlichkeit im citiren wird diesen Zahlen Nie- 79
mand absprechen, oder er müßte die zum citiren allgemein anerkannte Bequemlichkeit der Abtheilung der Bibel in Kapitel und Verse leugnen wollen. Demohn- 80
erachtet hat man auch diese meine Abtheilung als eine Neuerung getadelt, da sie doch blos Nachahmung einer sehr alten Einrichtung ist, und überdem das ja keinen Einfluß in den Werth einer Einrichtung hat, ob sie neu oder alt ist. War diese Abtheilung der Bibel nicht auch zu ihrer Zeit neu? und war sie darum weniger gut und vortreflich als nun da sie alt geworden ist?

Der Leser wird bereits wahrgenommen haben, 81
daß die Seiten-Zahlen meist die Periode anzeigen. Eigentlich sind sie blos Gedanken-Zahlen, weil aber eine Periode meistens einen Gedanken enthält, so stehn sie gewöhnlich beym Anfang der Periode; weil aber auch manche Periode mehr als einen Gedanken enthält,

7 hält, oder auch ein Gedanke durch einige Perioden hindurch geführt ist, so hat eine Periode bisweilen mehrere Seiten-Zahlen und eine Seitenzahl enthält meh-
82 rere Perioden. Diese Seitenzahlen gehn allezeit bis 100, und fangen dann wieder mit der eins an. Die oberste größre Zahl ist daher die Hundertzahl, und sie hat im citiren, wie die Kapitel-Zahl bey der Bibel, allezeit ein Comma hinter sich, wie die Gedanken- und Vers-Zahl allezeit einen Punkt.

Ich habe meinen Schriften keine systematische
83 Form gegeben, und darum findet man bald in dem bald in jenem Buche einen Beweis, oft da wo man
84 ihn nicht sucht. Die systematische Form ist überaus vortreflich und nützlich, aber nicht ohne Ausnahme, sonst würde Gott auch Seine geschriebene Offenbarung
85 in eine systematische Form haben bringen lassen. Indes ist die Theorie von den drey vereinigten Grundkräften vor tausend andern bequem systematisch vorgetragen zu werden.

85 So verschieden die Titel meiner Schriften sind, und so mancherley andre Wahrheiten ich darinnen abhandle, so enthalten sie doch insgesammt Beweise, Erläuterungen &c. für diese neue Theorie; allenthalben zeige ich, daß Gott die Natur, daß Er Seine ganze Schöpfung, alle vernünftige Wesen mit eingeschlossen, so gebaut und eingerichtet habe, daß Er in der Natur, in Seinem Worte, in Seiner Regierung der Welt solche Regeln, und eine solche Ordnung &c. befolgt habe, aus welcher wir offenbar erkennen müssen, daß Er uns
86 von Seiner Dreyeinigkeit unterrichten will. Ich zeige nähmlich, daß wir allenthalben, wo wir uns nur hinwenden, uns von Bildern der Dreyeinigkeit umgeben sehn; ich zeige, daß Gott alles was Er geschaffen &c. zu Lehrern dieser großen Wahrheit geschaffen hat, von

dem

dem großen und majestätischen Weltgebäude an bis 7
auf den niedrigsten Staub, vom höchsten Engel an
bis auf das niedrigste Thier; ich zeige daß alle Werke 87
Gottes Seine Dreyeinigkeit verkündigen, und daß so-
wohl die unvernünftige und leblose, als die vernünftige
und lebendige Creatur, Prediger dieser großen und
ewigen Wahrheit seyn.

Der schon angeführte große Gottesgelehrte un- 88
srer Kirche, der seel. Baumgarten führt im ersten Theil
seiner Glaubenslehre S. 560 rc. verschiedene von an-
dern, auch Kirchenvätern, gebrauchte und vorgelegte
Bilder der Dreyeinigkeit in der Natur an, aus welchen
er, ohngeachtet sie weder an Menge, noch Würde,
noch Größe, denen gleichkommen welche ich anführe,
und ohngeachtet sehr vieles wider ihre Richtigkeit kan
eingeworfen werden, (Antidiluv. 12, 32 rc.) folgenden
Schluß zieht: **Ist die Einrichtung so vieler Ge- 89
schöpfe, sonderlich der Menschen, nach einer
dreyfachen Zahl unleugbar und aus dem Au-
genschein erweislich: so muß sie einen hinrei-
chenden Grund haben, und nicht ganz ohne
Ursache und Absicht erwählet seyn. Da nun
sonst erweislich und anderweit dargethan
werden kan, daß die Geschöpfe überhaupt
Spiegel Gottes und Seines unsichtbaren
Wesens, der Mensch aber vorzüglich ein
Ebenbild Gottes seyn soll; so ist wiederum
sehr muthmaslich, daß auch dieser Unstand
der Geschöpfe, sonderlich des Menschen, et-
was in Gott und Seinen Wesen, eine ähn-
liche Beschaffenheit des göttlichen
Wesens, anzeigen oder vorstellig machen
solle.**

Dieser

7

Dieser Schluß ist blos wahrscheinlich, und für
90 mehr als wahrscheinlich wollte und konnte dieser große Gottesgelehrte selbst ihn nicht ausgeben, denn die Bilder welche er anführt sind an der Zahl zu wenig, ihrer Würde nach meist zu gering, und bey genauer Untersuchung nicht treffend genung, als daß er weiter hätte
91 gehn können. Hätte dieser berühmte Mann Kenntniß von den Bildern gehabt welche ich vortrage, o! wie würde er diese Wahrheit so laut geprediget haben.
92 Hierzu kommt daß uns die von ihm angeführten Bilder zwar eine wahrscheinliche Vermuthung (und die kaum) von einer Dreyheit im göttlichen Wesen geben, aber sie geben uns keine Erkenntniß in dieses Wesen selbst, welches man doch hauptsächlich von ihnen als Bildern er-
93 warten und fordern kan, denn das Bild von einer Sache soll uns nicht eine bloße Nachricht von der Existenz der Sache geben, sondern eine Nachricht von dem was in der Sache selbst enthalten ist.

94 Da diejenigen meiner Recensenten, welche die von mir vorgetragne Theorie schlechtweg für Unsinn erklären,
95 nicht einen einzigen meiner Beweise ꝛc. (die übrigens an der Zahl viele und nicht alle von gleicher Stärke sind, so daß wenn auch hie und da ein schwacher Beweis könnte umgestoßen werden, meine Theorie dadurch nichts leidet, so lange nicht alle Beweise derselben können umgestoßen werden) durch einen Gegenbeweis umgestoßen, oder auch nur einen einzigen Beweis für die Gründlichkeit und Billigkeit, ja selbst nur für die Wahrscheinlichkeit ihres diktatorischen Machtspruchs vorgebracht haben, so haben sie mir keine Gelegenheit
96 gegeben ihre Gegenbeweise zu prüfen; wollte ich sie also widerlegen, oder eigentlicher, ihnen antworten, so könnte ich mich nur der Waffen gegen sie bedienen deren sie sich gegen mich bedient haben, nähmlich sie,

und

und ihren Verstand, und das Produkt desselben, ihre Recension, mit ähnlichen Ehren-Nahmen belegen, mit denen sie mich und meine Schriften belegen: da ich 97
aber weit entfernt bin mich solcher verächtlichen, pöbelhaften, und einem gelehrten oder gelehrt-seynwollenden Manne ganz unanständigen Waffen zu bedienen, und meine Widersacher mit verunehrenden Nahmen zu brandmarken, (woraus sie sich, hinter ihre 98
Anonymie versteckt, auch wenig machen würden) wenn ich ihnen mit Gründen und Beweisen entgegen zu gehn nicht im Stande wäre, so kan ich nichts weiter thun als meinen Recensenten und Lesern folgende Fragen vorzulegen: a.) Verdient eine Lehre, und alles 99
dasjenige was Bezug auf das höchste Wesen hat, dem alle Creaturen ohne Unterschied ihr Daseyn, alle ihre Kräfte, und alle das Gute zu verdanken haben das sie besitzen, nicht mit der tiefsten Ehrerbietung &c. von dankbaren und vernünftigen Menschen behandelt zu 100
werden? und kan man von dem Verstande und dem Herzen derer wohl die mindeste gute Meinung fassen, die in ihrer Beurtheilung und Behandlung dessen, was Gott, besonders was Gott nahe angeht, ohne alle Ehrerbietung, ohne alle Bescheidenheit, und ohne alle den Ernst zu Werke gehn, den sie der Wahrheit überhaupt, und besonders so wichtigen Wahrheiten, als die deren Gegenstand Gott mittel- und unmittelbar ist, schuldig sind? b) Verdient eine Wahrheit, auf die 1 8
erweislich die sich selbst überlaßne menschliche Vernunft nie kommen konnte, und die, von einem Menschen vorgetragen, von Niemands Vernunft würde seyn angenommen worden, weil sie dem äußerlichen Schein nach gleich auf den ersten Blick so viel vernunftwidriges hat; verdient eine Wahrheit, die dem ohnerachtet in dem genauesten Alterthum fast allgemein geglaubt ist worden, wie Tradition und Mythologie beweisen, die

von

von den größten Weisen des Alterthums ist geglaubt
und als göttliche Offenbarung ist geglaubt worden;
3 verdient eine Wahrheit, die in dem Buche, welches
sich durch seine Gravität, durch sein ehrwürdiges Al-
ter, durch die darinnen enthaltnen Lehren der Weis-
heit ꝛc. ꝛc. vor allen Büchern in der Welt auszeichnet,
4 das in allen Ländern, und unter allen Nationen der
Erde, die es lesen und gelesen haben, den Aberglau-
ben und die Abgötterey gestürzt, Aufklärung und Licht
in den Verstand der Menschen gebracht, und durch sie
Philosophie und alle Wissenschaften aus dem Staube
gehoben, verdient eine Wahrheit, die dieses Buch
nicht weniger als 97 mahl als Wahrheit bezeugt; ver-
5 dient eine Wahrheit, welche die größte Menge unleug-
barer Spuren (mich hier blos dieses Wortes anstatt
der Worte unumstößlicher Beweise zu bedienen)
in der Natur für sich hat, verdient eine solche Wahr-
heit, verdient ein solcher Lehrsatz nicht die ernsthafteste,
6 gewissenhafteste, und genaueste Prüfung? und kann
man wohl von der Einsicht und dem Verstande derer
eine günstige Meinung fassen, die über alle diese wichti-
ge Gründe hinweg oder sich wohl gar nicht ersehn?

7 c.) Verdient ein Lehrsatz, der von den weisesten
Menschen des Alterthums, und von einer unübersehe-
lichen Menge der gelehrtesten Männer mitlerer und
8 neuerer Zeiten als göttliche Wahrheit ist erkannt und
angenommen worden, und darum angenommen wor-
den, weil sie die Gründe für diese Wahrheit für stär-
ker erkannten, und durch ihren Beyfall dieses an den
Tag legten, als alle Gegengründe, die ihre eigne Ver-
nunft ihnen eben sowohl machte als andern, verdient
ein solcher Lehrsatz, verdient der Verstand aller dieser
9 Männer sogar keine Achtung? glänzt denn wohl der
Verstand der Gegner dieser Wahrheit so helle, daß
der Verstand aller dieser Männer dadurch verdunkelt
wird?

wird? durch welche große und wichtige Erfindungen,
Wahrheiten, und Werke des Geistes, hat sich denn der 10
Verstand der Gegner dieser Wahrheit über den Ver-
stand der Bekenner derselbeu, und über die Werke ih-
res Geistes so hoch erhoben, daß er ihn und sie weit
weit zurück und in der Tiefe läßt? Welche Beweise ha- 11
ben uns denn die Gegner dieser Wahrheit von ihrer
Weit- und Tiefsicht gegeben, die man nicht auch an
den Bekennern dieser Wahrheit, und öfters in weit
größerm Maaße, wahrnehmen solte? Was sagen sie 12
dann wohl neues und unerhörtes wider diese Wahr-
heit, was nicht andre lange vorher auch wußten, und
was schon zehnmahl ist gesagt, und hundertmal wieder-
gekäut worden? Verdient der Verstand eines jeden 13
einzelnen denkenden Menschen Achtung, ist zu dieser
Achtung jeder Mensch verbunden, wenn er gleiche
Achtung für seinen eignen Verstand von andern verlan-
gen will, solte der Verstand von einer ganzen Menge
gelehrter und kluger Männer, und also auch das was
dieser Verstand für Wahrheit erkennt, nicht Achtung,
und eine bescheidne Untersuchung verdienen, um so 14
mehr wenn der Verstand dieser Männer diesen und je-
nen Lehrsatz für äußerst wichtig, und daher der genaue-
sten Prüfung werth achtet, diese Untersuchung als ei-
ne der größten Gewissenssachen ersiehe und behandelt,
und man daher vermuthen kann, daß er ihn ohne die
genaueste Prüfung nicht würde für Wahrheit gehalten
haben? und kann man wohl eine günstige Meinung 15
von dem Verstande derer fassen, die so wenig Welt-
und Menschenkenntniß besitzen, daß sie nur allein al-
len Verstand überkommen zu haben glauben, und mit
Mitleiden auf den noch von Aberglauben und Dumm-
heit geleiteten Verstand andrer herabsehn? welche, 16
(gleich jener afrikanischen Majestät von etlichen Neger-
Dörfern, die, nachdem sie gespeiset, allen Potentaten

der Erde die Erlaubnis ertheilt ebenfalls ihren Hun-
ger zu stillen), in stiller Bewunderung über den Glanz
und die Größe ihres Verstandes, unserm Verstande
den Weg zeigen wollen auf welchem er ebenfalls zu
17 Licht und Klarheit kommen kan? So wenig die Auto-
rität großer Männer Einflus in die Wahrheit eines
Satzes haben kan, und so gewis es ist daß ein einiger
Mann vielleicht weiter sehn kan als tausend andre vor
und mit ihm, so hat doch ein Satz, der lange genung
ventilirt ist worden, wo die Untersuchung ohne alle Ein-
schränkung geschehen konte, wo man gewis seyn konte
daß die Untersuchung gewissenhaft und ohne Kabalen ist
unternommen worden rc. so hat doch ein Satz, der
unter diesen Umständen eine weit größre Menge
Stimmen hat, immer viel voraus, immer mehr Glaub-
würdigkeit für sich daß er näher der Wahrheit komme
18 als der Gegensatz. d.) Verdient aber die Lehre von
der Dreyeinigkeit Gottes die Achtung, die Aufmerk-
samkeit, und die bescheidenste und unpartheyischste
Prüfung eines jeden rechtschafnen und nachdenkenden
Mannes, solte diese Achtung nicht auch ein Lehrge-
bäude verdienen, das ganz auf diese Wahrheit gebaut
19 ist? denn wenn die Wahrheit von dem Daseyn Got-
tes, von Seiner ewigen Weisheit, Macht rc. Achtung
verdient, versagt man wohl diese Achtung den Lehrsä-
tzen rc. die auf diese Wahrheiten von Gott gebaut, oder
richtig aus ihnen hergeleitet seyn? erhalten und ver-
20 dienen sie nicht beynahe gleiche Hochschätzung? denn
was ist jede Wahrheit ohne Anwendung anders als
ein verschloßnes Licht, ein Feuer ohne Bewegung?
21 Und was hat denn wohl die von mir vorgetragene
Theorie unsinniges oder schwärmerisches an sich? Das
Wesen alles dessen was ich vorgetragen habe besteht
darinnen, daß Gott eben sowohl in dem Buche der
Natur wie in dem Buche der heil. Schrift von Seiner

Drey-

Dreyeinigkeit gezeugt habe, daß die unverkennbarsten
und daher auch unverwerflichsten Beweise davon in
der Natur würklich anzutreffen seyn, und daß wir aus
diesen Bildern eine nähere Erkenntnis Gottes schöpfen
können. Hierinnen besteht das Wesen des ganzen 22
Systems welches ich vortrage. Alle die wichtige Wahr-
heiten welche ich sonst vortrage, sind blos Folgerungs-
Säze von diesen Grundsätzen. Worinnen liegt nun
die Schwärmerey, und worinnen der Unsinn? Wenn 23
ein Mensch in der Phantasie des Fiebers allenthalben
Schreckbilder sieht, wo ein gesunder Leib mit einem
gesunden Auge und mit einem gesunden Verstande nichts
wahrnimmt, wo befinden sich wohl diese Schreckbilder?
im kranken Menschen oder würklich außer demselben? 24
ich fürchte sehr daß dieses der Fall bey allen denen sey,
die in der Lehre von der Dreyeinigkeit Gottes und in
dem darauf erbauten System nichts als Unsinn,
Schwärmerey, Wust, Jacob-Böhmische, Paracelsi-
sche Weisheit ꝛc. sehn. Möchten doch solche Menschen, 25
die über diese große Wahrheit Gottes mit einem eben
so unglaublichen als unentschuldbaren Leichtsinn daher
fahren, möchten sie doch überlegen, daß ihr unbeson-
nenes und ungeprüftes Urtheil nahe an die Gotteslä-
sterung grenzt.

Ich lege endlich den Freunden der christl. Religion, 26
und den Bekennern der Wahrheit von der Dreyeinig-
keit Gottes, noch diese Frage vor: Wenn die Lehre von
der Dreyeinigkeit Gottes Wahrheit Gottes ist; wenn 27
es Wahrheit Gottes ist daß Er die Menschen zu Sei-
nem Bilde geschaffen; wenn es Wahrheit (denn Wahr- 28
heit ist Wahrheit, es bezeuge sie wer sie bezeuge) ist, 29
daß Sich Gott häufig in der heil. Schrift mit dem, was
Er geschaffen hat, vergleicht, und es daher als Sein
Bild aufstellt, (denn Bild und Gleichnis ist einerley)
wenn Sich GOtt Selbst mit Thieren vergleicht, z. B. 30

mit einem Löwen, mit einer Taube, mit einem Lamm ꝛc.
wenn Sich Gott sogar mit unvernünftigen Creaturen
vergleicht z. B. mit der Sonne, mit dem Licht, mit dem
31 Feuer ꝛc. wenn Gott sogar in der Gestalt des letzten Ele-
ments dem Mose und den ersten Bekennern des Christen-
thums bey der Ausgießung des heil. Geistes, und in
der Gestalt einer Taube bey der Taufe Christi erschien;
32 wenn also der Lehrsatz, daß die ganze Natur, die so-
wohl Gottes Creatur ist als dieser und jene einzelne
Theil derselben, ein Thier, ein Element, der Mensch ꝛc.
Bild Gottes sey, nichts weniger als entehrend für
33 Gott ist, da ihn Gott Selbst durch Sein Beyspiel veri-
34 ficirt und geheiligt hat; wenn redliche Männer, Ge-
lehrte und Theologen vom ersten Range, wenn eine
Menge Kirchenväter vorlängst das Bild Gottes in der
35 Natur vermuthet; wenn daher meinen aus der Ver-
nunft geführten und aus der Natur erwiesnen Be-
weisen für die Gewisheit, ja für die Nothwendigkeit
des Bildes Gottes in der Natur, die Autorität dieser
36 berühmten Männer immer zur Empfehlung ist, wenn
meine Beweise dieser Empfehlung auch nicht bedürfen,
37 so wie sie, wie jede Autorität, auch nichts entscheidet,
insofern sie nicht zugleich von überwiegenden Beweisen
38 begleitet wird; wenn es gewis, daß die Wahrheit von
der Dreyeinigkeit Gottes die Grundfeste der ganzen
christl. Religion ist, weil ohne sie weder die Gottheit
des Sohnes noch des Geistes Gottes bestehn kann
39 noch möglich ist; wenn es also wahr ist daß mit dem
Umsturz dieser Wahrheit die christliche Religion, die
Christus und die Apostel gelehrt haben, in dem Ver-
stande der Menschen nothwendig zugleich fallen muß,
40 und die christliche Religion, dieses unschätzbare Ge-
schenk Gottes, in nicht mehr und nicht weniger als
in den Deismus und ein geläutertes Heidenthum über-
41 gehn und ihm Platz machen würde; wenn es wahr ist

daß

daß keine Beweise über die Vernunftbeweise, über die
Erfahrung und das Zeugnis der Sinne gehn; wenn 41
es wahr ist daß diesen letzteren Beweisen kein Verstand
wiederstehn kann; wenn es ferner leider mehr als zu 42
wahr ist, daß die Beweise von der Dreyeinigkeit
Gottes, welche man aus der Bibel nimmt, bey sehr
vielen Menschen nicht das geringste Gewicht mehr
haben, weil sie die Göttlichkeit der Bibel nicht glau-
ben; wenn es wahr ist daß die Beweise aus der Ver- 43
nunft, Natur uud Erfahrung, im Gegentheil ewig ihr
Gewicht behalten werden und müßen, und der mensch-
liche Verstand nichts darwieder ausrichten kan, die
von mir vorgetragnen Beweise von der Dreyeinigkeit
Gottes aber insgesammt aus der Vernunft, Natur
und Erfahrung hergenommen sind; wenn es wahr ist 44
daß es die Pflicht eines jeden Menschen sey, sich selbst
und andere zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen,
uud besonders Gottes Wahrheiten nach allen Kräften
auszubreiten; wenn es wahr ist daß Gott dieses von 45
allen denen verlangt denen Er dazu Kräfte gegeben,
und denen die es thun große Belohnungen verheißen
hat, so hoffe ich daß jedem Freunde Gottes, der christ-
lichen Religion, und der Wahrheit von der Dreyeinig-
keit Gottes, sein eignes Gewißen sagen werde was
seine Pflicht sey.

Er werden vielleicht viele rechtschafne und Ge- 46
lehrte Männer seyn (denn es sind mir solche nahment-
lich bekannt), Theologen und Nichttheologen, welche
die von mir vorgetragne Lehren und neue Beweise für
die Dreyeinigkeit Gottes, so wie viele andre meiner
Sätze, von der Seite und in dem Lichte ansehn, von
welcher in welchem ich sie ansehe, viele, die sich wil- 47
lig würden finden lassen, durch ihr öffentliches Zeug-
nis die große Wichtigkeit dieser Lehren, und den Werth
der Beweise derselben aus der Natur anzuerkennen,

sie zu befördern, und selbst ihre Nahmen öffentlich
48 bekannt zu machen, wenn sie dieses nicht abhielte, daß
ich auch noch so manche andre Sätze in meinen Schrif-
ten habe, in Ansehung welcher sie entweder meiner
Meinung nicht beitreten, oder aus Furcht und Be-
sorgnis für ihre zeitliche Wohlfahrt sich nicht getrauen
49 es öffentlich zu thun z. B. meiner Meynung von den
zwey Geschlechtern in der Gottheit und unter den
Engeln, von der fortdaurenden Zeugung in der Ewig-
keit, vom Sündenfall der Thiere, von der Erbsünde,
von einer Subordination unter den Personen der Gott-
heit, von der Seelenwanderung, von der ewigen Ver-
50 nichtung der Verdammten u. s. w. von welchen in
meinen Schriften befindlichen Sätzen ich dis Orts
nur so viel sagen will, daß wer bey dem ersten an
etwas körperliches denckt, sehr weit meine Meinung
und die Wahrheit verfehlt, denn da Gott ein Geist ist,
so muß bey dieser Wahrheit sobald sie auf Gott ange-
wendt wird, alle körperliche und sperielle Vorstellung,
eben wie bey den Geschlechtern unter den Elementen,
zwischen Licht und Feuer, (zwischen dem Himmel und
der Erde ꝛc.) wegfallen, und also fällt auch alles das
51 weg, was den Schwachen anstößig seyn könnte. Wer
macht sich wohl bey den zwey Geschlechtern unter den
52 Pflanzen so grobe Vorstellungen? Wenn sich aber
jemand durchaus grobe Vorstellungen machen will, und
er nur allein durch sie dencken kann, welcher billige
Mann wird dann die Schuld davon auf den unschul-
digen Satz legen, der so grobe Vorstellungen weder
verlangt nach zuläßt. Was aber die Geschlechte un-
53 ter den Engeln und die fortdaurende Zeugung in der
Ewigkeit betrift, so werden die Beweise dieser Wahr-
heit, welche ich theils schon gegeben (mit Rücksicht
auf Matth. 22, 30.) habe, theils noch ferner ge-
ben werde, so lange Wahrheit bleiben, so lange man
nicht

nicht wird beweisen können, daß das weibliche Geschlecht und die Zeugung etwas schändliches und entehrendes für Gott und seine Schöpfung sey, als dessen Veranstaltung beydes schon im Paradise war, ehe der Mensch noch sündigte, da er noch so rein war als er aus der Hand Gottes kam, so rein als ein Seliger jener künftigen Welt, so rein als ein Engel Gottes. Welches Geschöpf aber wird einen Beweis führen wollen, der unumgänglich die Ehre Gottes schänden würde.

Wegen dieser angezeigten Sätze, deren Wahrheit 55
ich zum Theil noch gar nicht, oder noch nicht hinlänglich erwiesen habe, dürften vielleicht manche redliche Männer Bedencken tragen, öffentlich der von mir bekannt gemachten Lehre von der Dreyeinigkeit und dem Bilde Gottes in der Natur Zeugnis zu geben, aber ich glaube daß alle diese Bedencklichkeiten nicht hinreichend sind, daß, sie sich durch dieselben von einem so rühmlichen Zeugniße solten abhalten lassen. Sind sie in der und 56
jener Meinung, die entweder mit der Lehre von der Dreyeinigkeit nach meinem Urtheil zusammenhängt, oder nicht zusammenhängt, die entweder in gar keiner oder nur in einer entfernten Verbindung mit ihr steht, mit mir nicht einstimmig, oder glauben sie, daß sie aus dieser Lehre nicht erweislich ist, so sind sie ja darum nicht gezwungen dieselbe anzunehmen, oder als eine Folge aus den Beweisen für die Dreyeinigkeit anzunehmen, wenn sie dieselbe nicht dafür erkennen, eben so wenig sind sie, wenn sie dieselbe annehmen, verbunden, dis alles vor der Zeit öffentlich zu bekennen.
Meine Beweise von der Dreyeinigkeit und vom Bilde 57
Gottes in der Natur sind von der Art, daß der allerorthodoxeste Theologe nichts heterodoxes darinnen erweisen kann, und die Freunde der Wahrheit können und dürffen daher durch die Beförderung dieser Wahrheit nicht das geringste für ihre Wohlfahrt befürchten,

denn

denn daraus daß ich einen oder den andern Satz eines Mannes
glaube, daraus folgt ja noch nicht daß ich alle seine Meinungen
annehme, und Niemand kan und wird wieder sie diesen Schlus
machen, gegen welchen sie sich auch durch ihre bestimmte Erklä-
58 rungen hinlänglich verwahren können. Wollen oder können sie
daher diesem oder jenem meiner Sätze nicht Beyfall und Zeugnis
geben, so können sie es doch in der Hauptsache thun, und durch
ihr öffentliches Zeugnis, durch ihren Beystand, und durch ihre
Erweiterungen und Verbesserungen, die so große und für die
christliche Religion so äußerst wichtige Wahrheit von der aus der
Natur zu erweisenden Dreyeinigkeit, und von dem Bilde Gottes
in der Natur, befördern, und sich dadurch um Gott, um die
Religion, um die Wahrheit, und um ihre Nebenmenschen vor-
züglich verdient machen, besonders wenn sie muthig genug sind
unter den ersten zu seyn, welche auf die Seite der Wahrheit
59 treten, unter denen die voran gehn. Jene von mir angeführte
Sätze liegen bereits zum Druck fertig, und ich kündige ihre Aus-
gabe in zwey Bänden auf Subscription an. Findet sich bis zur
Michaelismesse dieses Jahres eine hinreichende Zahl Subscribenten,
die mich in den Stand setzen den Druck unternehmen zu können,
so erfolgen beyde Bände auf die Ostermesse 1786. Der Prä-
numerationspreis würde auf beyde Bände ein halber Dukaten
seyn. Wer für 6 Exemplare kolligirt, erhält das 7te für die ge-
habte Bemühung. Ich würde denn die Herren Kollekteurs bitten,
die Zahl ihrer sichern Subscribenten entweder an die Buchhand-
lung der Gelehrten in Leipzig, oder an den Buchhändler Herrn
Heße in Berlin, aber ohne wirkliche Pränumeration, portofrey
einzuschicken. Setzt mich die nöthige Zahl der Subscribenten in
Stand den Druck sogleich nach Michaelis veranstalten zu können,
so werde ich es in den Hamburger politischen Zeitungen melden,
und dann erst um die portofreye Einschickung der Pränumeration
60 bitten. Solten einige Freunde der Wahrheit über diesen oder
jenen Satz nähere Bestimmung ꝛc. von mir verlangen, so er-
suche ich ihre Briefe an genannten Herrn Heße in Berlin oder an
die Buchhandlung der Gelehrten in Leipzig postfrey zu adressiren,
ich werde dann auf ihre Einwürffe, Fragen ꝛc. in jenen zwey
61 Bänden, ohne ihre Namen zu nennen antworten, und zugleich
auf die Einwürffe ꝛc. welche mir von den Recensenten meiner
Schriften in der Allg. Deutschen Bibliothek sind gemacht worden,
sowohl in Ansehung der theologischen als andern Sätze z. E. von
der aus dem Princip von der Dreyeinigkeit gefolgerten Punckt-
größe der Sterne, Kälte der Sonnenstrahlen, von dem Eisge-
62 wölbe um die Erde u. s. w. welche Sätze vielen eben so unglaublich
und abgeschmackt scheinen, und aus eben dem oder wohl noch schlech-
tern Gründen, als dem Bauer die Wahrheit, daß die Erde sich
um die Sonne nicht aber die Sonne um die Erde bewegen solle,
und da er doch mit seinem allerzuverlaßigsten Sinne, dem Auge,
täglich das Gegentheil sähe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, C. G.,

Ueber die gegenwärtige[n] wichtige[n] Streitigkeiten der Theologen von der Dreyeinigkeit, Gottheit Christi

Berlin 1785

Polem. 241
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772414-4
VD18 10177930-003